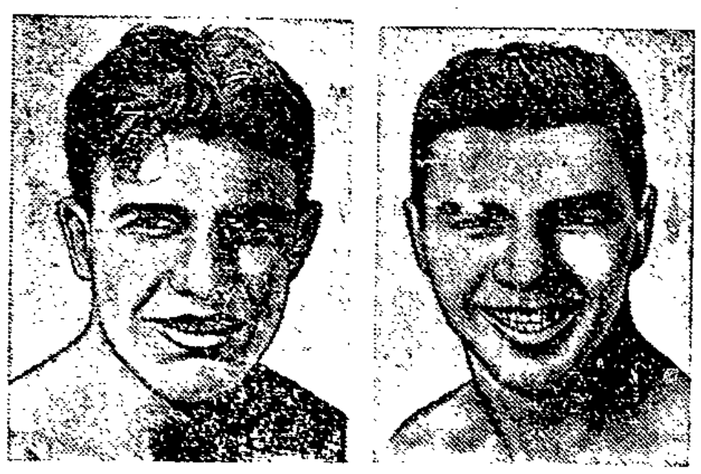
DANZIGER
Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang — Sonnabend, den 4. Juli 1931 — Nummer 153

Schmeling ist Weltmeister geblieben



Young Stribling — Max Schmeling,
die heute früh in Cleveland um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht kämpften, die Schmeling verteidigt hat. Schmeling siegte in der 15. Runde durch technischen k. o.

In später Stunde!

Einigung über den Hoover-Plan erzielt

Amerika kommt Frankreich entgegen — Doch noch eine allgemeine Konferenz?

Frankreich und Amerika sind nunmehr im Laufe der Nacht zum Sonnabend zu einer grundsätzlichen Einigung über den Vorschlag Hoovers gelangt, die aber noch der Bestätigung durch die französische und die amerikanische Regierung bedarf. Die entscheidende Beratung zwischen den Amerikanern und den Franzosen, die gestern um 21.30 Uhr begonnen hatte, war gegen Mitternacht zu Ende.

Gegen 1 Uhr nachts wurde eine amtliche französische Verlautbarung herausgegeben, in der gesagt wird, Schatzsekretär Mellon bestätigt habe, daß die amerikanische Regierung der von Frankreich geforderten Aufrechterhaltung der Zahlung der im Youngplan vorgesehenen ungeschützten Jahresrate durch Deutschland zustimme. Andere Meinungsverschiedenheiten seien beigelegt worden. Die Einigung über den technischen und finanziellen Teil der Verhandlungen werde unter Vorbehalt der Zustimmung der anderen interessierten Mächte sehr bald zustande kommen.

Aus dem Schlußsatz der Verlautbarung geht hervor, daß die Signatarmächte des Youngplanes wahrscheinlich in kurzem zu einer Konferenz zusammentreten werden, um verschiedene Fragen, vor allem die des Garantiefonds, zu regeln. Dem „Petit Parisien" zufolge, der gute Beziehungen zur Regierung hat, sollen sich Frankreich und Amerika dahin geeinigt haben, daß der Garantiefonds im Falle eines Zahlungsaufschubs für die geschützten Reparationszahlungen nicht von Frankreich, sondern durch eine internationale Anleihe aufgebracht wird. Dazu bedarf es der Zustimmung aller Unterzeichner des Youngplanes.

In der Frage der finanziellen Unterstützung der kleinen mitteleuropäischen Länder, die durch die Einstellung der deutschen Zahlungen in finanzielle Schwierigkeiten geraten werden, sollen sich Frankreich und Amerika, wie das „Journal" meldet, darüber verständigt haben, daß ein von Amerika, Frankreich und auch von England gespeister Fonds von etwa 30 Millionen Dollar gebildet wird, aus dem den betreffenden Ländern Kredite gewährt werden könnten.

In bezug auf Rückzahlung der Deutschland gestundeten Summe

hat Amerika, nach derselben Zeitung, den Vorschlag Frankreichs angenommen, wonach im Prinzip die Rückzahlung nach 5 Jahren erfolgen soll. Diese Frist kann aber jeweils um 5 Jahre verlängert werden, so daß die Zahlung tatsächlich erst in etwa 15 Jahren oder gar 20 oder 25 Jahren erfolgt.

Soweit die französische Presse zu dem Ergebnis der Beratungen Stellung nimmt, gibt sie ihrer Genugtuung über die erzielte Einigung Ausdruck, die nur dank der freundschaftlichen Zusammenarbeit und des aufrichtigen Verständigungswillens Frankreichs und Amerikas möglich gewesen sei.

Eine von der französischen Nachrichtenagentur Havas ausgegebene Mitteilung stellt fest, daß die Einigung den wesentlichen Grundsatz des französischen Gegenvorschlages bestätige. Nunmehr müsse man die Wiederinkraftsetzung des Youngplanes nach der einjährigen Zahlungspause, also ab 1. Juli 1932, erlangen. Die 500 Millionen Goldmark, die die ungeschützte Jahresrate darstellen, die Deutschland an Frankreich entrichtet und die Frankreich der Internationalen Zahlungsbank für Deutschland wieder zur Verfügung stellen werde, würden nicht dem Reich, sondern der Deutschen Reichsbankgesellschaft geliehen werden, so daß die deutsche Anleihe einen kaufmännischen Charakter haben werde.

Verhängnisvolle Denkfehler

Wie steht es um „Ruhe und Ordnung"

Eine Aenderung der Politik tut not — Den Opfern der Krise muß geholfen werden

Mit Ablauf dieser Woche sind nun all die Gesetze und Verordnungen in Kraft getreten, die „Ruhe und Ordnung" sichern sollen. Angesichts der neuen Pressebestimmungen hat für den kritisch gerichteten Publizisten, der sich eingehender mit den Dekreten des Senats beschäftigen will, ein bekannter Stoßseufzer Geltung bekommen, und zwar in der Form:

„Wie sag' ich's meiner Regierung?"

Denn bei der Schaffung der neuen Ordnungsmaßnahmen ist man neben der Sicherung des Staates mindestens im gleichen Maße auch auf die Sicherung der Position des Senats bedacht gewesen. So ist von jetzt ab eine Verächtlichmachung oder Herabwürdigung der Regierung, Staatseinrichtungen und aller Verordnungen nicht nur dazu angetan, dem Urheber schwere Gefängnisstrafe einzubringen, sondern auch ein Zeitungsverbot für längere Zeit nach sich zu ziehen. Selbst in der bürgerlichen Presse haben diese Bestimmungen schwere Bedenken ausgelöst, einmal weil man ja nicht wissen kann, was die maßgebenden Behörden alles als „Verächtlichmachung und Herabwürdigung" ansehen und weil ja auch bürgerliche Zeitungen auf die Dauer kaum gegen die Anwendung dieser Bestimmungen gefeit sein werden. Gleichlaufend mit diesem Scharfrichter-Ukas für die Presse sind auch ähnliche Vorschriften für das öffentliche politische Leben in Vereinen und Versammlungen erlassen, mit deren Hilfe man auch die Existenz von Parteien und deren Einrichtungen verbieten kann. So sehr man energische Maßnahmen gegen das politische Wegelagerertum und vor allem gegen den Waffenmißbrauch begrüßen muß, so zweifelhaft müssen die allgemeinen politischen Zensurbestimmungen bleiben, weil sie die mißbräuchliche Anwendung gegen eine „oben" mißliebige Richtung in sich schließen.

Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn die Regierung glauben würde, mit ihren Dekreten hätte sie nun alles getan, um die „Ordnung" sicherzustellen. Gewiß, soweit die Aufrechterhaltung von zivilisierten Methoden im öffentlichen Leben, in Versammlungen und auf der Straße darunter zu verstehen ist, wird man mit Hilfe der neuen Maßnahmen, vor allem, wenn sie gegen die wirklichen Ruhestörer angewandt werden, eine äußere Ordnung stabilisieren. Aber es wäre falsch, alles das, was heute an

Unruhe, Erregung und Gärung

in der Bevölkerung vorhanden ist, nur als Ausfluß einer Hetze zu betrachten. Solange der Kapitalismus immer mehr Menschen zur Hoffnungslosigkeit und Verelendung verurteilt, solange eine falsche, von einseitigen Interessen diktierte Politik die Folgen der großen Wirtschaftskrise fast ausschließlich den breiten Massen aufzuhalsen trachtet, solange die werktätige Bevölkerung und vor allem die Arbeitslosen keine Aussicht auf eine baldige Besserung ihres Schicksals haben, so lange sind es allein die Tatsachen, die stets schon Ruhe und Ordnung gefährden. Wer heute in Versammlungen oder auch im kleinen Kreis zu den Opfern des kapitalistischen Systems zu den Entwurzelten und Deklassierten der bürgerlichen Gesellschaft spricht, er wird gar nicht zum „Hetzen" kommen, weil er von diesen Verzweifelten selbst gehetzt wird und alle Vernunft aufwenden muß, um nicht in ihre draufgängerische Verzweiflungsstimmung hineingerissen zu werden. Wer allerdings diesen Verzweifelten

Steine statt Brot

bietet und auch ihre Empörung und Wut auf Irrwege leitet, wie es die Nationalsozialisten tun, treibt mit ihnen ein unverantwortliches Hetzspiel. Die in der Sozialdemokratie zusammengeschlossenen Massen wissen, daß nicht einzelne Personen und auch nicht eine bestimmte Rasse die Ursache unserer Not ist, sondern daß es nur einen Schuldigen gibt: das kapitalistische System! Wer allerdings angesichts des immer katastrophaleren Versagens dieses Systems sich aus profitegoistischen Gründen noch zu seiner Verteidigung hergibt, macht sich mitschuldig an der Verlängerung von Not, Elend und Qual. Und dazu gehören, obwohl sie Sozialisten sein wollen, auch die Nazis, weil sie die Masse statt zum Kampf gegen das Kapital führen zu helfen, sie im Gegenteil davon ablenken wollen.

Wir stehen am sich ständig steigernden Krisenpunkt der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Es wird von der Einsicht der herrschenden Gewalten mit abhängen, ob so umfassende Umwälzungen, wie sie durch das Versagen des Kapitalismus gegenüber der rasenden technischen Entwicklung dringend notwendig geworden sind, sich in „Ruhe und Ordnung" vollziehen. Wir in unserem, schon mit allerlei anderem Konfliktsstoff beladenen Freistaat sind sicherlich besonders darauf angewiesen, in dieser gärungsschweren Zeit auf einen möglichst glatten Ablauf der großen Wirtschaftskrise zu sehen. Das verpflichtet aber die maßgebenden Stellen zu einer besonders verantwortlichen, auf das Allgemeinwohl bedachten Politik. Wenn das zukünftig in wesentlich stärkerem Maße der Fall ist als bisher, wird man getrost auf Maulkorbgesetze und Maschinengewehre verzichten können.

Arbeitslosenunruhen in Rybnik

In Rybnik (Oberschlesien) fanden gestern abermals Arbeitslosendemonstrationen statt. Etwa 1000 Arbeitslose, die im Bezirke waren, in geschlossenem Zuge vor das Landratsamt zu ziehen, wurde von der Polizei der Weg versperrt. Auf die Aufforderung, auseinanderzugehen, begannen die Demonstranten die Polizei mit Steinen zu bewerfen, wobei zwei Personen verletzt wurden. Als die Arbeitslosen dann versuchten, in das Landratsamt einzudringen, wurden von der Polizei Schüsse abgegeben.

Streiflichter

Im Bürgertum zerbricht man sich augenblicklich unsern Kopf. Die neuen Verordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes sind herausgekommen und die „Volksstimme" erlaubt sich, diese Maßnahmen so zu behandeln, wie man das nicht erwartet hat. Frechheit! Sollten wir uns etwa, so denkt man im Bürgertum, mit diesen Verordnungen ins eigene, kostbare Fleisch geschnitten haben. Haben wir den „Roten" einen Gefallen erwiesen? Man ist jedenfalls sehr unsicher geworden und stellt die tiefgründigsten Erwägungen an.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" zum Beispiel, von den Tiefgründigen die am allertiefgründigsten, finden unsere Stellungnahme nicht nur „besonders interessant", sondern wundern sich über unsern „erstaunlich zurückhaltenden Ton". Sie folgern daraus, daß die „Linkskreise mit den geplanten Maßnahmen des Senats einverstanden" zu sein scheinen.

Hätte man früher in den bürgerlichen Redaktionsstuben nicht die Ansicht gepflegt, daß die „Volksstimme" egal weg „hetze", dann würde man wahrscheinlich jetzt gar nicht verwundert sein. In welchem „Ton" hat denn die „Volksstimme" bis jetzt geschrieben? Wurde das, was wir über die Zustände auf Danzigs Straßen berichteten, von uns erfunden? Oder stellten wir nicht nur Tatsachen dar? Wenn diese Tatsachen so ungeheuerlich wirkten, dann lag das nicht an der „Volksstimme", sondern an dem objektiven Tatbestand, den zu verschleiern wir uns nicht berufen fühlten. Wir haben den Senat gewarnt, Danzig nicht zu einem Wild Ost werden zu lassen, wir haben immer wieder gefordert — es steht alles schwarz auf weiß und in jeder Zeit nachzuweisen — daß endlich energische Schritte gegen das politische Rowdytum ergriffen würden. Wir haben wiederholt verlangt, daß die Regierung sich aufraffe, damit der Freistaat nicht in den Ruf kommt, außerhalb der Kulturstaaten zu rangieren.

Damals haben die bürgerlichen Blätter, und an ihrer Spitze die „D. N. N.", versucht, unsere Mahnungen und Warnungen durchaus als eine unbegründete „Hetze" zu definieren. Fenster wurden von Nazis eingeschlagen — es war Hetze. Frauen wurden niedergeknüppelt — Hetze. Arbeiter niedergeschossen — Hetze. Und wer war Schuld? Immer die Mißhandelten. Hätten die bürgerlichen Zeitungen damals, genau so wie wir, die Tatsachen sprechen lassen, hätten sie nicht die Verantwortung auf sich geladen, das gelbe politische Rowdytum zu verteidigen, dann wäre in Danzig nicht das passiert, was passieren konnte. Und die Regierung hätte früher mit den ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln das Banditentum in Stadt und Land einzudämmen versuchen müssen.

Wir haben in Konsequenz unseres immer eingenommenen Standpunktes die neuen Verordnungen, die sich zu einem erheblichen Teil gegen das Rowdytum richten, nicht in allen ihren Punkten abgelehnt. Obwohl wir zu dieser Ziehm-Regierung im schärfsten Kampf stehen. Wir sehen die neuen Bestimmungen über die Einengung der politischen Freiheit durch die Neuregelung des Versammlungsrechts als untragbar an, aber es besteht andererseits jetzt die gesetzliche Pflicht für die Behörden, gegen den Nazi-Terror vorzugehen. Alles, was über die Waffenführung verordnet ist, muß sich gegen die Hakenkreuzler richten. Und wenn der Senat und die Polizei das tun, was ihnen das neue Gesetz vorschreibt, dann haben wir nicht nur die stille Freude, daß die Nazis ein Gesetz gegen sich selbst gemacht haben, sondern dann besteht auch die Hoffnung, daß Arbeiter nicht mehr einem entfesselten Rowdytum ausgesetzt sind.

*

Die letzten beiden Wochen haben vielleicht die tiefgreifendsten Ereignisse der internationalen Politik seit den Friedensverhandlungen von Versailles gebracht, nämlich die Verhandlungen und Beschlüsse zum Zwecke eines einjährigen Zahlungsaufschubs aller internationalen Schulden. Wenn man heute auch noch kein endgültiges Ergebnis der Entwicklung auf dieses Ziel hin vor Augen sieht, so stellt der Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover doch ein untrügliches Merkmal dafür dar, daß die Lösung der Reparationsfrage an einer entscheidenden Wendung angelangt ist. Es war sicherlich hohe Zeit dazu, die ungesunden wirtschaftlichen Verhältnisse in der ganzen Welt drängten nach einer Klärung, und insbesondere die trostlose Lage Deutschlands bedurfte schnellster Hilfsmaßnahmen, sollte eine Katastrophe vermieden werden. Wer aber brachte Hilfe, und welche Voraussetzungen waren geschaffen worden, damit der Hoversche Plan feste Gestalt annehmen konnte?

In einer denkwürdigen Sitzung der französischen Kammer stimmten heute vor einer Woche, nach einer Rede Léon Blums, und angesichts des Tobens der Nationalisten des eigenen Landes, die französischen Sozialisten für den Vorschlag Hoovers und schufen dadurch erst die Möglichkeit zu Verhandlungen mit Amerika, legten sie also das Fundament zu dem internationalen Rettungswerk. Hätte die französische Kammer die prinzipielle Zustimmung zu Hoovers Plan verworfen, so wäre die Hoffnung Deutschlands auf Entlastung unmöglich gewesen.

Aber der Schritt der französischen Sozialisten bildete doch erst die letzte Etappe auf dem Wege zur befreienden Tat. Der Druck der Reparationslasten konnte von Deutschland nicht weichen, ehe nicht die britische Arbeiterregierung ihre Unterstützung gewährt hatte. Ihr Verdienst war Hoovers Vorschlag selbst; sie hatten ihre wiederhergestellten freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika dazu benutzt, um mit beweiskräftigen wirtschaftlichen Argumenten den Schritt Amerikas zu veranlassen. Ihr Verdienst war auch Chequers, jene Besprechung mit den deutschen Ministern, die die Spannung, die auf der Welt lastete, gelöst hat.

Chequers... eine Tat, die an die Namen Macdonald und Brüning geknüpft ist, und doch mit viel geringerem Recht an den zweiten, den des deutschen Reichskanzlers. In der

Geschichte wird für ihn ein anderer stehen, er heißt: die deutsche Sozialdemokratie. Denn ihr gebührt eigentlich das Hauptverdienst, sie hat den schwersten Teil der Rettungsarbeit ausgeführt. Die Entwicklung wird das sicherlich immer klarer erkennen lassen, aber wer Augen hat zu sehen, kann sich heute schon sein Urteil bilden.

Die deutsche Sozialdemokratie hat in den letzten Wochen einen heldenmütigen Kampf geführt, einen Kampf der Selbstverleugnung, einen Kampf, der heroischen Opfermut erforderte. Sie verlor nicht die Nerven, als die Notverordnung mit provokatorischen Maßnahmen die Arbeiter herausforderte, sie verzichtete auf die Einberufung des Reichstages, da das eine Rechtsregierung mit Einschluß der Hugenbergs und Hitlers bedeutet hätte, sie tolerierte Brüning, weil sie wußte, daß nur so außenpolitische Erfolge, daß nur so Chequers möglich wäre. Sie schickte ihren Parteivorsitzenden nach England, ihren Außenpolitiker nach Frankreich, sie mobilisierte die Internationale, sie führte die deutschen, englischen und französischen Sozialisten zu gemeinsamen Aktionen zusammen, um einem nationalen Werk, der Rettung Deutschlands, zu dienen.

Und sie diente Deutschland zwiefach, sie gab seiner Wirtschaft und der deutschen Arbeiterschaft neue Hoffnung auf eine leichtere Ueberwindung der Krise, und sie machte die Sehnsucht der Hakenkreuzler nach der Katastrophe zunichte, sie versetzte der Nazi-Brut den schwersten Schlag, der sie bisher traf. Sicherlich eine Tat, deren Bedeutung für Deutschland und für Europa nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Bitter berührt angesichts dieses gewaltigen Geschehens jener Richtungsstreit, der, veranlaßt durch einen Aufruf einiger sächsischer Abgeordneter, erneut in der deutschen Sozialdemokratie ausgebrochen ist. So belebend Meinungskämpfe auch für die Partei sein können, so wenig sind sie doch in dieser Stunde geeignet, die große europäische Mission, die der deutschen Arbeiterschaft aufgegeben ist, erfüllen zu helfen. Der deutschen Sozialdemokratie ist es gelungen, Deutschland zum zweiten Male vor dem Abgrund zu retten. Doch der Weg in die Höhe ist noch lang und steil, er erfordert die Hilfe aller, er erfordert vor allem die Einigkeit der Partei, die heute allein in der Lage ist, das Volk zu führen.

*

Das Wort von den jungen „Röhmern", die „Heil Hitler" schreien und „Huch Hitler" meinen, ist schnell populär geworden. Kein Wunder! Wir leben im Zeitalter der Reklameschlagworte. Und die ganze Hitlerpartei in ihrer gegenwärtigen Verfassung ist ja ein einziges Ergebnis solchen Schlagwortunwesens. Aber Schlagworte können auch töten. Und wer noch weiß, wie schnell seinerzeit der „Eulenburger" dem Volksmund einverleibt wurde und der Gottesgnadenatmosphäre des Kaisertums einen heftigen Stoß versetzte, der zweifelt nicht, daß der zerstörende Nimbus des besagten Wortes durch die „Röhmerei" einen neuen Auftrieb erhalten wird. Denn viele biedere Spießer, mit Angst, Entsetzen und Verachtung gefüllt vor dem § 175, werden nun doch allmählich an der sozusagen „Gottgesandtheit" der Hitleriten irre werden und vor allem ihre „Helden"söhne nicht mehr gern in diese „Bewegung" schicken mögen. Gewiß, heutzutage nimmt man im allgemeinen die durch besagtes Wort bezeichneten Komplexe und Manipulationen längst nicht mehr so unbedingt mit Sensationsfreude auf. Es ist viel, sehr viel Aufklärungsarbeit im Volk geleistet worden. Gerade die sozialistische Arbeiterbewegung war das eherne Fundament, von dem aus ernste Männer der Wissenschaft den erfolgreichen Kampf gegen Stumpfheit und Dumpfheit, gegen das Lachen und Schmähen aus Dummheit führen konnten und heute noch — trotz vieler Mucker und Nazi-Anfeindungen — können. Aber diesmal lachen gerade die Aufgeklärten, die Wissenden, die Vorurteilslosen, diejenigen, die niemals Hitler wählen werden. Und worüber? Nun darüber, daß ausgerechnet in dieser Hitlerpartei, in dieser Partei des hohlen Pathos, der frechen Lüge, der gemeingefährlichen Unduldsamkeit, der niederträchtigen Spekulation auf die schlechten Instinkte der große Knallbonbon der Homosexualität platzen mußte. Sie lachen darüber, daß diese zusammengelaufene Herde von sogenannten „Führern" in ihrer ganzen Lächerlichkeit und ideairalischen Affektiertheit entblößt wird, und zwar in einer so eindringlichen, so populären Art, wie es die volkstümlichste Tiefenpsychologie nicht fertigbringen könnte. Nichts tötet so schnell wie Lächerlichkeit. Und ist es nicht auffallend, daß diese Quatschköpfe, die den lebendigsten, intelligentesten, schaffensfreudigsten Teil des arbeitenden deutschen Volkes mit dem Schimpfwort „Untermenschen" zu belegen wagten, mit ihrem eigenen Unterleib nicht fertig werden? Homosexualität hört auf, Privatsache zu werden, wenn sie mit Politik verknüpft wird, wenn vor allem jugendliche Menschen durch sie gefährdet werden. Und wer weiß, was für Ueberraschungen die Angelegenheit bringen wird, von der der Hauptmann Stennes, der die Hitlerpartei doch kennt, behauptet, es werde ein zweiter Eulenburg-Prozeß werden. Nach ihrer politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gemeingefährlichkeit entpuppt diese Partei nun auch ihre sittliche Gemeingefährlichkeit. Huch Hitler! Deutschland erwacht!

Der Ministerpräsident hob die Faust

Verhinderte Schlägerei in der französischen Kammer

In der französischen Kammer kam es Freitag zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Der Kammerpräsident hatte die Sitzung geschlossen, als der Abg. Franklin-Bouillon an den noch auf der Ministerbank sitzenden Ministerpräsidenten herantrat und mit ihm eine heftige Auseinandersetzung begann. Laval versuchte schließlich, die Kammer zu verlassen. Jetzt stellte sich ihm Franklin-Bouillon in den Weg, packte ihn mit beiden Händen an den Rockaufschlägen und versuchte ihn am Verlassen des Saales zu verhindern; der Ministerpräsident riß sich jedoch energisch los, und als Franklin-Bouillon dennoch nicht von Laval abließ, holte dieser zu einem Faustschlage aus. In diesem Augenblick sprang ein Regierungsbeamter dazwischen und zwei Minister drängten Franklin-Bouillon aus dem Saal. Der Vorfall erregte innerhalb der Kammer großes Aufsehen.

*

Kammer und Senat geschlossen

Die Tagung des französischen Parlaments ist heute früh um 2.30 Uhr geschlossen worden, nachdem Kammer und Senat die wichtigsten ihnen vorliegenden Gesetzentwürfe, die aber keine internationale Bedeutung haben, angenommen hatten.

Der Ministerpräsident hatte eigentlich die Absicht, das Parlament bis zum Dienstag oder Donnerstag der nächsten Woche tagen zu lassen. Aber die Nervosität, die sich gestern besonders ind der Kammer bemerkbar machte, und die Versuche der Regierungsmehrheit und der Radikalen, durch Vertagungsanträge und durch Interpellationsdebatten die Schließung der Tagung soweit hinauszuschieben, daß das Parlament noch zu den französisch-amerikanischen Verhandlungen Stellung nehmen könne, zwangen den Ministerpräsidenten, das Schlußdekret schon heute nacht zu verlesen.

50 000 Arbeiter fangen wieder an

Teileinigung im nordfranzösischen Streik

Freitag abend ist, wie Havas aus Roubaix berichtet, zwischen einem Teil der Textilarbeitgeber und den christlichen und sozialen Gewerkschaften eine Einigung erzielt worden, die, soweit sie die Löhne angeht, auf dem Lavalschen Vorschlag beruht. Am Montagmorgen wird in 60 Fabriken die Arbeit von insgesamt 50 000 Arbeitern wieder aufgenommen werden.

Um § 175 und ums Postenstehen

Sorgen der Hitlerpartei in Deutschlands schwersten Tagen

Mit seiner Beleidigungsklage gegen die „Münchener Post" hat Schwulitäten-Röhm zunächst kein Glück. Nach einer Verfügung des Präsidenten des Münchener Amtsgerichts wird mit dem Verfahren und der Entscheidung über die Beleidigung solange gewartet, bis die gegen Röhm von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung wegen Vergehens nach § 175 beendet ist.

Hitler hat inzwischen bei der Polizei die weitere Duldung des Postenstehens vor dem Braunen Hause wenigstens bis auf weiteres durchgesetzt. Angeblich hat er eine „Feststellungsklage" angestrengt, durch die eine Entscheidung darüber getroffen werden soll, ob ein Verbot gegen Aufstellung von Ordnungsleuten in Uniform auf parteieigenem Grund und Boden rechtswirksam ist. Bis diese Klage durchgeführt ist, dürfen die Braunhemden mit Genehmigung der Polizei hinter den Gartengittern des Palais Potter stehen. Der äußere Erfolg der Aktion ist zunächst der, daß das Haus jetzt den ganzen Tag über von jugendlichen Hakenkreuzlern umlagert ist, so daß die Polizei Mühe hat, die Straße für den Verkehr freizuhalten.

Man greift der Geschichte vor. In Ciechanow in Kongreßpolen fand die feierliche Enthüllung eines neuen Denkmals für Pilsudski statt. Der Marschall besitzt bereits mehrere Denkmäler in verschiedenen Städten Polens.

Breitscheid im Kreuzfeuer der Hetzer

Einheitsfront der deutschen und französischen Nationalisten Dieser „verfluchte" Sozialdemokrat

In den letzten Tagen beschuldigten die deutschen Nationalisten den sozialdemokratischen Abg. Dr. Breitscheid wieder einmal des Verrats deutscher Interessen. Seine Anwesenheit in Paris während der Verhandlungen zwischen Frankreich und Amerika konnte nach Ansicht der nationalistischen Hetzer nur dem Zwecke dienen, die deutschen Belange zu „sabotieren".

In den gleichen Tagen beschäftigte sich auch die französische Nationalistenpresse — „Echo de Paris", „Liberté", „Journal", „Action de Francaise" — mit Breitscheids Anwesenheit und Tätigkeit in Paris. In allen diesen Blättern, die für eine glatte Ablehnung des Hoover-Vorschlages eintreten, weil ihnen jener Gedanke einer Hilfe für Deutschland und einer Abweichung vom Youngplan als ein fluchwürdiges Verbrechen erscheint, wurde Breitscheid beschuldigt, die Entscheidung der französischen Sozialisten zur Rettung Lavals und Briands, also zugunsten einer Verständigung mit Amerika, nicht nur beeinflußt, sondern sogar erzwungen zu haben.

Von den französischen Nationalisten wird Breitscheid also beschuldigt, als Beauftragter der Reichspolitik eine den Interessen Frankreichs schädliche Haltung der sozialistischen Kammerfraktion „diktiert" zu haben, von den deutschen Nationalisten wird er wieder einmal geziehen, die deutschen Interessen in Paris preisgegeben zu haben. Die eine verleumderische Unterstellung ist so unsinnig, wie die andere. Aber ihre Gegenüberstellung ist nicht ohne Reiz.

Der Hooverplan das Ende des Youngplans

Ein belgischer Konservativer schimpfte — Ruhige Antwort der belgischen Kammermehrheit

Die belgische Kammer beschäftigte sich am Freitag mit zwei Interpellationen über den Hoover-Plan. Die erste eines flämischen Abgeordneten besagt, der Youngplan könnte nicht aufrecht erhalten bleiben, auch nicht einmal mit dem Hoover-Moratorium. Der zweite Interpellant war der Konservative Fenzot, der eine kräftigere Antwort der belgischen Regierung an Hoover erwartet habe. Den Hooverplan bezeichnete er als Ende des Youngplanes und er forderte die Kammer auf, sich zu weigern, ihn zu genehmigen.

Unter Beifall der Sozialisten, Liberalen und Katholiken verteidigte der Außenminister die Haltung der Regierung und antwortete Herrn Fenzot, daß eine Politik der eisernen Faust Europa zu einer Katastrophe treiben könne. Jaspar und Vandervelde legten eine Entschließung vor, die im Prinzip den Hooverplan mit Sympathie begrüßt und das Auftreten der Regierung gutheißt.

Annahme der französischen Festungskredite durch den Senat

Der Senat nahm am Freitagnachmittag mit 27 gegen 24 Stimmen den bereits von der Kammer genehmigten Gesetzentwurf zur Bewilligung eines Kredits von 2,4 Milliarden Franken für den Ausbau der Verteidigungsanlagen an der französischen Ostgrenze an. Der Kriegsminister wurde gleichzeitig verpflichtet, dem Parlament alle sechs Monate Auskunft über den Stand der Arbeiten und die dafür gemachten Ausgaben zu erteilen.

Ein neuer Ueberfall auf Stennesleute

„Heldentat" Berliner „Röhmlinge"

Ein größerer Trupp Hitlerleute überfiel in der Nacht zum Donnerstag ein Verkehrslokal der Stennesleute in Berlin-Charlottenburg. Das „Ueberfallkommando" Hitlers, das sich stark in der Ueberzahl befand, ging mit Schlagringen und Biergläsern gegen die Stennesleute vor, die sich mit Stuhlbeinen und Tellern zur Wehr setzten. Im Verlauf dieser sehr handgreif[illegible] über den besten Weg, möglichst schnell ins „Dritte Reich" zu gelangen, wurde die gesamte Einrichtung des Lokals zerstört. Die Stennesleute hatten mehrere erheblich Verletzte zu verzeichnen. Die Hitlerisen hatten sich zum Teil in ein Hakenkreuzverkehrslokal am Tegeler Weg geflüchtet, das von der Polizei daraufhin nach Waffen durchsucht wurde.

Der polnische Staatspräsident in Posen. Nachdem jetzt feststeht, daß der der Rechtsopposition nahestehende seinerzeitige erste Ministerpräsident Polens, der Pianist Paderewski, wegen der schweren Erkrankung seiner Frau nicht zur Einweihung des Wilsondenkmals in Posen kommen kann, hat der Staatspräsident Moscicki seine Teilnahme an der Denkmalsenthüllung zugesagt.

Erforschung des Traumes

Träume sind Schäume?

Daß Träume einen Sinn haben, daß sie nicht willkürliche Tagesreste sind, ohne jede Bedeutung, ein regelloses Kommen und Gehen von Gedankenbruchstücken, ein Auftauchen und Verschwinden beliebiger Bilder — das wußten die alten Völker schon seit Jahrtausenden. Mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften jedoch begann jene moderne Ueberheblichkeit, den Traum als wissenschaftlich nicht begreifbares Gebilde abzutun und ihn in das Bereich der Mystik oder des Aberglaubens zu verweisen. Erst im 19. Jahrhundert war die Ehrenrettung des Traumes wiederhalten, den man nun als den wichtigsten Repräsentanten des neu entdeckten „Unbewußt Seelischen" anerkannte. Man lernte begreifen, daß ein richtig gedeuteter Traum uns den Schlüssel zur Persönlichkeit eines Menschen zu liefern imstande ist, und begann den „praktischen Wert der Traumdeutung" richtig einzuschätzen. Dieses Problem bildete das Verhandlungsthema des diesjährigen 6. Allgemeinen ärztlichen Kongresses für Psychotherapie (vom 14. bis 17. Mai) in Dresden.

Unter welchen Umständen, so fragt C. G. Jung (München), dem das Hauptreferat der Tagung zufiel, kann die Traumdeutung praktische Verwertung finden, und was vermögen wir aus einem richtig und vorsichtig gedeuteten Traum für die Kenntnisse eines fremden Seelenlebens zu entnehmen? Sehr einfach liege die Sache bei jenen klaren und durchsichtigen Träumen, wie sie sich nicht selten zu Beginn einer seelischen Behandlung einstellen. Wenn der Patient da etwa träumt, er sollte die Landesgrenze überschreiten, aber, soviel er auch suchte, er vermochte sie nicht zu finden — so bedarf es keines komplizierten Deutungsverfahrens, um zu erkennen, daß der Patient von seinem Arzte wegstrebt, weil er sich nicht mit dem Gedanken zu befreunden vermag, die Grenze in jenes unbekannte Land der Traumanalyse zu überschreiten, in das der Arzt ihn zu führen versucht. In der Tat hat jener Patient auch die Behandlung abgebrochen — eine Tatsache, die der Arzt auf Grund eines Traumes ohne weiteres hätte voraussehen können. Der gleiche Patient verfuhr es nun mit einem andern Arzte. Aber auch diesmal scheint seine Wahl nicht glücklich gewesen zu sein. Wieder träumt er, daß er die Grenze überschreiten solle und sie nicht finde; er sieht aber ein Licht, dem er nachgeht; dazu muß er durch einen dunklen Wald. Da aber packt ihn jemand — sein Arzt — und er erwacht mit Angst. Auch diesmal bricht er die Behandlung ab, weil er das dunkle Gebiet der Geisteskrankheit fürchtet, die er zu bewältigen hätte, wenn ihm ein Licht über seine Erkrankung aufgeht. Nun kommt der Patient zu Jung. Jetzt träumt er, die Grenze bereits überschritten zu haben und sich in einem schweizerischen Zollhause zu befinden. Dort behauptet er, er habe nichts mehr zu verzollen, — soll heißen, er habe nichts mehr vor dem Arzte versteckt, enthalte ihm keine verborgenen Gedanken vor. Der Zollbeamte (gemeint ist immer wieder sein augenblicklicher Arzt) gibt sich damit nicht zufrieden und zieht ihm auch wirklich zwei ganze Matratzen aus der Tasche. Da sträubt sich der Patient nicht länger gegen die Behandlung; er läßt sich von Jung überzeugen, daß dieser ihm helfen kann, daß er jene Geheimnisse, die ihn innerlich so belasten, aus ihm herausholen wird, und er sieht ferner ein, daß er sich ja auch gar nicht mehr im Ernst gegen die Behandlung sträubt, — hat er doch im Traume die Grenze bereits überschritten.

Diese seltsame Traumserie zeigt klar und deutlich die Situation zwischen Arzt und Patient, die Stellungnahme des Kranken zu seinem Helfer, dem sie einen deutlichen Hinweis gibt, was er von seinem Patienten zu halten hat, und wie sehr es an der Zeit ist, dessen Widerstand zu beseitigen. Der Arzt vermag alle aus diesen Anfangsträumen, die sich zu Beginn einer seelischen Behandlung einzustellen pflegen, und die dann noch sehr klar und durchsichtig sind, viel für die künftige Behandlung des Patienten zu lernen. Die späteren Träume sind meist viel komplizierter und entstellter, und sie sind es, die so viele Aerzte dazu verleiten, in ihre Patienten durch die Art der Fragestellung alles Mögliche hineinzudeuten. Dieses Hineininterpretieren veranlaßt Jung, die Freudsche Methode der „freien Einfälle" zu verwerfen, die darin besteht, daß der Patient ausnahmslos alles äußert, was ihm zu seinem Traum einfällt, — auch was ihm selber noch so unsinnig und entlegen erscheint. Jung setzt an die Stelle des freien Assoziierens seine beschreibende Methode, d. h. er läßt den Patienten jedes Traumstück ganz genau beschreiben, wie er es im Traume gesehen oder erlebt hat, und er hält seine Patienten an, zu Hause, bevor sie in die Sprechstunde des Arztes kommen, ihre Träume aufzuschreiben mitsamt jenen Beschreibungen der einzelnen Teile. Dadurch will er die Patienten zur Vorsicht gegenüber ihren Träumen erziehen und die Aerzte verhindern, ihre eigenen Gedanken in die Patienten hineinzulegen. Denn nur bei gewissenhafter Deutung vermögen die Träume uns sicheren Aufschluß über die Gedanken und Strebungen eines Menschen und über die Struktur seines Seelenlebens zu geben, vermögen sie uns diagnostisch verwertbare Tatsachen zu vermitteln, die — so meint Jung — genau so eindeutig sein können wie physiologische Tatsachen, wie etwa der Umstand, daß die Zuckerausscheidung im Urin eine Zuckerkrankheit anzeigt oder Eiweißausscheidung eine Nierenerkrankung.

Dr. Ilse Herzberg.

Neue deutsche Bühnenwerke

Das neueste Bühnenwerk Ludwig Fuldas betitelt sich „Der neue Harem". Es handelt sich um ein Lustspiel, in dessen Mittelpunkt ein hypermoderner Frauentyp steht.

In Essen wird demnächst ein Mysterienspiel von Ludwig Weber „Totentanz" zur Uraufführung gelangen.

Der Wiener Komponist Hans E. Perc hat ein neues Opernwerk vollendet, das den Titel „Abenteuer im Opernhaus" führt und vom Stadttheater in Brünn zur Uraufführung angenommen worden ist.

Der neue Spielplan der Wiener Bühnen

Als erste Neuinszenierung bringt das Burgtheater in der neuen Spielzeit unter der Regie Albert Heines „Torquato Tasso", es folgen Shakespeares „Der Sturm" und als dritte Klassikeraufführung „Othello". Als erste moderne Novität ist Sil-Varas „Mädchenjahre einer Königin" vorgesehen, als Neuinszenierung Schnitzlers „Der junge Medardus". Mitte Januar beginnt Richard Beer-Hofmann mit den Proben zu „Faust", dessen 1. und 2. Teil bekanntlich an einem Abend gespielt werden sollen.

Das Akademietheater bringt als erste Neuheit „Charmeuse", deutsch von Wilhelm Lichtenberg, heraus. Es folgen eine Neuinszenierung von Molnars „Schwan", Einakter von Kleist und Wildgans, ferner die Premiere von „Rose von Conners und „Die Puppen von Poschanst" von Robert Neumann. Schnitzler kommt mit einem Lustspiel, voraussichtlich „Casanova in Spaa" zu Worte.

Der Deutsche Werkbund tagt. Unter der Leitung des derzeitigen 1. Vorsitzenden Dr. h. c. Peter Bruckmann wurde in Berlin die 20. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes abgehalten. Die Sitzungen befaßten sich mit dem Tätigkeitsbericht, dem Rechnungsabschluß, dem Voranschlag für das bereits angetretene Geschäftsjahr und mit der Neuwahl in Vorstand und Ausschuß. Mit den Vorbereitungen für die nächste Jahresversammlung, welche eine 25jährige Tätigkeit des Deutschen Werkbundes abschließt, wurde eine Kommission betraut. Eine an das Justizministerium zu richtende Eingabe, betreffend die künstlerischen und gewerblichen Sachverständigenkammern, welche durch ein Referat von Fräulein Dr. Meißner begründet wurde, fand einstimmigen Beifall.

Ein Freilichtspiel von Hasenclever. Im August wird in Antwerpen Hasenclevers „Antigone" als Freilichtspiel bearbeitet in Szene gehen. Regie führt August Raes, der Oberregisseur des Brüsseler Flämischen Theaters.

Der Boxweltmeisterschaftskampf in Cleveland

Schmeling ist Sieger geblieben

Der Kampf vom Ringrichter in der 15. Runde gestoppt — Stribling technisch k.-o. gegangen
Ein finanzieller Mißerfolg

In dem am Freitagabend, nach unserer Zeitrechnung heute früh zwischen 4 und 5 Uhr, in Cleveland zwischen Schmeling und dem Amerikaner Stribling ausgefochtenen Kampf um die Boxweltmeisterschaft blieb der deutsche Boxer Sieger. Schmeling gewann in der 15. Runde durch technischen k. o.

Der Kampf hatte lange nicht so viel Zuschauer angelockt wie in den vergangenen Jahren. Das lag weniger an dem Interesse der 120 Millionen Amerikaner als an den schlechten wirtschaftlichen Zeiten. Dazu kommt, daß ja der Kampfverlauf durch Radio verbreitet wurde, so daß, wer nicht gerade Box-Enthusiast ist, auch so auf seine Rechnung kam. Schließlich hat der in Amerika immer beliebter werdende Ringkampfsport einen großen Teil der Boxsport-Anhänger aufgesogen.

Was der Amerikaner aber ebenso ausgiebig tat wie in den vergangenen Jahren, war der enorme Abschluß von Wetten.

Das Wettfieber

hatte alle Volksschichten mit der gleichen Stärke erfaßt, und seltsamerweise, je näher man dem Kampftag kam, je mehr stieg der Amerikaner Stribling im Kurse. Alle Welt war von der Trainingsarbeit Striblings begeistert. Die berühmtesten Sportfachleute und Journalisten lobten die Wendigkeit, die trickreiche Kampfesweise und die körperliche Verfassung des Amerikaners.

Im Gegensatz dazu sackte der Deutsche immer mehr ab. Wohl wußte man, daß er ein gefährlicher Schläger war. Aber technisch glaubte man, Stribling den Vorrang geben zu müssen. Allerdings, darüber waren sich alle einig, daß, wenn der Kampf über alle 15 Runden gehen sollte, daß dann Schmeling besser abschneiden würde. Auf einen k. o.-Sieg des Deutschen wagten aber nicht einmal seine engsten Freunde zu hoffen, da Stribling bei seinen vielen hundert Kämpfen noch nie k. o. gegangen ist.

Ein richtiger k. o.-Sieg ist ja nun heute früh auch nicht herausgekommen, aber auch ein technischer k. o. wiegt mehr als ein Punktsieg. Allerdings fragt sich, ob der Ringrichter recht getan hat, einen noch nie k. o. gegangenen Stribling, der 14 Runden und von der 15. Runde 2 Minuten und 45 Sekunden durchgestanden hat, aus dem Gefecht zu ziehen. Viele, die dem Kampf beigewohnt haben, sind der Meinung, daß die Entscheidung des Ringrichters gut und richtig gewesen ist. Ein anderer Teil, und sicher auch eine Unmenge von denen, die heute von 4—5 Uhr morgens am Radio gesessen haben, können sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob bei dem Kampf nicht alles „astrein" gewesen sein kann.

Wie dem nun auch sei, jedenfalls hat Schmeling heute nacht einen ganz großen Kampf geliefert. Der Deutsche hat mehr Puste gehabt. Sein Schlag war härter, obwohl er den gerissenen und sehr erfahrenen Stribling in den ersten Runden oft verfehlte. Erst in den letzten Runden hat Schmeling dann seinen Gegner so zurecht gemacht, daß der für einen Schwergewichtler unglaublich wendige Stribling nicht mehr recht ausweichen konnte und durch schwere Treffer gefechtsunfähig gemacht wurde.

Ueber den Kampfverlauf geht uns folgender Drahtbericht zu:

Wieder einmal erlebte Amerika am Freitagabend in Cleveland eine Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht, diesmal zwischen dem deutsche: Titelverteidiger Max Schmeling und dem amerikanischen Herausforderer Young Stribling. Wohl zum ersten Male nach dem Kriege endete eine derartige Veranstaltung mit einem finanziellen Mißerfolg. Etwa 40 000 Zuschauer füllten das weite, überdachte Rund des Stadions, das bei bewölktem Himmel von 250 Bogenlampen, von denen allein 32 über dem Ring angebracht waren, taghell erleuchtet war. Unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche prominente Sportsleute, wie der bekannte Golfspieler Bobby Jones, Erweltmeister Tunnen und Loughran, Carnera und Fidel la Barba.

Stribling erschien zuerst im Ring, zwei Minuten später kletterte Schmeling durch die Seile und nach dem Aufmarsch der Photographen ertönte um 10.10 Uhr amerikanischer Zeit der Gong zur ersten Runde.

Die erste Runde

endete ohne besondere Ereignisse für Schmeling. Stribling mußte einige Haken einstecken, so daß er sich gegen Ende der Runde bereits auf dem Rückweg befand. Die unglaublich schnell kommenden Schläge Striblings wurden von Schmeling gut abgeduckt, so daß sie unwirksam wurden. Man konnte in der ersten Runde schon bemerken, daß der Kampfstil Schmelings geändert worden ist. Er kämpft nicht mehr so tief geduckt wie früher, sondern mehr aufrechter, so daß seine Schläge dadurch größere Wucht erhielten. Die Kampfesweise Striblings machte aber den eleganteren Eindruck.

Die zweite Runde war ausgeglichen. Beide warteten auf die Gelegenheit, einen entscheidenden Schlag anzubringen. Schmeling war im Nahkampf seinem Gegner überlegen, mußte aber beim Distanzboxen schwere Kopftreffer einstecken. Schmeling fing jetzt schon an, seinen Gegner durch Körpertreffer zurechtzumachen.

Die dritte und die vierte Runde waren für Stribling

Stribling schlug gewaltige Schwinger und traf Schmeling wiederholt in den Magen. Schmeling schoß seine Haken und Uppercups etwas zu kurz ab, so daß sie bei Stribling keine Wirkung zeigten. In der vierten Runde gab es übrigens auch einen ziemlich harten Schlagwechsel, doch schien es, als ob Schmeling hierbei die treibende Kraft war. Das Publikum zeigte sich mit dem Verlauf der vier Runden äußerst zufrieden und spendete beiden Boxern wiederholt auf offener Szene Beifall.

Die fünfte Runde war wieder ausgeglichener. Stribling schützte sich durch glänzende Abwehrarbeit vor den schweren Sachen, die Schmeling jetzt anzubringen versuchte. Schmeling konnte in dieser Runde seinen Gegner durch drei blitzschnelle linke Gerade etwas anschlagen, doch zeigte keiner von den beiden Boxern irgendein Zeichn von Schwäche.

Die 6. Runde war ganz hoch für Schmeling.

Der Amerikaner, dessen Nase zu bluten begann, suchte sein Heil im Klammern. Schmeling hatte den Amerikaner, der schwache Magentreffen angebracht hatte, gegen die Seile gedrückt, wurde aber dann durch linke und rechte Backentreffer etwas zurückgeworfen. Die Schläge Schmelings zeigten bei Stribling aber jetzt schon erhebliche Wirkung.

In der 7. Runde wurde Schmeling noch agressiver. Er traf seinen Gegner wiederholt im Magen und an der Schläfe. Stribling hatte durch einige Uppercups die Chance, sich etwas in den Vordergrund zu schieben, doch fehlte seinen

Das ist „Max"

Schmeling in der Karikatur.

Schlägen die Genauigkeit und auch die Wucht. Stribling wurde am linken Auge verletzt und sein Gesicht sah bald blutüberströmt aus.

Alles glaubte an ein schnelles Ende, aber

die 8. Runde brachte eine Ueberraschung.

Stribling, von seinem Vater ausgezeichnet betreut, hatte sich in der aPuse so gut erholt, daß er Schmeling einen ebenbürtigen Kampf lieferte. Schmeling mußte in dieser Runde versuchen, dem Amerikaner einen Nahkampf aufzuzwingen, da er hierin überlegen war. Stribling verstand es jedoch, sich seinen Gegner vom Leibe zu halten. Diese Runde ging knapp an Stribling.

Die 9. Runde brachte dann aber den eigentlichen Zusammenbruch Striblings. Schmeling hatte Uebergewicht bekommen und schlug jetzt seine wuchtigen Haken auf den Körper Striblings, der sich nur mit Mühe auf den Beinen halten konnte.

In der 10. Runde setzte Schmeling seine Zermürbungsarbeit fort.

Stribling war jetzt schon vollkommen droggy

und konnte sich nur mit Mühe in seine Ecke schleppen. Nur der Gong rettete hier Stribling vor dem Zusammenbruch.

Vollkommen kühl und berechnend begann Schmeling die 11. Runde, zu deren Beginn Stribling versuchte, noch möglichst frisch zu erscheinen. Schmeling nahm sich vor den Schlägen Striblings sehr in acht, da er wußte, daß der angeschlagene Stribling ungeheuer gefährlich ist. Schmeling landete dann aber bei seinem Gegner, wie er wollte.

In der 12. Runde setzte der groß im Vorteil liegende Deutsche zum kraftvollen Endspurt an und trieb seinen Gegner im Ring umher. In dieser Runde fing Stribling auch aus dem Ohr zu bluten an.

In der 13. Runde versuchte Stribling, sich Schmeling mit Haken vom Leibe zu halten, aber der siegessichere Deutsche ging nicht von seinem Gegner fort, der eine bewunderungswürdige Härte zeigte.

Stribling konnte sich in der 14. Runde kaum noch auf den Beinen halten und suchte sein Heil im Halten, was ihm den Spott der Zuschauer einbrachte.

Kaum noch auf den Beinen sich haltend, stellte sich Stribling

in der 15. Runde zum entscheidenden Gang.

Schmeling schlug aber rücksichtslos auf Stribling ein, der schließlich auf einen rechten Kinnhaken in den Seilen zusammensackte. Der Ringrichter brach diese letzte Runde nach 2 Minuten 45 Sekunden ab und erklärte Schmeling zum Sieger durch technischen k. o.

Das Defizit.

Es steht außer Zweifel, daß der Weltmeisterschaftskampf mit einem Defizit geendet hat. Man rechnet mit einer Einnahme von 350 000 Dollar. Die Unkosten ohne die Börsen der Boxer sollen aber allein 300 000 Dollar betragen, so daß der Veranstalter, der Neuyorker Madison Square Garden, ganz erheblich wird draufzahlen müssen.

Propagandamittel / Von Ricardo

Da ist eine Kneipe in der Hopfengasse, eine Kneipe, wie einige Dutzend ander auch. Still und gemütlich ist sie, regendicht und wetterfest. Es gibt dort Bier, und wenn es sein muß, auch Schnaps. Leute der verschiedensten Gesellschaftsschichten sind dort Verkehrsgäste. Die Gespräche drehen sich um die an solchen Orten üblichen Themen. Manchmal spricht man auch von Politik. Es gibt Anhänger aller Parteien und politischen Richtungen. Es gibt Fromme und Gottlose. Nur was das Saufen anbelangt, sind sie alle einer Meinung: es sei schädlich und verderbe den Charakter, aber ein, zwei Schnäpschen in Ehren und ein, zwei Bierchen dazu, nun, das sei nicht so schlimm . . .

Einer verkehrt dort, von dem erzählt man sich, er sei als Kind zu heiß gebadet worden. Andere wollen wissen, er besitze einen Blechkopf, aber tatsächlich heißt er nur Schwarzkopf und wohnt in der Mauergasse. Welchen Beruf der Mann ausübt, wird man nie erfahren. Politisch ist er abgestempelt. Er bekennt sich zur Partei der wahrhaft anständigen Deutschen und ist Soldat aus dem zwar noch sehr fernen, aber angeblich kommenden Dritten Reich. Er trägt stets einige Exemplare der Vereinsmitteilungen „Vorposten" in der Tasche. Wenn er sehr besoffen ist, spricht er gerne über die Judenfrage und statt „Prost!" sagt er immer „Heil!" Hitler nennt er seinen Freund und mit den Herren Greiser und Forster will er auf sehr vertrautem Plattfuß stehen.

Gestern abend zu später Stunde hatte dieser Herr Schwarzkopf kein Geld mehr. Wehmütig stand er vor der Tür der Kneipe und schwenkte versonnen ein Exemplar des „Vorpostens". Er hätte es gerne verkauft, aber wer kauft schon so etwas? 20 Pfennige kostet das Blättchen, aber Herr Schwarzkopf hätte es sogar um den Preis für große Tageszeitungen, um 15 Pfennige hergegeben, denn für 15 Pfennige gibt es in der Kneipe einen großen Weißen mit 'nem Punkt. Und dieses Getränk ist Herrn Schwarzkopfs Leidenschaft.

Nun ist es ja wirklich kein Geheimnis mehr, daß man ohne Geld leichter zu Schnaps und Bier kommt, als zu Brot und Wurst. Und so kam auch Pg. Herr Schwarzkopf gestern abend noch zu einer kleinen Seelenstärkung. Des Wegs kam ein biederer Arbeiter:

„'n Ahmd, Kollege!" sprach Herr Schwarzkopf den Arbeiter an. „Komm' wollen wir doch ein Bierchen trinken."

„Hm . . ." machte der Arbeiter, der Herrn Schwarzkopf nur flüchtig kannte.

„Ein kleines Helles!" half Herr Schwarzkopf nach.

„Na, meinswegen!" Der Arbeiter ließ sich breitschlagen, denn ein kleines Bierchen vor dem Schlaf soll die Verdauung beleben, sagt man.

Sie betreten der Kneipe trauten Raum. Die freundliche Habe an der Theke ließ das goldschimmernde schäumige Naß in die Preßglaspokale spritzen.

„Bitte sehr!" lächelte sie empfehlend.

„Prost!" sagte der Arbeiter.

„Heil!" antwortete Herr Schwarzkopf.

Und sie tranken, tranken wie Männer, langsam, aber mit kräftigem Zug. Wuchtig setzten sie die Gläser auf dem Zinkblech des Tisches ab.

„So," sprach Herr Schwarzkopf. „Nu bezahl man!"

„Ich?" sagte der Arbeiter verwundert.

„Na, dachst du ich?" antwortete Herr Schwarzkopf ruhig.

Der Arbeiter besah sich Herrn Schwarzkopf einen Augenblick lang, dann zuckte er die Achseln, griff in die Tasche und legte einen Fünfundzwanzig-Guldenschein auf die Theke.

„Zahlen, Fräulein!"

„Zwei kleine Helle, macht 50 Pfennige!"

Die freundliche Habe nahm den Geldschein, legte ihn in die Kasse und zählte 24 Gulden und 50 Pfennige auf das blanke Zinkblech. Es waren zwei Zehnguldenscheine und der Rest Silbergeld.

Wie von ungefähr kratzte Herr Schwarzkopf den Wechselbetrag zusammen und reichte ihn an den Arbeiter weiter,

„Nanu", rief dieser, das Geld nachzählend. „Hier fehlen doch zehn Gulden!"

Tatsächlich hatte er nur vierzehn Gulden und 50 Pfennige in der Hand. Es war ein peinlicher Augenblick.

Man muß wissen, daß das Verschwinden eines Geldbetrages in einer Kneipe ganz andere Folgen hat, als wenn es etwa auf einer Strandpromenade oder auch auf der Straße passiert. Bei im Freien verlorenen Geld merkt der Verlierer den Verlust meist erst zu Hause oder in der Straßenbahn. In der Kneipe merkt man es gleich, besonders in einer kleinen Kneipe unter kleinen Leuten, die ständig nachrechnn, wieviel Weiße sie noch vor die Brust nehmen und bezahlen können. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, Leute, die trinken und nicht nachrechnen und nachher mit einem blauen Auge im Rinnstein aufwachen.

Und wenn nun gar zehn Gulden . . .

Es gab einen mächtigen Krach. Der Arbeiter behauptete, Herr Schwarzkopf hätte sich die fehlenden zehn Gulden eingesteckt.

„Ich?" schrie der. „Ich, ein Nationalsozialist?"

„Jawoll du! du Laps du!" schrie der Arbeiter.

Jetzt geschah eine bodenlose Gemeinheit. Herr Schwarzkopf beschuldigte das Büfettfräulein, es hätte die zehn Gulden zu wenig herausgegeben, obwohl er selbst doch das Geld in Empfang und weitergegeben hatte.

Nun wurde der Krach zum Orkan, denn eine Frau war darin verwickelt. Und wenn man 'ne Frau beschuldigt, und diese Frau ist schuldlos . . . ei wei!

Der Krach tobte — bis zwei Männer, ruhige Biertrinker, einen geradezu genialen Einfall.

„Wä wollen mal dem Lachodder, dem Schwarzkopp da, de Taschen durchjuchen!"

„Richtig!" sprach einer aus der Ofenecke her.

Herr Schwarzkopf wurde bleich.

„Ich habe das Geld," sprach er schnell. „Natürlich habe ich es, aber . . ."

In dem einsetzenden Gebrüll war er nicht mehr verständlich. Aus dem Tumult hörte man die widerstreitendsten Meinungen.

„. . . inne Schnauz reinballern . . ." rief jemand.

„. . . pflaster ihm eine . . ." schrie ein anderer.

„. . . hau ihm vorn Hals . . ." erscholl es.

„. . . raus mit dem Unoffel . . ." brüllte ein Baß.

Der Arbeiter, der Betrogene, rettete die Situation.

„Ruhe!" schrie er. „Laßt ihn ausreden."

Man ließ.

„Jawohl," sprach Herr Schwarzkopf. „Hier sind die zehn Gulden. Ich habe sie einbehalten, aber sie gehören mir. Der Mann hat mir seinerzeit zehn Gulden für Propagandazwecke zum Verkauf des „Vorpostens" versprochen, und nun . . ."

„Laps, Lümmel, Stick Mist," schrie der Chor und einer schwang einen Stuhl . . .

Herr Schwarzkopf schmiß die zehn Gulden auf die Theke und reterierte zur Tür. Sein Glück.

Schon auf der Straße rief er noch:

„Jetzt gehe ich zu Herrn Greiser und Forster. Ihr sollt . . ."

Ein Bierglas flog durch die Luft. Der Rest war Schweigen.

So geschehen gestern abend in einer Kneipe in der Hopfengasse.

Unser Wetterbericht

Unbeständig, wolkig, teils aufheiternd, Gewitterneigung, warm

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, Neigung zu Gewitterschauern, schwache, umlaufende Winde, warm.

Aussichten für Montag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages 24.5 Grad. — Minimum der letzten Nacht 16.4 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 19, Gletkau 16, Brösen 17, Heubude 17.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 414, Zoppot-Südbad 732, Gletkau 293, Brösen 648, Heubude 736.

Ukrainische Volkskunst-Ausstellung im Stockturm. Am morgigen Sonntag findet die Eröffnung der Ukrainischen Volkskunst-Ausstellung im Stockturm, Danzig, statt. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Radio-Stimme

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 5. bis 11. Juli 1931

Ein Militärkonzert leitet das Programm des Sonntag-Abend um 19.25 Uhr ein. Es spielt die Preußische Nachrichtenabteilung unter Leitung von Obermusikmeister F. Koruhn. Dies Konzert wird um 20.40 Uhr unterbrochen durch lustige 40 Minuten mit Josef Plaut. Um 21.20 Uhr hört man dann die Fortsetzung des Programms der Militärkapelle. Aus Berlin wird um 22.20 Uhr noch Tanzmusik gesendet.

Am Montag-Abend gastiert Generalmusikdirektor Ernst Wendel-Bremen bei der Orag und leitet das Funkorchester zu dem um 19 Uhr angesetzten „Wiener Abend“. An diese Veranstaltung schließt sich um 20.30 Uhr ein Hörspiel aus Berlin: „Der letzte Akt“ von Hans Kyser.

Das Dienstag-Abend-Programm beginnt um 19.15 Uhr mit Bläser-Kammermusik, ausgeführt von Willy Tautenhahn (Klarinette), Adalbert Kregenow (Fagott), Max Herbert (Horn) und Rudolf Winkler (Klavier). Um 20 Uhr folgt aus Berlin ein Bunter Abend. Ein Spätkonzert um 22.30 Uhr, gespielt vom Funkorchester unter Leitung von Werner Richter Reichhelm schließt das Programm des Abends.

Der Mittwoch-Abend bringt zunächst um 19.30 Uhr die Oper „La Traviata“ auf Columbia Schallplatten. Die Opernpartien werden von Mitgliedern der Mailänder Scala gesungen. Um 21.15 Uhr überträgt die Orag aus Bad Homburg ein Konzert amerikanischer Musik, gespielt vom Frankfurter Rundfunk-Symphonie-Orchester unter Leitung von Oskar Holger. Solist ist Frank Mannheimer-Neuyork (Klavier).

Zu Beginn des Donnerstag-Abend-Programms hört man um 19.30 Uhr eine Abendunterhaltung, in der Edith Karin (Sopran) und Max Kuttner (Tenor) solistisch hervortreten. Georg Wöllner leitet das Funkorchester. Um 21.15 Uhr wird aus Danzig ein Hörspiel gesendet: „Platz 13 . . Reihe 13“ von Hanns Philipp Weitz.

Zu Eingang des Freitag-Abend-Programms um 19.20 Uhr bringt der Königsberger Bandoniumklub 1930 ein Unterhaltungskonzert unter Leitung von Franz Mair. Hierauf spricht um 20.20 Uhr Otto Bernstein-Dresden Anekdoten von Schiller, Kleist, Hebbel und Schäfer. Für 21 Uhr ist ein Symphoniekonzert angesetzt. Das Funkorchester spielt unter Leitung von Erich Seidler. Als Solistin wurde Stanislawa Dürst-Schubert (Klavier) verpflichtet.

Am Sonnabend-Abend um 20 Uhr singt Max Kuttner (Tenor) „Liebe alte Lieder“. Ein kleines Funkorchester unter Leitung von Walter Kelch begleitet. Aus Berlin hört man um 20.45 Uhr eine heitere Veranstaltung: „So geht es bei wilden Völkern zu.“ Die Leitung dieses heiteren Abends hat Walter Gronostay. Das Funkochester unter Leitung von Georg Wöllner spielt um 22.15 Uhr zum Ausklang des Abends Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Programm am Sonntag

6–7.45: Frühkonzert. Orchester stellungsloser Musiker. Leitung: Felix Prawniczak. — 8: Katholische Morgenfeier. Kaplan Anton Ziganke, Königsberg. — 9: Morgenandacht. Pfarrer Meyer, St. Salvator. — 10.25: Wetterdienst. — 10.30 (aus Leipzig): Wer nur den lieben Gott läßt walten. Kantate zum 5. Sonntag nach Trinitatis von Joh. Seb. Bach. — 11.15 (aus Mainz): Feier anläßlich der Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals. — 13–14: (aus Leipzig): Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Georg Wöllner. — 14: Uebertragung vom Walter-Simon-Platz, Königsberg: Fahnenmarsch der Kriegervereine und der Kyffhäuser-Jugendgruppen. Hörberichterstattung: Hans G. v. d. Burchard. — 15: Jugendstunde. Tiere als Wetterpropheten. Waldemar Tobbrick. — 15.30: Musik für Harfe und Gesang. Ausführende: Rahel Traber (Harfe), Arthur Feinninger (Bariton). — 16.15–18.15: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Dirigent: Georg Wöllner. — 18.15: Sportreportage: Ruderregatta vor Holstein. Sprecher: Erich Scheimer und Hans G. v. d. Burchard. — 18.45: Heiteres zum Abschied. Kurt Hoffmann (Neues Schauspielhaus). — 19.15: Zehn Minuten Reitsport. 19.25: Militärkonzert. 1. Preußische Nachrichten-Abteilung. Leitung: Obermusikmeister F. Koruhn. — 20.40: Intermezzo. Lustige 40 Minuten mit Joseph Plaut. — 21.20: Fortsetzung des Militärkonzerts. — 22.20: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik (Fred-Bird-Tanzorchester). Refraingesang: Luigi Bernauer.

Programm am Montag

6–6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30–9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. 10.?: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichtendienst. 11.15: Jugendfunk. Die Hexe mit der Flinte: Wolfgang Becker. — 11.40 bis 12.30: Schallplatten. — 13.30–14.30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). Inzwischen von 13–13.40 (aus Wehlau): Hörbericht vom Wehlauer Pferdemarkt. Sprecher: Hans G. v. d. Burchard. — 15.30: Jungmädchenstunde. Sprecherin: Gertrud Gerlach-Jacobi. — 16: Musik klassischer Meister. Rita Weise (Sopran). Bronislaw Gimpel (Violine). Karl Rinke (Klavier). — 16.30–17.45: Leichte Unterhaltungsmusik aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karon. — 17.45: Die Zubereitung von Johannisbeerwein. Arnold Klawitter. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Litauen, malerisch und kulturell gesehen. Hermann Scheffler. — 19: Wiener Abend. Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel. — In der Pause, zirka 19.50: Wetterdienst. — 20.30 (aus Berlin): Der letzte Akt. 3. Teil: „Die Toten marschieren . . .“ Eine Hörspieldichtung von Hans Kyser. Regie: Hans Kyser. — Anschließend (aus Berlin): Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Paarmann, Altstädt. Graben 4, Tel. 268 66, Geburtshelfer; Dr. Goetz, Ketterhagergasse 11-12, Geburtshelfer, Dr. Hahne, Hundegasse 31, Tel. 254 61; Dr. Treuling, Dominikswall 10, Tel. 235 98, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Abraham, Hauptstraße 120, Tel. 411 86, Geburtshelfer; Frl. Dr. Perscheid, Heiligenbrunner Weg 43, Tel. 411 79. — In Oliva: Dr. Schubert, Am Wächterberg 17, Tel. 450 32. — In Neufahrwasser: Dr. Dürschke, Schleusenstraße 9b, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10–12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Grote, Langer Markt 34. — In Langfuhr: Dr. Sohr, Hauptstraße 49. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. (10–12 Uhr) in Danzig: Schefirka, Langgarten 83; Engelhardt, Stadtgraben 10. — In Langfuhr: Mares, Jäschkentaler Weg 47 b.

Sonntagsdienst und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 5. bis 11. Juli (der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche) in Danzig: Artus-Apotheke, Langer Markt 1; Hevelius-Apotheke, Rähm 1; Elefanten-Apotheke, Breitgasse 15; Bahnhofs-Apotheke, Kassubischer Markt 22. — In Langfuhr: Gedania-Apotheke, Neuschottland 16/17. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Strandfest in Brösen. Wie alljährlich veranstaltet der Sportverein Schutzpolizei Danzig E. V. sein Strandfest in Brösen. Den Hauptteil des Programms nimmt ein großes Konzert der Schutzpolizei unter persönlicher Leitung von Musikdirektor Stieberitz ein. Ab 5 Uhr nachmittags finden Kinderbelustigungen, und zwar Sackhüpfen, Eierlaufen, Wurstgreifen u. a. statt, bei denen die Kinder kleine Preise unentgeltlich erhalten. Eine lustige Wasserpantomime und ein Fackelzug erweitern das Programm für die Kinder. Die erwachsene Jugend hat in den oberen Räumen der Strandhalle Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Im Rahmen der Veranstaltung führt zudem die Kanuabteilung des Vereins zum zweiten Male ihre Langstreckenregatta durch, die im internationalen Renneiner, Faltbooteiner und Herrenzweier über 10 Kilometer, im gemischten Rennen über 7 Kilometer, ausgefahren wird. Start und Ziel sind stets der Seesteg von Brösen. Interessante sportliche Wettkämpfe stehen hier zu erwarten. Der Eintrittspreis ist volkstümlich niedrig gehalten, Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.

Man spricht von Jaqueline

Ein Liebesroman von Katrin Holland

6. Fortsetzung.

„Thomas“, sagte Leslie Waddington, so sanft es ihm nur möglich war und so nebensächlich es nur klingen konnte, „ist gleich nach dem Essen wieder nach London zurückgefahren.“

Er wartete noch einen Augenblick, ob Jack vielleicht etwas sagen würde, aber als sie schwieg, machte er leise die Tür wieder zu.

*

„Darf ich hereinkommen?“ fragte Leslie am nächsten Morgen.

„Bitte.“

Jack lag noch im Bett. Das Frühstück stand unberührt, nur die Teetasse war geleert.

„Nun?“ Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand, suchte ihre Hand und küßte sie.

„Leslie“, sagte Jack und richtete sich auf, „ich fahre nach dem Mittagessen nach London zurück.“

Waddington hatte in der kurzen Zeit, in der Liebe und Leidenschaft sie verband, gelernt, nie verwundert, traurig oder enttäuscht zu sein. Jack nahm es anderen übel, wenn sie ihre Gefühle zu deutlich verrieten. Es war auch vollkommen zwecklos, sie zu zeigen, denn Jack scherte sich doch nicht darum. „Bitte, wo käme ich hin, wenn ich auf jeden Rücksicht nehmen wollte.“

„Du bist [illegible] Laune?“

„Nein, Leslie. Aber — ich glaube, dein Freund Michel Thomas hat seine Kinderstube im Urwald gehabt.“

Waddington lehnte sich hinein. „Jack“, sagte er, „du hast nicht vergessen, was ich gestern sagte. Michel Thomas ist ein [illegible] Mann und Frauen gegenüber sehr [illegible]. Erzählte ich dir übrigens schon, daß er verheiratet war?“

Sie verbarg ihr Erstaunen unter einem gleichgültigen „So — —“.

„Er hat seine Frau, Shirley O'Connor, sehr geliebt. Drei Jahre lebten sie, wie er selbst sagte, wie im Himmel. Dann fand der arme Kerl heraus, daß sie ihn betrog.“

„Verheiratete Frauen betrügen meistens ihre Männer.“

„Er wußte das nicht so genau wie du.“

„Er ist dumm.“

„Er war glücklich.“

„Dabei konnte sich seine Frau sehr langweilen. Und Langeweile, mein Lieber, ist viel schrecklicher als unglücklich sein. Denn wenn man unglücklich ist, hat man wenigstens etwas zu tun. Man kann jeden Morgen in den Spiegel gucken, Veränderungen feststellen, Posen einüben und sich selbst bemitleiden. Und weißt du, Männer sind immer so besonders reizend zu unglücklichen Frauen. Vielleicht ist das im Grund, daß sich so viele Frauen ganz gut mit der Tatsache abfinden, unglücklich zu sein. Selbst die häßlichste und dümmste gewinnt in diesem Stadium an Reiz. Wenn du es auch nicht zugeben willst, Leslie, aber Männer sind nun einmal eitel, und es stärkt so nett ihr Selbstbewußtsein, wenn sie helfen, raten und trösten können.“

„Jedenfalls“, sagte er trocken, „scheinst du zweiundzwanzigjähriges Mädchen alle ganz damit einverstanden zu sein, daß Frauen ihre Männer betrügen.“

Sie zuckte die Schultern: „Wenn es nicht anders geht, Leslie. Männer haben es so viel einfacher. Sie schieben einfach Konferenzen oder Geschäftsfreunde vor. Natürlich weiß man, daß es nicht wahr ist, aber man glaubt ihnen, weil man ihnen eben gern glauben möchte. Aber gibt es einen Mann, der seiner Frau glaubt (wenn sie nicht gerade alt und häßlich ist), daß sie jeden Nachmittag, den der liebe Gott werden läßt, nur zum Bridge geht? Siehst du, Leslie. Betrogene Männer sind nun einmal lächerlich. Darum hat der Mann auch recht, wenn er seiner Frau übelnimmt, daß sie ihn in eine solche Lage bringt. Leslie, die Konsequenzen einer solchen Geschichte sind genau so verschieden wie das weibliche und männliche Geschlecht.“

„Und du?“ Leslie Waddington beugte sich vor und sah Jack [illegible] an.

„Ich würde nie einen Mann betrügen“, antwortete Jack prompt. „Ich würde es ihm sagen, damit er wenigstens freien Willen hat und entscheiden kann, ob er Hörner aufgesetzt haben möchte oder irgendeine andere Initiative ergreifen will.“

„Du würdest es ihm sagen?“

„Ja.“

„Weißt du auch, daß das unter Umständen schwerer ist, als etwas verheimlichen?“

„Sicher. Darum eben. Aber auch aus Bequemlichkeit. Ich stelle es mir enervierend vor, andauernd Theater spielen zu müssen. — — Aber nun erzähle, was tat Michel Thomas, als er diese lehrreiche Erfahrung gemacht hatte?“

„Das weiß ich nicht, Jack. Er sprach mit niemandem darüber. Eines Tages war er wie vom Erdboden verschwunden. Später hörte man, daß Shirley seine Frau wieder heiratete und er nach Afrika gereist sei.“

Sie bleckte plötzlich die Zähne. Nach einer Weile erst sagte sie:

„Eigentlich wollte ich wieder zurück nach Paris, aber nun habe ich meine Absichten geändert. Ich werde vorläufig in London bleiben.“

„So.“

Sie hielt ihm eine Hand hin.

„Du mußt mich oft besuchen, Leslie.“

Er ließ sich hinreißen. „Warum wohnst du dann nicht hier?“

Sie schnitt ihm ein Gesicht. „Es ist besser so, Leslie.“

„Oh“, machte er, „Jack?“

„Lieber“, sagte sie sehr sanft, „vielleicht bin ich etwas verdreht, aber es ist eine ganz neue Art von Verrücktsein.“

„Ich glaube auch“, antwortete er und atmete erregt. „Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß du auf einen Mann Rücksicht nehmen könntest.“

„Von selber wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, Rücksicht zu nehmen, wen du mich gestern nicht als deine Cousine ausgegeben hättest.“

Er nahm mit einer heftigen Bewegung ihren Kopf in beide Hände. „Jack — also wirklich — es ist also wirklich kein Flirt?“

Sie versuchte zu lachen, aber es war ein sehr forciertes kleines Lachen.

Und dann sagte sie etwas, was dem Faß den Boden ausschlug: „Ich auch — Leslie — ich habe auch Angst.“

*

Jack war ein Gemisch aus moderner Sachlichkeit und veralteter Romantik. Sie verstand es auf angenehme Weise, die neue Sachlichkeit auszunutzen, um das Leben leicht, gefühllos, vergnüglich zu nehmen. Aber wenn sie innerlich versagte, wurde sie romantisch. Dann flüchtete sie aus der Gesellschaft in die Bohème. Junge Russen, Italiener und Ungarn schienen am besten ihren Ansprüchen zu genügen. Sie liebten halbdunkle Zimmer, Musik und Liebesaffären. Leslie wußte, daß das kleine Haus in Chelsea oft von diesen jungen Leuten wimmelte.

Jack selber sagte manchmal lachend: „Natürlich kommen sie gerne. Bei mir gibt es Kaffee, Schnaps und Zigaretten, und wenn es gar nicht anders geht, lasse ich mich sogar anpumpen.“

Machten aber andere wegwerfende Bemerkungen über diese Bekanntschaften, wurde sie schroff und böse. Leslie Waddington hütete sich wohlweislich, irgendein abfälliges Wort über diese Clique zu äußern.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Aus dem Osten

Wieder ein Mord bei Bromberg

Auf dem Felde tot aufgefunden

Kirchgänger der Gemeinde Zgorzen bei Zlesin im Kreise Bromberg fanden auf dem Felde unweit der angrenzenden Wirtschaftsgebäude die Leiche eines Mannes mit blutüberströmtem Gesicht. Darauf erschien an der Fundstelle die Polizei und Kriminalbeamte aus Bromberg. Auf Grund der bei dem Toten vorgefundenen Papiere konnte festgestellt werden, daß der Ermordete der 25 Jahre alte Ladislaus Zikorski ist, der in Dortmund geboren war und zuletzt in Tremessen gewohnt hatte. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen haben zur Festnahme einiger Männer geführt, die unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft stehen. Die Namen der Verhafteten werden vorläufig noch nicht bekanntgegeben.

Die Leiche des Ermordeten wird seziert, um die unmittelbare Todesursache festzustellen. Der Verstorbene war Junggeselle und hatte keine näheren Angehörigen.

Höllenmaschine auf den Eisenbahnschienen

Eisenbahnattentat im Wilnagebiet vereitelt

Auf der Eisenbahnstrecke Nowo-Wilejka—Bezdany im Wilnagebiet wurde eine „Höllenmaschine" gefunden und von Eisenbahnarbeitern kurz vor dem Eintreffen des aus Wilna kommenden Schnellzuges beseitigt. Beamte der Wilnaer Staatsanwaltschaft begaben sich an die Fundstelle, um eine Untersuchung einzuleiten. Da in letzter Zeit in der Nähe Wilnas wiederholt terroristische Anschläge gegen Eisenbahnbeamte und Eisenbahnstrecken ausgeführt wurden, so vermutet man auch beim jetzt vereitelten Anschlag politische Hintergründe. Die Polizei ist der Ansicht, daß das Attentat von Kommunisten geplant war.

Die schöne Reisebekanntschaft

Eine gefährliche Eisenbahndiebin

Auf der Bahnstation in Koluszki bei Lodz machte der belgische Staatsangehörige Jean Hofmann die Anzeige, daß er im Eisenbahnzug bestohlen worden sei. Es stellte sich heraus, daß Hofmann, ein sehr reicher Kaufmann aus Lüttich, zuletzt in Lettland weilte und nun mit dem Expreßzug Warschau—Wien nach Oesterreich fahren wollte. Unterwegs machte er die Bekanntschaft einer hübschen jungen Dame, die fließend Französisch und Englisch sprach. Als die angenehme Reisebekanntschaft in Koluszki den Zug verlassen hatte, mußte der Reisende zu seinem Leidwesen das Fehlen seiner Brieftasche mit einigen hundert Dollar und meheren tausend Belga sowie einer Platinarmbanduhr feststellen. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung konnte die Täterin nicht mehr ermittelt werden. Die Kriminalpolizei stellte ferner fest, daß letztens auf dieselbe Art ein reicher Amerikaner im Eisenbahnzug in der gleichen Gegend beraubt worden sei.

Hinrichtung in Polen

Er hatte einen Jungen ermordet

Wie bereits gemeldet, hat das Wilnaer Militärgericht den Deserteur des 23. Ulanenregiments, Stanislaus Monkas, zum Tode durch Erschießen verurteilt, und zwar wegen Raubmordes. Der Angeklagte war nach der Fahnenflucht im Dorf Persiene bei Swiencjany angekommen, wo er in das Haus des Bauern Zienkiewicz eingedrungen war, in dem sich lediglich der 12 Jahre alte Sohn des Bauern befand. Als dieser sah, daß der Eindringling verschiedene Sachen raubte, begann er zu schreien. Darauf erwürgte ihn Monkas. Er wurde jedoch bald nach der Tat eingefangen, dem Gefängnis zugeführt und abgeurteilt. Das Oberste Militärgericht bestätigte das Todesurteil und auch das Gnadengesuch an den Staatspräsidenten wurde abgelehnt, so daß der Raubmörder Monkas auf den Wilnaer Festungswällen hingerichtet wurde. h.

Merkwürdige Bruderliebe

Schlacht mit Polizeibeamten in Ortelsburg

Der Arbeiter Wilhelm W. gab dieser Tage seiner Bruderliebe einen merkwürdigen Ausdruck, indem er in die Wohnung eines Ortelsburger Polizeihauptwachtmeisters eindrang und unter Beschimpfungen des Beamten die Freilassung seines inhaftierten Bruders verlangte. Als er hörte, daß der Polizeiwachtmeister nicht anwesend sei, wütete er in der Wohnung und demolierte die Einrichtung. Als nunmehr Polizeibeamte anrückten, entwickelte sich zwischen ihnen und Wilhelm W., der vor dem Haus von mehreren Komplizen erwartet wurde, ein regelrechter Kampf, wobei die Beamten von ihrem Gummiknüppel ausgiebigen Gebrauch machen mußten, während die Raufbolde die Polizisten mit Steinen zu bombardieren versuchten. Als die Polizei Verstärkung anforderte, verschwanden die Ruhestörer, doch gelang es, den Anstifter in Wilhelm W. festzunehmen.

Eine Tänzerin aus dem Fenster geworfen

Weil sie nicht tanzen wollte

In Praizki, Kreis Wielun, fand ein öffentliches Tanzvergnügen statt, das mit einem Skandal endete.

Während des Tanzes trat an die Janina Tymer der in dem Orte als Raufbold bekannte Antoni Barczak heran und forderte das Mädchen zum Tanze auf. Das Mädchen lehnte den Tanz mit der Begründung der Müdigkeit ab, worauf sich Barczak entfernte und kurz darauf mit seinem Freunde Jan Tartowski zurückkehrte, der nun die Tymer ebenfalls zum Tanze aufforderte. Als das Mädchen auch diesem Tänzer den Tanz verweigerte, ergriffen die beiden Raufbolde die Tymer und warfen sie aus einem Fenster des im ersten Stockwerk gelegenen Tanzsaales auf das Straßenpflaster hinaus. Das Mädchen erlitt hierbei den Bruch eines Armes sowie eine Gehirnerschütterung.

Die schwerverwundete Tymer mußte nach einem Krankenhaus überführt werden. Die beiden Raufbolde verhaftete die Polizei.

Bei Sprengungen das Augenlicht verloren

Im Garten eines Gutsbesitzers in Insterburg waren seinerzeit Sprengungen von Steinen vorgenommen worden durch den Rendanten des Gutsbesitzers und unter Mithilfe des Gärtners. Außer Schwarzpulver hatte man auch Pikrin verwendet. Bei einer Sprengung erfolgte zunächst eine Explosion, als der Rendant und der Gärtner sich der Sprengstelle näherten, eine zweite, wodurch beide zu Boden geschleudert wurden. Der Gärtner erlitt beim Fallen einen Schädelbruch und verlor das Augenlicht. Der Gutsbesitzer und der Rendant wurden vom Gericht zur Rechenschaft gezogen. Ein Insterburger Schöffengericht konnte sich jedoch von einer Schuld der Angeklagten nicht überzeugen und sprach sie frei.

12000 Zloty Steuergelder unterschlagen

Bei einer Kassenrevision im Myslowitzer Steueramt wurde festgestellt, daß der Steuerinspektor Siwek, nach den bisherigen Erhebungen 12750 Zloty Steuergelder unterschlagen hat. Der Defraudant wurde verhaftet. Die amtlichen Erhebungen werden fortgesetzt, da noch mehr Geld zu fehlen scheint. h.

Großfeuer in einer Baracken-Siedlung

80 Wohlfahrtsempfänger obdachlos

In Frankfurt-Niederrad entstand am Freitagnachmittag in einer Baracken-Notsiedlung ein Großfeuer, durch dessen Folgen 80 Wohlfahrtsempfänger obdachlos wurden. Insgesamt brannten 16 Wohnungen aus. Der größte Teil der von dem Brand betroffenen Personen hat Hab und Gut verloren. Der Brand fand in den ausschließlich aus Holz erbauten Baracken reiche Nahrung.

Ein pommersches Dorf in Flammen

Gestern morgen entstand in dem Stallgebäude der Schule in Hohendorf (Kreis Greifswald) ein Brand, der sich schnell auf die umliegenden mit Stroh gedeckten Gebäude ausbreitete. In kurzer Zeit stand das halte Dorf, das etwa 430 Einwohner zählt, in Flammen. Trotz der Anstrengungen der aus der ganzen Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren waren gegen Mittag 16 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Etwa 35 Familien sind obdachlos geworden. Der Umfang des verheerenden Großfeuers ist noch nicht abzusehen, da der Brand zur Zeit noch andauert.

Ein 106 Jahre alter Bildhauer. Peter Knuschat lebt in einem litauischen Dorfe und bringt trotz seines hohen Alters noch schöne Holzschnitzereien zu Wege.

Flugzeugabsturz in Frankreich

Zwei Personen tot

Bei einem Probeflug in der Villecoublay in Frankreich stürzte Donnerstag ein dreimotoriges Flugzeug brennend ab. Unter den Trümmern wurde eine noch nicht identifizierte verkohlte Leiche geborgen; ein zweiter Fahrgast, der sich durch Fallschirmabsprung zu retten versucht hatte, stürzte in die Tiefe, weil der Fallschirm sich nicht entfaltete. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Die musikalischen Schnecken

Bei trübem Wetter

Von einer Schneckenart auf den Sandwich-Inseln, welche die Fähigkeit besitzt, musikalische Getäusche von sich zu geben, erzählt ein Forscher in amerikanischen Blättern. Es handelt sich dabei um Laute, die den zarten Klängen einer Aeolsharfe ähneln. Der Forscher erwähnt auch Fische, welche die allgemeine Annahme von den „stummen Bewohnern des Meeres" widerlegen sollen. Es sind die amerikanischen sogenannten „Schmelzschuppen", die Glockenähnliche Töne hervorbringen. Im Golf von Mexiko findet sich übrigens eine Schleimfischart, die bei trübem Wetter ebenfalls surrende Töne hören läßt.

Raubüberfall auf einen Kassenboten

Die Maskierten

In der Nähe von Brüggen, bei Köln, wurde Donnerstag nachmittag ein dreister Raubüberfall auf einen Kassenboten verübt. Ein Bote der Grube Hubertus, der Lohngelder zur Grube in Zieselsmaar bringen wollte, wurde kurz vor der Grube von zwei maskierten Männern überfallen und der Gelder in Höhe von 2500 Mark beraubt. Ein Begleiter des Boten wurde von den Räubern mit einem Revolver in Schach gehalten.

Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei den Tätern, die schon mehrere Stunden vor dem Ueberfall in der Nähe der Grube gesehen worden waren, um in Köln ansässige Personen.

3500 Mark geraubt

Am Donnerstagnachmittag drangen in Berlin-Lichterfelde zwei junge Burschen in eine Filiale der Teltower Kreissparkasse ein. Den dort anwesenden drei Beamten hielten sie Revolver vor und raubten dann von einem Stehpult 3500 Mark. In der allgemeinen Verwirrung konnten sie auf bereitgestellten Fahrrädern unerkannt entkommen.

Stephanikirche in Bremen in Brand

Der Dachstuhl ausgebrannt

In der Stephanikirche in Bremen, oben an dem Baugerüst um den Turm der Kirche, der einer Renovierung unterzogen werden sollte, brach gestern nachmittag kurz vor 14 Uhr Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Feuerwehr entsandte auf Großfeueralarm hin sofort alle verfügbaren Züge an die Brandstätte. Aus dem Dache der Kirche und aus dem Turm schlugen bereits hohe Flammen. Dichter Qualm umhüllte den ganzen Bau. Die Feuerwehr war, unterstützt von freiwilligen Mannschaften, eifrig bemüht, dem Wüten der Elemente Einhalt zu gebieten. Riesige Menschenmengen waren Zuschauer des tragischen Schauspiels.

Die Stephanikirche liegt in der Bremer Altstadt, unweit der Weser. Ein seltsamer Zufall will es, daß die Katastrophe auf den 25. Jahrestag des Brandes der großen St.-Michaeliskirche in Hamburg fällt.

Der Brand in der Stephanikirche ist nunmehr gelöscht. Der Dachstuhl ist völlig vernichtet, jedoch konnte der Turm gerettet werden. Das wertvolle Inventar der Kirche war bereits rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Auch die Orgel ist unbeschädigt geblieben. Das Kirchenschiff selbst wurde an einer einzigen Stelle beschädigt. Nur der untere Teil des Turmes ist durch Wasser stark beschädigt.

Das Kürten-Geld

Der Streit um die Belohnung

Nicht weniger als 80 Bewerber erheben auf die Belohnung von 15000 Mark, die zur Ermittlung Peter Kürtens ausgesetzt war, Anspruch. Für die Verteilung des Geldes kommen jedoch nur 14 Personen in Betracht. Der Hauptteil entfällt auf die frühere Frau Peter Kürtens. Ferner haben Hausbewohner, mehrere frühere Mitgefangene Kürtens und die beiden Frauen, die den Brief, der zur Auffindung des Mörders führte, schrieben, bzw. der Polizei ablieferten, Anspruch auf die Belohnung.

Arktisfahrt am 24. oder 25. Juli

Der Start des „Zeppelin"

Dr. Eckener teilte gestern zu der beabsichtigten Arktisfahrt des „Graf Zeppelin" noch mit, daß der Aufstieg des Luftschiffes am 24. oder 25. Juli stattfinden wird.

Er wollte die Kinder in den Tod mitnehmen

Bestrafung des Vaters

Das Schwurgericht III in Berlin verurteilte den Schleifer Fritz Krüger, der aus Verzweiflung über die Untreue seiner Frau Selbstmord durch Gasvergiftung verüben und seine beiden Kinder in den Tod mitnehmen wollte, wegen versuchten Totschlages unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis.

Neues Seekabel zwischen Dänemark und Deutschland. Am 2. Juli ist von der dänischen nach der deutschen Küste ein neues Seekabel gelegt worden, das die Hauptstrecke einer wichtigen, dem zwischenstaatlichen Fernsprech- und Telegraphenverkehr dienenden Kabelverbindung zwischen den Verstärkerämtern Rostock und Naksköbing auf Falster bildet.

Filmschau

Ufa-Palast: „Er und seine Schwester"

Dieser Tonfilm singt das Hohelied der Postbeamten. Sie treten alle auf, vom Postminister Roda Roda bis zum Postbriefträger Blasta Burian, dem falschen Feldmarschall lustigen Angedenkens. Dieser kreuzfidele, mimisch überlentierte, zapplige Briefträger hat eine Schwester, die alle diese Tugenden mit einem hübschen Gsicht und entsprechender Figur verbindet: Anny Ondra. Dieses begnadete Schwesterlein macht schnell die im Tonfilm übliche Karriere: Nach einmaligem Auftreten im Briefträgerverein wird es Star in der Revue, die der Herr Postminister persönlich verfaßt hat. Der Liebhaber fehlt natürlich nicht, es ist André Pilot. Neugierigen sei noch verraten, daß die Geschichte in Oesterreich spielt; im übrigen Europa wäre so etwas selbstverständlich unmöglich. M.

In den Rathaus-Lichtspielen: „Ich heirate meinen Mann" mit Trude Berliner. — **Im Gloria-Theater:** „Student sein, wenn die Veilchen blühn" mit Anita Doris und Fred Louis Lerch. — **Im Filmpalast Langfuhr:** „Und das ist die Hauptsache". — **In den Luxus-Lichtspielen Zoppot** den Kriminalfilm „Schachmatt". — **In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser:** „Der Tanzhusar". — **In den Kunst-Lichtspielen Langfuhr:** „Die Abenteuer eines Auswanderers". — **Im Passage-Theater:** „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" mit Richard Tauber.

In den Capitol-Lichtspielen wird der Tonfilm „Aschermittwoch" aufgeführt, der alle Requisiten der Kasernenhofzeit in sich vereinigt. Diehl, Stüwe, Junkermann, Claire Rommer und Evelyn Holt spielen die Hauptrollen.

In den UT.-Lichtspielen wird noch einmal der „Grock"-Film, der bereits von uns ausführlich gewürdigt worden ist, aufgeführt. Das Kino wird wieder überlaufen. Das Publikum ist natürlich von Grocks Varieté-Programm begeistert. Die Wochenschau zeigt u. a. Max Schmeling, wie er sich zu seinem großen Kampf die Bauchmuskeln stärkt.

In den Metropol-Lichtspielen bringt das neue Programm den Film „Der Anschlag auf den Depeschenreiter", der im wilden Westen spielt. Außerdem: „Der weiße Harem", eine Kolonialgeschichte mit Evelyn Brent.

Im Flamingo-Theater gibt es „Schatten der Nacht" und außerdem den Unterhaltungsfilm „Der Günstling von Schönbrunn" mit Lil Dagover und Iwan Petrovich.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Sprechstd. 8–7, Sonntags 9–12, Telefon: 22621

Größte und besteingerichtete Zahnpraxis Danzigs. Gegr. 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz. Röntgenaufnahmen.
4 neuzeitl. Behandlungs-Zimmer, daher keine lange Wartezeit.

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2—6 G
Stiftzähne . . . . . 10—25 „
Goldkronen . . . . . 15—30 „

Füllungen
Zement . . . . . 2 G
Plastisches Porzellan 3—5 „
Kupfer-Amalgam . . 2—3 „
Silber-Amalgam . . 3—5 „
Gold- und Platin-Amalgam 6 „

Zahnziehen mit örtl. Betäubung nur 2 G. Dankschreiben hierüber.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz u. Goldkronen
Reparaturen u. Umarbeitungen **in einem Tage** b. billigster Berechnung
Bei Bestellung von Zahnersatz **Zahnziehen** mit Betäubung **kostenlos.** Auswärtige werden möglichst in einem Tage behandelt. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur **erstklassige Arbeit**
In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut **kostenlos beraten**

Sonntag, den 5. Juli 1931

Nach Hela

Von Danzig, Joh.-Tor: 9.00*, 14.30*, 16.30; von Hela: 7.00 12.00* 18.15*

*D. „Paul Beneke"

Hin- und Rückfahrt G 3.—

Nach **Zoppot:** 9.00 10.00 11.00 13.00 14.30 15.00 16.30; von Zoppot: 8.15 11.30 14.30 19.00 19.30 20.00

Hin- u. Rückfahrt G 1.50, Einfache Fahrt G 0.90

Nach **Brösen:** 9.00 10.00 11.00 13.00 14.30 15.00 16.30

Einfache Fahrt G 0.60

Nach **Glettkau:** 10.00 11.00 13.00 15.00 16.30

Einfache Fahrt G 0.75

Nach **Bohnsack:** 6.00 8.00 9.00 10.00 11.00 12.15 13.15 14.00 15.00 16.00 17.00 18.15

Nach **Nickelswalde:** 9.00 14.00 17.00; v. Nickelswalde 5.30 6.30 12.00 18.00

Nach **Schöneberg:** 6.00 15.00; von Schöneberg: 5.00 17.00

Nach **Heubude** verkehren die Dampfer nach Bedarf!

Fernspr. 276 18 **„Weichsel" A.G.**

Zur gefl. Kenntnis, daß wir die Generalvertretung der Fiat-Werke, allein für die Freie Stadt Danzig und die angrenzenden Starosteien Pommerellens übernommen haben.

Fiat-Automobile, Zubehör- und Ersatzteile, sowie sonstige Fiat-Erzeugnisse (Flugzeuge, Trecker etc.) können Sie nur durch uns zu Originalpreisen beziehen.

Wir unterhalten ein reichhaltiges Lager an Auto-Batterien, Bereifungen sämtlicher Dimensionen und Zubehörteilen aller Art.

Sorgfältigste Bedienung sichern wir Ihnen zu und hoffen auch bald mit Ihnen in Geschäftsverbindung zu treten.

Telephon 26373
Privat 41348

Otto Fischer G.m.b.H.

Büro: Danzig, Stadtgraben 13

Polnische Werke der Zinkindustrie

Aktiengesellschaft Będzin

Zinkweiß „C.K.H.Königshütte"

mit nebenstehender Schutzmarke, in den Sorten:

ZINKWEISS · POLNISCHE WERKE DER ZINKINDUSTRIE A.G. BEDZIN · C K H KÖNIGSHÜTTE

„Rotsiegel"
„Grünsiegel"
„Weißsiegel"
„Goldsiegel"

in verzinkten Eisentrommeln

ohne Preiserhöhung

Unser Zinkweiß zeichnet sich aus durch

besondere Reinheit / blendende Weiße
hohe Deckkraft

Verlangen Sie Muster und Offerten von unserer Generalvertretung für Danzig, einschließlich Export nach England, Schweden, Norwegen, der Firma:

Lothar Hanisch, Danzig-Langfuhr

Telephon 42413

Ständiges Fabriklager in Danzig

Eine günstige Einkaufsgelegenheit

in Textil-, Manufakturwaren, Herrenartikeln und Damenwäsche sowie in Strümpfen, Handschuhen und Trikotagen

Spezial-Abteilung: Elegante Damen-Mäntel

bietet Ihnen die

Neueröffnung

des

„Kaufhaus Centrum"

Heilige-Geist-Gasse 128, Ecke Kohlengasse

Meine langjährige Praxis und gute Fabrikbeziehungen ermöglichen es mir, nur erstklassige Qualitätswaren zu konkurrenzlosen Preisen anzubieten.

Trotz der billigen Eröffnungspreise gewähre ich bis zum 15. Juli einen Extrarabatt von 5% auf alle Waren.

Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

hochachtungsvoll

„Kaufhaus Centrum"

Besichtigen Sie bitte meine drei Schaufenster

Andrussen

veranstaltet in den

U.T. Lichtspielen

Zwei

Abschiedsgastspiele

Sonnabend u. Sonntag, d. 4. u. 5. Juli

10.40 abends = Ende 12.40

Hellsehen - Handschriftdeuten
Liebe, Verbrechen u. Suggestion

Ufa-Palast	**U.T.-Lichtspiele**
Telephon 24600	Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30	Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 4, 6.15, 8.30	Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Tonfilm: **Er und seine Schwester**	**Grock** Tonfilm aus dem Leben eines weltberühmten Artisten

---

Gasthaus zum Weichsel-Durchstich
Schiewenhorst / Bes. Albert Hallmann
Fernruf 16
Speisen und Getränke preiswert
Auto-Einkehrstätte, Omnibus-, Schiffs- u. Bahnhaltestelle, herrlicher, staubfr. Garten, Veranden, gr. Gesellschaftssaal

---

Gasthaus Neue Welt
bei Nickelswalde. Inhab.: E. Bansemer
Sehr beliebtes Ausflugsziel, ruhig am Wald und Strand gelegen. Gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen.
Auto-Einfahrt und Ausspannung

Gasthaus Nickelswalde
Karl Krause
idyllisch am Walde, großer Garten, billige Herberge, sehr preisw. Getränke u. bill. Essen. Wandervereinigungen, auch Jugendgruppen finden billig Herberge u. Verpfleg. Dampferfahrt 10 Block 50 P.

Hotel Waldheim
idyllisch an Wald u. Chaussee gelegen
Steegen Tel.: Stutthof 15
Für Ausflügler Saal u. Garten. Mittagstisch, gute Getränke, mäßige Preise. Fremdenzimmer. Wwe. G. Werner

---

Vergessen Sie nicht!

PHOTO HAUS

Holzmarkt Nr. 12/14

Empfehle meine
Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Stube
Hintergasse Nr. 24b
Bubikopfschnitt und Ondulation
Gute Bedienung Billige Preise
Wilhelm Rieger

Verkäufe

Alte Dachpfannen verkauft **Weiermil**, Neufahrwasser, Olivaer Straße 26.

Sehr gut erhaltener **Kinderklappstuhl** zu verkauf. Näheres Schidl. Anton-Möller-Weg 8.

Gut erhalt. **Kinderwagen** f. 20 Gld. zu verkaufen. **Langf.**, Heeresanger 4, II r.

Taubenringe für 1931 zu haben bei **Liedtke**, Ohra, An der Mottlau 3b.

Achtung! Maurer! Wasserwagen, Rennbänke, Fuß-, Schlichtschrote- und Simshobel zu verkaufen **Kromm, Schidlitz**, Oberstraße 122.

Tauben! ff. Danz. Hochflieger, Berliner, ungewöhnte Brieftaub., i. billig zu verkaufen. Ohra, Marienstraße 6, 2.

Gut singender **Kanarienhahn** zu verkaufen Oliva, 8, part. l.

Tauben in allen Farben bill. zu verkaufen **Herminer**, Kleb. Leiger 7, pt.

Gelber, gut singend. **Kanarienhahn**, auch mit Bauer, zu verkaufen **Al. Gasse 6b, 3 Tr.**

Kanarienhähne sehr gute Sänger, preisw. zu verkauf. Kammbau 13, pt. l.

2 gute Arbeitspferde und einen fast neuen **Kleiderwagen** verkauft Ohra, Radaunestraße 3.

Sandubr. modern, billig zu verkaufen. Ohra, Schornsteinstr. 4, p. l.

Gebr. gr. **Kinderwagen**, gut erhalt., billig zu verkaufen **J. Woelk**, Ohra, Dammstraße 22.

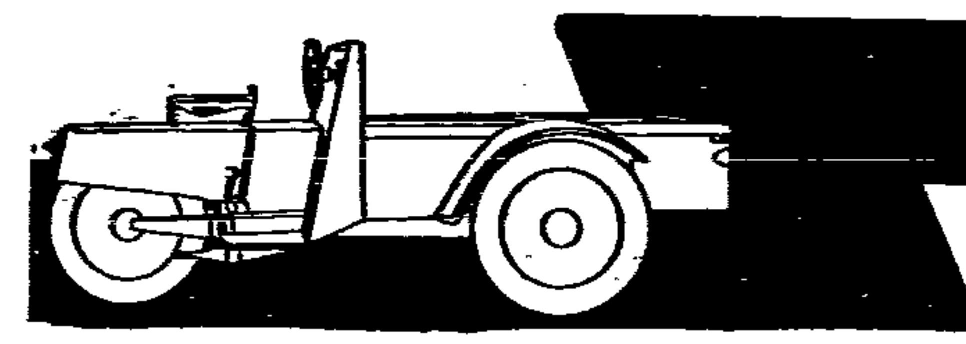
Kaninchen u. Stall, sarl. geräumig, zu verkaufen Th. G. Tropf 38a.

Ein Sofa und ein Schrank zu verkaufen **Gasl. Damm 18**, part. rechts.

Gebr. **Sandwagen** billig zu verkaufen **Stark**, Kannenhof 4.

Nähmaschine und **Schl.-Maschine**, ... billig zu verk. ... Danzig, Grabengasse 22.

Batteriezuschlagschalter ... [illegible] ... Schwingelstraße 116.1



Tempo-Wagen

6 PS — 10 Zentner Tragkraft
10 PS — 15 Zentner Tragkraft

hohe Dauerleistung — niedrige Betriebskosten durch wassergekühlte Antriebsmaschinen

Alleinvertreter für Danzig:

Techn. Handels-Büro Dipl.-Ing. F. Hamburg & Co.
Danzig, Elisabethwall 9 • Telephon: 26272

Unsere Methode der

Bruch-Heilung

Hermes

erzielt gute Heilerfolge (auch bei Wasserbrüchen), wo die sonst üblichen Heilmittel versagen:

... Gehe ohne Bandage ... Der Bruch selbst war schon in 4 Monaten geheilt. Willi Borner, Berlt b/Meldorf, 17. 5. 31. ... mein 5jähriger Bruch seit Ihrer Behandlung trotzdem ich sehr viel zum Turnen gehe, gut geheilt ... Richard W., Hamburg, Wichmannstraße, 24. 4. 31.

Weitere Referenzen gegen kostenlos Rückporto.

Sprechstunde unseres Vertrauensarztes:

Marienburg: Montag, 6. Juli, nachm. 3½—6½, Kutschke's Hotel. Danzig: Dienstag, 7. Juli, vorm. 9—1, nachm. 2—5, Hotel Danziger Hof, Heumarkt 3.

Sprechstunde nur nach frühzeitiger Anmeldung möglich.

„Hermes" Ärztliches Institut für nichtoperative Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg**, Glashütte 6.

Gut erhalt. **Gehrock** (Mittelfig.) Sommermantel für Mädchen. Münch. bill. zu verk. ... Hohlgasse 3a.

Sehr gut erhalt. Geldschrank, ... Schreibtisch ..., Gasherd ... gut erhalten, billig zu verkaufen. ... Graben 63.

Fast neue Herren-Nähmasch., Singer, 30 G., Damen-Nähmaschine, 30 G., engl. Bettgest. z. verk. ... Gasse 1, 1 Tr.

Feinste neue

Matjes-Heringe

sowie sämtliche andere Sorten empfehle en gros - en detail

Lavendelgasse 2/3, Tel. 25693

Sauberes, ehrliches **Hausmädchen** für ¾ Tag von kinderl. Ehepaar ges. **Schulz**, Brandgasse 20, 3.

Suche von sofort **Wasch- und Reinmachefrau** **Malkowski**, Tischlergasse 36, pt.

Stellengesuche

Handwerker sucht **Hausverwaltung.** Repar. werd. übern. Gebe ab 2-3-Wohn. m. Bad im Neubau. Schidlitz. Ang. unt. Nr. 2016 a. d. Exp.

Jung. Mädchen sucht **Stellung f. d. ganz. Tag** oder für fest. Off. u. Nr. 903 a. d. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Jüng. Kinderfräul. sucht Stellung für halb. od. ganz. Tag v. sof. od. 15. 7. 31. Ang. unt. Nr. 2023.

Anständig. Mädch. sucht **Wasch- und Reinmachestellen** Ang. unt. 2029 an die Exp. der Volksstimme.

Ältere Frau sucht Stelle i. d. Wirtsch. od. bei einem Kinde, geg. gering. Entgelt. Alle Haushaltsarb. werd. ausgef. Ang. u. Nr. 2015 a. d. E.

Suche f. m. 15jähr. Tochter eine Lehrstelle a. Verkäuferin, gleich welche Branche Ang. unt. Nr. 2026 an die Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche 4-Z.-Wohn. a. Tropl. m. Veranda u. Gart. u. sämtl. Zubeh., part., evtl. a. z. Lad. geeignet. Miete 50 G., gegen St. Z., am liebsten Niederst. Ang. unt. Nr. 2027 a. d. Exp.

Tausche gr. Zimmer, helle Küche, pt. gegen Stube u. Kab. in Danz. Ang. 2028 a. d. Exp.

Tausche 2 kl. Zimm. mit Zubehör gegen 2 große Zimmer m. Zubeh. Angeb. unt. Nr. 2008 a. d. Exp.

Biete zum Tausch an 2 sonnige Z., Entree, helle Küche, Boden, 2 Kell., Hof z. Wäschetrockn., a. Brabank. Miete 33.40 Gulden. Ang. unt. Nr. 2013.

Tausche Zimm., Kab., Küche, Zubehör, in Danzig, geg. gleiches od. Zimm. u. Küche, gleich wohin. Ang. u. Nr. 2018 a. d. E.

Tausche Wohnung, Stube, Kab. u. Küche, u. d. Straße geleg., Gr. Schwalbeng., geg. Part.-Wohn. Angeb. unter Nr. 2019.

Leichtathletische
Baltenmeisterschaften für Frauen

Kämpfe der Jugend: Alte Herren: Ligaspieler:
am Sonntag, dem 5. Juli 1931, in Zoppot, Schäfertal-Platz

vorm. 8.30 Uhr nachm. 2 Uhr

5.45 Uhr: **Handballspiel**
Königsberg - Danzig
Damen (komb.) Turnerschaft und B. S. V.

6.30 Uhr: **Fußballspiel**
Liga Danziger Sportklub - Preußen

Der Veranstalter

Sport-Club Preußen 1909 zu Danzig e. V.

Br. Herrenhalbschuh Gr. 43, deutsch. Fabr., zu verk. Pr. 15 G. **G. Lasahnke**, Jakobswall 21, IV.

Ein gutes Nußbaum-**Piano** zu verkauf. Wenig Benutzung. **Fr. Faerber**, Adebargasse 3, 2 Tr.

Flugbauer, neu, 60×40×50, zu verkf. **Kalkowski** b. Schrötter, Langf., Johannistal 23.

FÄRBEREI **Hans Schneider**
färbt wäscht reinigt
alles schnell u. gut
Tel: 23327

Zoppoter Waldoper-Lotterie

Hauptgewinn:
5000.— G
Weitere Gewinne zu:
2000.— G, 1000.— G
500.— G, 200.— G
usw.

Ziehung am 7. und 8. August 1931 im Kurgarten.

Lose zu 1.— G sind in den besonders kenntlich gemachten Geschäften erhältlich.

Ankäufe

Bücherquelle Altstädt. Graben 63 kauft und tauscht in altbekannt. Weise

Getrag. Anzüge werden gekauft Altst. Graben 85, pt.

Gardinenspann. zu kaufen gesucht. Angebote unter 2022 an die Exp.

Herren-Fahrrad zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. Nr. 2007 a. d. Exp.

Offene Stellen

Laufjunge vom Lande, 16-17 Jahre, zum Brot austragen gesucht. ... Hauptstraße 56

Perfekte deutsch-polnische

Stenotypistin

gewandte Uebersetzerin, sucht ab sofort oder später Stellung, evtl. für einige Stunden.

Angebote unt. 1971 a. d. Exp. d. Zeitung

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Danziger Nachrichten

„Arbeiterzeitung" denunziert Sozialdemokraten

Verleumder am Pranger

Die „Arbeiter-Zeitung" ist in der letzten Zeit gegenüber diesem Senat auffallend lammfromm gewesen. Sie wurde deshalb beim Kampf um das sogenannte Pressegesetz und das Ermächtigungsgesetz von den Nazis und den Deutschnationalen auch gar nicht irgendwie erwähnt oder gar bekämpft wie etwa die „Volksstimme" oder die Sozialdemokratie. Dieser wohlwollenden Haltung tragen die Kommunisten dadurch Rechnung, daß sich ihre Ausführungen zu diesen Gesetzen sowohl im Volkstag wie in ihrer Presse

ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtete.

Nach ihrer Meinung, die sich mit der deutschnationalen haarscharf deckt, wurde mit den sozialdemokratischen Rednern im Volkstag viel zu glimpflich verfahren. Die „Arbeiter-Zeitung" denunziert deshalb den sozialdemokratischen Abg. Brill beim Nazi-Präsidenten von Wnuck und drückt ihren Unwillen darüber aus, daß Brill von ihm nicht oft genug zur Ordnung gerufen worden sei, als er mit den Nazis so gründlich abrechnete, daß sie die Flucht aus dem Saal ergriffen. Daß bei den letzten Beratungen im Volkstag die sozialdemokratischen Abgeordneten Brill, Schmidt, Mau und Klossowski ausgeschlossen wurden, darüber weiß die „Arbeiter-Zeitung" allerdings nichts zu berichten.

Die „Arbeiter-Zeitung" schimpft und kämpft mit den Nazis gemeinsam gegen die Sozialdemokratie.

In ihren Mitteln ist sie dabei nicht wählerisch.

So verleumdet sie beispielsweise Senatsangestellte, von denen sie weiß, daß sie Sozialdemokraten sind, um dem Senat das heißersehnte Material zu liefern, sie zu maßregeln. Sie denunziert die Angestellten Moritz und Eggert von der Vermittelungsstelle für Schwerbeschädigte, daß sie sich von Arbeitgebern bestechen ließen.

Eggert ist allerdings aus parteipolitischen Hintergründen fristlos entlassen unter Benutzung sehr weit hergeholter „Gründe".

Die Arbeiterzeitung glaubt sich deshalb zu folgenden Eselsfußtritten berechtigt, indem sie schreibt: „Er hat Leute als Schwer kriegsbeschädigte vermittelt, die nie im Kriege gewesen sind. Was hat der Mann dafür bekommen? Welche Firmen haben dafür bezahlt?"

Solche Gemeinheiten hat ihm selbst der Senat nicht vorzuwerfen gewagt. Die Frage, was Eggert dafür erhalten habe, sei höflichst dahin beantwortet, daß er die fristlose Entlassung erhalten hat, dafür, daß er den Geist des Gesetzes über den Buchstaben setzte. Im übrigen sollte der „Arbeiterzeitung und ihren verleumderischen Hintermännern bekannt sein, daß als Schwerbeschädigte nicht nur Kriegsbeschädigte gelten,

sondern auch Schwerunfallbeschädigte,

gleichgestellte Erwerbsbeschränkte, gleichgestellte Leichtbeschädigte und sämtliche Zivilblinde. Unter diesen Kategorien gibt es natürlich sehr viele Personen, die nicht im Kriege gewesen sind und auch gar nicht gewesen sein konnten, weil sie erst in der Zeit nach dem Kriege ihren Unfall oder ihre Erwerbsbeschränkung erworben haben und sich häufig in jugendlichem Alter befinden (unfallverletzte Lehrlinge u. a.) Es gibt im Freistaat 1200 Schwer kriegsbeschädigte und 800 andere Schwerbeschädigte.

Wenn aber die kommunistische „Arbeiterzeitung" diese Letzteren bezeichnet als „21jährige, die kerngesund, bei Kriegsausbruch beinahe noch in den Windeln lagen", so muß sie diese Beschimpfung jener Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise selbst verantworten.

Jedenfalls können die Kommunisten sich damit rühmen, daß sie die Regierungspartein in bezug auf die Entdeckung „von Mißständen in der Erwerbslosenfürsorge" bedeutend überholt haben. Die „Anerkennung" wird nicht ausbleiben.

Die Flucht aus der S.-A.

Die „Wache" Forsters — Katastrophale Stimmung bei den Nazi-Knüppelhorden

In der Danziger Nazi-Knüppelgarde, der SA., häufen sich in den letzten Tagen die Austrittserklärungen. Der sogenannte SA.-„Appell" auf dem Wiebenhof am vergangenen Sonntag, zu dem extra der „Stabschef" Röhm aus München gekommen war, dokumentierte bereits, wie sehr

die Horde der „jungen Röhmer" zusammengeschrumpft ist.

Inzwischen haben aber noch mehr Leute das gelbe Hemd ausgezogen.

Wie uns von ehemaligen Hitleriariern mitgeteilt wird, ist die Stimmung innerhalb der Horden katastrophal. Die Verlogenheit, mit der man den organisierten Ueberfall am Sonntag der Arbeitersportler auf die Arbeiter-Schutzbündler zu bemänteln suchte, hat selbst in diesen Kreisen abstoßend gewirkt. Außerdem hat die Verteidigung der Ueberfallenen eine Panik hervorgerufen. Man hat den SA.-Leuten ewig erzählt, daß so ein Ueberfall auf die „roten Hunde" ganz einfach sei. Als man aber eine ganz andere Erfahrung machen mußte, da war kein Halten mehr bei den deutschen Recken. Besorgte Eltern nahmen ihre Jungens heraus, viele andere liefen von allein.

Außerdem hat das Verhalten der „Führer" das Seinige getan. Forster z. B. läßt sich seit Monaten von

zwei SS.-Leuten mit umgeschnallten Revolvern

im Parteibüro überwachen. Jeder, der zu ihm will, muß diese Wache, die unter dem „Befehl" des Truppführers Schubert steht, passieren. Während dieser Herr für sein kostbares Leben soviel Sorgen hat, werden die einfachen SA.-Leute auf die Straßen geschickt. Dieses deutsche „Heldentum" hat ansteckend gewirkt. Der „gemeine" SA.-Mann sagt sich mit Recht, daß er es nicht nötig hat, sein Leben in die Schanze zu schlagen, während die „Bonzen" sich unter dem Schutz einer Wache amüsieren. Man erzählt sich da in dieser Beziehung über den „Erneuerer" Forster sehr hübsche Dinge, auf die wir noch bei Gelegenheit eingehen werden. Die Flucht aus der SA. wird durch diese Angelegenheit beflügelt. Sie hat Ausmaße angenommen, die alle Erwartungen übersteigen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung wird den Nazis zu dieser Entwicklung alles „Heil" wünschen . . .

Messerstecherei in Zoppot

Das Ende einer Zecherei

Der Arbeiter Friedrich G. befand sich gestern gegen 20.15 Uhr in einem Lokal in der Danziger Straße in Zoppot. Zu ihm gesellten sich noch zwei Arbeiter, St. und D. aus Zoppot. Im Verlauf einer Auseinandersetzung, die später auf der Straße fortgesetzt wurde, zog St. ein Messer und verletzte G. durch Stiche in der linken Leistengegend, am linken Unterarm und am kleinen Finger der linken Hand. Auch D. beteiligte sich an der Schlägerei insofern, als er mit Fäusten auf G. einschlug. Ebenfalls will er ein Messer gehabt haben, das er nachdem verloren haben will. Dem G. wurden durch einen Arzt Notverbände angelegt und er wurde mittels Sanitätswagens in die Zoppoter Privatklinik von Dr. Demant eingeliefert. St. und D. waren geflüchtet und konnten später auf einer Streife in der Neustädter Straße festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert werden.

Verunglückte Fuhrwerke

Der Händler Max Zech kam gestern mit seinem Pferdefuhrwerk vom Wochenmarkt in Zoppot in Richtung Langfuhr gefahren. Auf der Kommerschen Straße, in Höhe der Konradstraße in Oliva ist plötzlich das rechte Vorderrad abgefallen. Darauf wurde das Pferd scheu und der Wagen kippte um. Die mitfahrende Ehefrau Frieda Z. erlitt leichte Hautabschürfungen am rechten Unterschenkel. Die mitfahrende Helene Gelsitzki erlitt ebenfalls erhebliche Quetschungen am rechten Unterschenkel.

Gestern, gegen 15.15 Uhr, kam der Händler Hans Niemuth aus Danzig mit seiner Frau auf einem Einspännerfuhrwerk in Richtung Hansaplatz vom Olivaer Tor gefahren. In Höhe des Hauses Hansaplatz 14 überholte der Lieferkraftwagen DZ 1071 das Fuhrwerk. Nach den Angaben des Chauffeurs mußte dieser den Kraftwagen scharf nach rechts reißen, da beim Ueberholen zu gleicher Zeit ein anderer Personenkraftwagen vor dem Hause 14 stand. Dabei stieß der Anhänger gegen das Pferdefuhrwerk, worauf N. und seine Frau vom Wagen stürzten. Beide erlitten leichte Hautabschürfungen.

Der Kutscher Johann Mrosewski aus Zoppot fuhr gestern um 17.30 Uhr mit einem Heuwagen in der Danziger Straße in Richtung Oliva. In Höhe Danziger Straße 182 brach das rechte Hinterrad des Wagens, und der Wagen kippte auf den Radfahrerweg. Der Mitfahrer Paul Pionschke wurde heruntergeschleudert und verletzte sich leicht, während der Kutscher unverfehrt davonkam.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der reichbeschickte Markt bietet einen wunderschönen Anblick. Auf den Plätzen an der Halle herrscht ein reges Gewühl, trotzdem ist der Handel flau. Neue Kartoffeln kosten 2 Pfund 25 Pfg., Tomaten das Pfund 1,40 Gulden, Pfifferlinge 50—60 Pfg., Steinpilze 70 Pfg., Salatgurken 35—40 Pfg., Zuckerschoten 30 Pfg., Schneidebohnen 60 Pfg., Weißkohl 30 Pfg., ein Bündchen neue Zwiebeln 10 Pfg., ein Bündchen Mohrrüben 10—20 Pfg., 4 Kohlrabiknollen 25—30 Pfg., das Köpfchen Salat 5—10 Pfg., ein mittelgroßer Blumenkohl 1—1,20 Gulden. Die Mandel Eier soll 1,10—1,20 Gulden bringen. Ein Pfund Landbutter 1,10—1,20 Gulden, Tafelbutter 1,30—1,50 Gulden, Hühner das Stück 2—4,50 Gulden, Enten 2,50—4 Gulden, ein Paar Tauben 1—1,20 Gulden. Margarine kostet das Pfund 75 Pfg., Schmalz 90 Pfg., Fett 65 Pfg., Honig im Glas 1,30 bis 1,50 Gulden. Schweizerkäse kostet 1.40 Gulden, Tilsiter 75 Pfg. bis 1,20 Gulden, Werder 1,10 Gulden, Limburger 1—1,20 Gulden das Pfund. Blaubeeren preisen pro Liter 25 Pfg., ein Pfund Johannisbeeren 35 Pfg., Stachelbeeren 35 Pfg., reife Stachelbeeren 40 Pfg., Erdbeeren 40—70 Pfg., Kirschen 40—60 Pfg., Sauerkirschen 70 Pfg., eine Banane 50—70 Pfg.

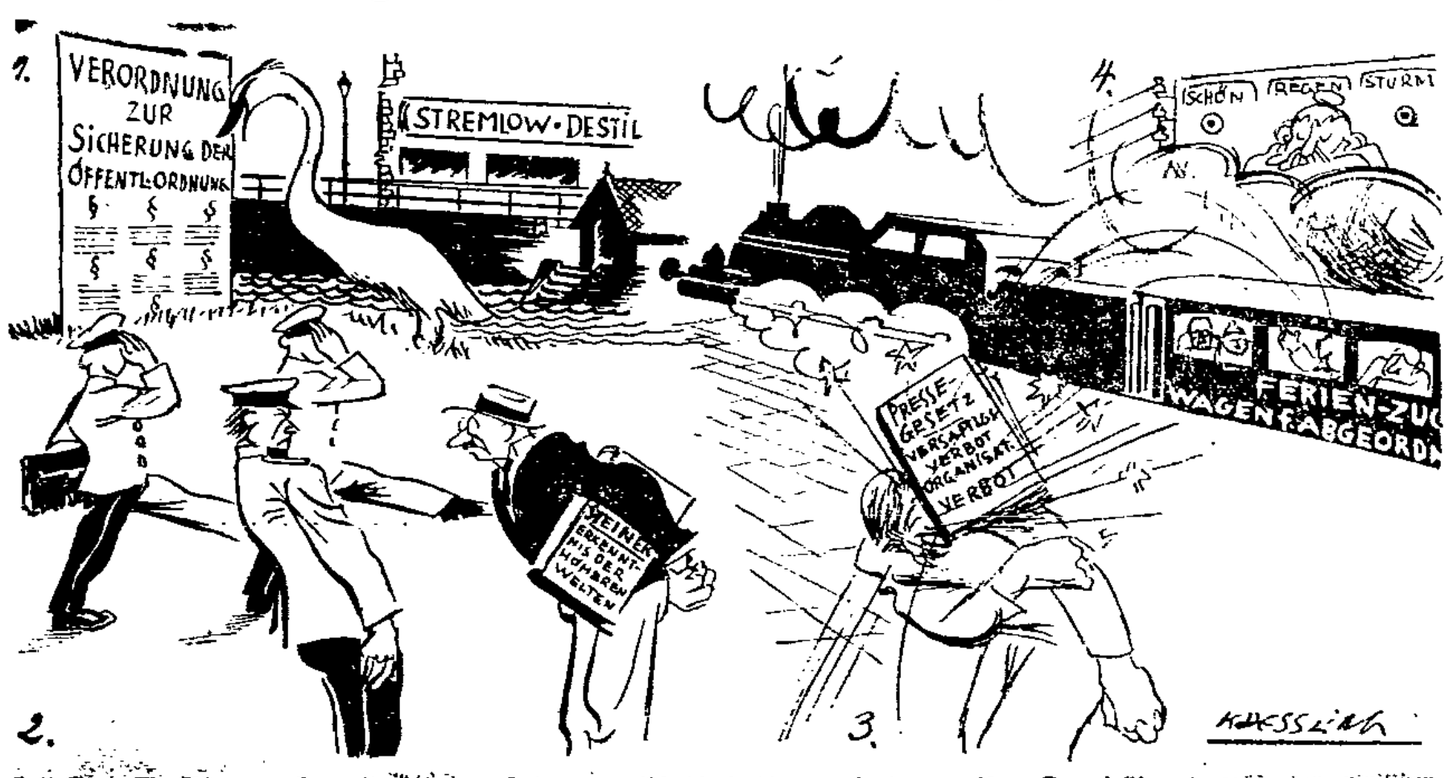
Schweinefleisch preist pro Pfund 65—70 Pfg., Karbonade 1,10 Gulden, Häschen 1,20 Gulden, Rückenfett 70 Pfg., Rindfleisch 70 Pfg. bis 1,20 Gulden, Hammelfleisch 65 Pfg. bis 1 Gulden, Kalbfleisch 80 Pfg. bis 1,20 Gulden, Speck 70 Pfg.

Der Blumenmarkt bietet sehr viel Nelken, Rosen, Lilien, Rittersporn, Glockenblumen und unzählige andere Sommerblumen an. Ebenso reichlich sind Topfpflanzen vorhanden.

Der Fischmarkt ist im Ueberfluß beschickt. Aale preisen das Pfund 1,20—1,50 Gulden, Flundern 35, 60—80 Pfg., Quappen 40 Pfg., Maränen 60 Pfg., Steinbutt 60 Pfg. bis 1,10 Gulden, Krebse pro Mandel 1—1,50 Gulden, große Krebse das Stück 30—70 Pfg.

Traute.

Film der Woche



1. **Der Stremlow-Schwan:** „Dem Bruder vom Irrgarten wisch ich trotzdem noch eins aus!" — **Der Zollbeamte** grüßt den Strolchen durch strammes Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung. Aber „ruck — zuck! bitte ich mir aus!" — 3. **Freundliches Abschiedsgeschenk** der „erholungsbedürftigen" Regierungsparteien. — 4. **Petrus in Nöten.** „Wie entschließe ich mich nun? Schönes Wetter? — Sturm? — Regen??"

Die Probefahrt des Zollkutters „Arayat"

Beide Leuchtturmtender in Manila wohlbehalten angekommen

Am Freitag, dem 3. d. M., ging, wie bereits gemeldet, der auf der Schichauwerft für die Philippinische Regierung erbaute Zollkutter „Arayat" zur ersten Abnahme-Probefahrt in See, nachdem schon zwei Tage vorher eine Werft-Probefahrt stattgefunden hatte. Die Probefahrt findet an der Meile bei Neukrug statt und dient zur Feststellung der Geschwindigkeit. Eine Dauer- und Oelmeßfahrt soll am 6. Juli auf der Danziger Bucht vorgenommen werden.

Das Schiff, das der Schichauwerft im Herbst vergangenen Jahres in Auftrag gegeben wurde, soll im Zollwachtdienst auf den Philippinen Verwendung finden.

Es hat eine Länge von 64 Meter in der Wasserlinie, eine Breite von 9,75 Meter, eine Seitenhöhe von 6,7 Meter und ist zu 904 Brutto-Registertonnen vermessen. Der Tiefgang des voll beladenen Schiffes beträgt etwa 3,85 Meter. Das Schiff hat zwei durchlaufende Decks und ein Teildeck im Vor- und Hinterschiff. Sieben wasserdichte Schotte, die bis zum 2. Deck reichen, dienen der wasserdichten Unterteilung des Schiffskörpers. Das Schiff besitzt alle für seinen Dienst erforderlichen Anlagen in modernster Ausführung.

Die Höchstgeschwindigkeit soll 16 Knoten betragen, die Normalgeschwindigkeit 12 Knoten. Diese Geschwindigkeit läßt sich mit einem Kessel bequem halten.

Die Probefahrten finden im Beisein des Bevollmächtigten der Philippinischen Regierung, Herrn Commander Vickery, statt. Nach Beendigung der Fahrten bleibt das Schiff zunächst noch an der Werft, um erst im Oktober mit einem ebenfalls für die Philippinische Regierung auf der Schichauwerft in Bau befindlichen Bagger im Schlepp die Fahrt in seine künftige Heimat anzutreten. Es wird ebenso wie die beiden vor einiger Zeit nach Manila überführten Leuchtturmtender, die inzwischen wohlbehalten dort angekommen sind, im fernn Osten von der Leistungsfähigkeit der Danziger Schiffbau-Industrie Zeugnis ablegen.

*

Der für sowjetrussische Rechnung auf der Schichauwerft erbaute Fischdampfer „Kit" verließ heute morgen den Hafen zu einer Probefahrt.

[illegible] in der vergangenen Nacht stark betrunken nach Hause und bedrohte Frau und Kinder mit Gummischlauch und Messer. Der Mann leidet an Wahnideen und ist seit 1924 entmündigt und unter Vormundschaft gestellt. W. wurde dann mittels Krankenwagen der Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft.

In den Mühlengraben gefallen. Die Polizeiwache Oliva wurde gestern um 22.30 Uhr benachrichtigt, daß an der Mühle Dahlmann, Köllner Straße 17, jemand verunglückt sei. Dort wollte der 17 Jahre alte Arbeitsbursche Horst Selinski mit anderen Kollegen in den Abflußgraben der Mühle angeln. Als sie sich gegen das Geländer des Grabens lehnten, brach dieses und er stürzte in den Graben. Hierbei erlitt er einige Hautabschürfungen am Kopf. Der Arzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest und ordnete die Ueberführung ins Städtische Krankenhaus an.

Ein Fall von echter Lepra?

Königsberg, 4. 7. In der medizinischen Universitätsklinik wurde gestern ein Arbeiter unter Lepraverdacht eingeliefert. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat sich der Verdacht bestätigt. Der Kranke ist isoliert worden.

Eisenbahnunglück in Amerika

25 Verletzte

New Haven (Connecticut), 4. 7. Zu einem schweren Eisenbahnunglück kam es gestern bei Springfield. Als ein Expreßzug mit einem anderen Zuge zusammen stieß, dessen beide Wagen noch aus Holzkonstruktion bestanden, gerieten diese in Brand, 25 Personen wurden verletzt.

Aus der Geschäftswelt

Eine günstige Einkaufsgelegenheit im Textil-, Manufakturwaren, Herrenartikeln und Damenwäsche, sowie in Strümpfen, Handschuhen und Trikotagen bietet Ihnen die Neueröffnung des „Kaufhaus Centrum", Heilige-Geist-Gasse 128, Ecke Kohlengasse. Siehe auch Inserat.

Generalvertretung für Fiat. Die Firma Otto Fischer G. m. b. H. macht im heutigen Inseratenteil unserer Zeitung bekannt, daß sie die Generalvertretung der Fiat-Werke für Danzig und die angrenzenden Randstädten Pommerellens übernommen hat.

Liebe, Suggestion und Verbrechen ist das Thema, welches sich Bree-Andrussen, welcher von uns öfters rühmlichst hervorgehoben wurde, unter anderm zu seiner heutigen und morgigen Sonderveranstaltung in den U.T.-Lichtspielen gewählt hat. Seine Handschriftdeutungen werden ebenfalls demonstriert und eine Anzahl neuartiger Demonstrationen auf dem okkulten Gebiet. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 10.40 Uhr abends und endigt um 12.50 Uhr nachts. Diese Abschiedsgastspiele versprechen Besonderes.

Jahrelange Flechten beseitigt man rasch und sicher durch den Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife. Wo andere Mittel versagten, wurden mit Herba-Seife oft überraschende Erfolge erzielt! Zur Nachbehandlung ist besonders Herba-Creme zu empfehlen. Versuchen Sie heute noch, aber verlangen Sie nur Herba-Seife, Creme und Puder von Obermeyer & Co., Hanau. Es gibt nichts Besseres!

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

am 4. Juli 1931

	2. 7	3. 7.		2. 7.	3. 7.
Krakau	—2,82	—2,25	Nowy Sacz	+0,96	+1,00
Zawichost	+1,16	+1.10	Przemysl	—2,15	—2,17
Warschau	+0,85	+0,94	Wyszkow	—0,24	—0,25
Plock	+0,43	+0,42	Pultusk	+0,21	+0,19

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ ,—	+ 0,14	Montauerspitze	+0,23	—0,25
Fordon	+0,36	+0,31	Piekel	+0,24	—0,26
Culm	+0,08	+0,04	Dirschau	+0,48	+0,50
Graudenz	+0,27	+0,23	Einlage	+2,32	+2,28
Kurzebrack	+0,57	+0,54	Schiewenhorst	+2,58	+2,52

Verantwortlich für die Redaktion: i. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig. Am Spendhaus 6

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Karpfenseigen 26

Am 30. Juni 1931 verstarb unser lieber Kollege, der Hafenarbeiter

Karl Kuschel

im 63. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 7. Juli, 3 Uhr, im Krematorium statt

---

Ich praktiziere jetzt vormittags **von 8—12 Uhr in Hohenstein, nachmittags von 15½—18½ Uhr** wie bisher in Danzig, Hundegasse 20

Dr. Gerner, Zahnarzt

Zurück
Dr. Steinhoff
Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden
Danzig, Langgasse 35
Sprechstunden im Sommer von 9—11 und 16—17 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag

---

Ich bin bei den Danziger Gerichten als
Rechtsanwalt
zugelassen

Meine Tätigkeit übe ich gemeinsam mit den Herren Rechtsanwälten Justizräten **Menzel** und **Ruhm** in Danzig, Hundegasse 106/107 aus

Danzig, im Juli 1931

Dr. Ruhm, Rechtsanwalt

Dauerwellen
(Grieser-System)
unter Garantie, zum billigen Preise von 15.- Gulden
W. REINCKE, IV. Damm 7

G. u. E. NICOLAI
Ohra-Danzig, Marienstr. 1 Tel. 253 74
empfiehlt Bürstenwaren, Scheuertücher, Bindfaden, Peitschen Spazierstöcke
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Willst Du heizen ohne Aerger und Kosten kaufe bei
Hermann Berger
Tel. 257 90, 212 50
Mausegasse Nr. 7

Honig neuester Ernte,
echter, einheimischer, vorzügliches Heil- und Kräftigungsmittel, besonders für Kinder- Nervöse und Blutarme.
Frühtracht aus Raps u. Obstblüte, kandiert weiß u. ist mild
Erhältlich bei den Freistadtimkern und in den durch Aushang gekennzeichneten Verkaufsstellen zum Preise von 1.80 Gulden je Pfund. Kaufen Sie keinen minderwertigen Auslandshonig, sondern achten Sie auf unser gesetzlich geschütztes Einheitsglas.
Imkerverband Danzig
Auskunfterteilung: **R. Weyland,** Danzig, Schwarzes Meer 38

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-aktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen, davon
Eigentum der Versicherten:
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 105 Millionen RMark
Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark seit November 1923 (Ende der Inflation).
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Danzig, Tischlergasse Nr. 41
Bürostunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr vormittags; Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 7 Uhr nachmittags
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57—61.

Verkäufe

Die guten **Möbel** am billigsten nur im Möbelhaus **A. Fenselau** Danzig Altstädt. Graben 35 Tel. 276 20 Ausstellungsräume Teilzahlung

Kisten und Kistenbretter billig abzugeben **Rahn,** Hundegasse 80.

Vogelbauer zu verkaufen **Thornscher Weg 5,** 4 Treppen.

Uhren, tadell. gangb. von 3.50, D.-Armbanduhren v. 7.50, gold. D.-Armb.-Uhren v. 25 G. aufw., modern. Schmuck spottbillig. **Räthlergasse 6,** früher Tischlerg. 36.

Neue Chaiselong. 28, Sofa 10, Badewanne, Gaskocher, Personenwaage und andere verkauft sehr billig **Ziegengasse 1.**

Kofferarammophon, fast neu, für 25 G. zu verkaufen **Fraueng. 15.** Eing. Altes Roß, part.

Motorrad. Marschleh. 300 ccm. sehr gut erhalten, billig zu verkaufen **Kromer.** Pfaffengasse 9.

4 nußb. Stühle 18, eich. Schreibtisch, Kleiderschrank 8 G., gr. Waschtisch m. Marmorpl. 25 G., gr. Geschäftsregal 20 G. **Altmat.-Handlung** Ziegengasse 1.

[illegible]
Gr. Mahag.-Spiegel, Kinderkorbbett und Bodenrummel z. vk. **Kossol,** Königstr. 4, 2 Tr., 2. Eingang.

Sofa, Sessel u. Tisch billig zu verkaufen **Wallgasse 4a,** 1 Treppen, links.

Schrank-Grammophon preisw. zu verkaufen **Wolter.** Hohe Seigen 34.

Wäsche-Trockenrollen, Kraft- u. Handbetr., Preis 500—850 D.G., liefert a. auf günst. Teilzahlung **Walter Meißke,** Vol. Graben ... 1. 1. T.

Fleischrauf, gut erh., preiswert zu verk. Weidengasse 4, 2. T.

Gas-Hängelampe billig zu verkaufen Aufrichtmieden 25, 2. 1.

Wenig gebraucht, **Schrankgrammola** (mahag.) m. 20 Pl. billig zu verkaufen **Eltermann,** I. Damm 10, 2 Tr.

Eisschrank, 88 cm hoch, 78 cm breit, für 25 Gulden zu verk. Besichtigen Sie. An der Abtsmühle 19 ...

DIE WEISSE WOCHE DER PREIS-SENSATIONEN

Hier nur wenige Beispiele unserer großen Leistungsfähigkeit
Auch die nächste Woche bringt Ihnen besondere Schlager

In unserer Abteilung **Gardinen** besondere Gelegenheiten:

Ein großer Fabrikposten
Englisch-Tüll-Garnituren
darunter ganz ausgezeichnete Qualitäten und schöne Muster. Teilweise etwas angestaubt.
Serie 1: 5.90 — Serie 2: 7.90 — Serie 3: 9.50 — Serie 4: 11.50

Ein großer Fabrikposten
Engl.-Tüll-Bettdecken
verschiedene Muster, gute Qualitäten
Serie 1: einbettig 8.75 — Serie 2: zweibettig 14.50

Ein großer Fabrikposten
Engl.-Tüll-Gardinen
in verschiedenen Breiten und Mustern
Serie 1: Meter 1.35 — Serie 2: Meter 1.75 — Serie 3: Meter 1.95 — Serie 4: Meter 2.45

Modern. Faltenstores
aus Gitterstoff, teils mit Einsätzen, kunstseidenen Streifen und Drellfranse 6.75, 5.50, 2.90

Eine ganz große Kaufgelegenheit der Weißen Woche:
Preise und Qualitäten sind eine Sonderleistung

Taghemden
mit schmaler Achsel, reizend mit Klöppel oder Stickerei garniert
2.75 1.95 1.65
und sogar schon für 95 P

Taghemden
mit breiter Achsel, reich garniert, aus guten Stoffen
3.50 2.95 2.75
und sehr hübsch für 1.75

Nachthemden
in reizender neuer Art entzückend mit Klöppel oder Stickerei garniert
4.90 3.75 2.75
und ein sehr hübsches für 1.95

Prinzeßröcke
aus besten Wäschestoffen, völlig gearbeitet, reich garniert
6.90 und 5.90
aus gutem Wäschestoff 2.75

Gelegenheitsposten
Handarbeiten
Decke 60×60, Kreas, gezeichnet 1.45
Korbtischdecke weiß, Kreas, 100 cm, rund u. eckig, gezeichn. 3.75
Tischdecke 150 cm, rund, Kreas, gezeichnet 5.90

Ein Posten billiger
Zierdecken
Mitteldecke 60×60, reich mit Klöppelspitze und Einsatz verziert . . 1.65
Decke 110, rund, mit Hohls., Klöppelspitze u. Einsatz, reich garniert 3.75
Tischdecke 130×160, m. Hohlsaum, Klöppelspitze und Einsatz garniert . . 5.90

Besonders billige
Kaffeedecken
Mitteldecke 80×80, indanthren, buntfarbig bedruckt 1.50
Tischtuch 130×140, aus zartgelb. Damast, in verschied. Mustern 2.65
Gartendecke 130×140, a. buntgew. Waschgob., i. versch. Must. u. Farben 2.95

— und das Herz unserer Weißen Woche:
Hochwertige Wäschestoffe und Linons

Hemdentuch ganz besonders preiswert, Schweizer und Elsässer-Qualität, schneeweiß gebleicht, 80 cm breit 68 P. — 58 P

Linon, dichtfädige Ware, vollgebleicht, für Bezüge u. Laken, zirka 160 cm breit . . . . 1.55 — 1.35

Ein besonderer Schlager: **Bettlinon,** erprobte, haltbare Qualität, vollgebleicht, zirka 135 cm breit — 89 P

Lakenstoff, starkfädige, haltbare Ware, vollgebleicht, zirka 135 cm br., 1.45, — 1.25

Außergewöhnlich billig: **Wäschebatist,** ganz feinfädige Ware, vollkommen appreturfrei, für Damenwäsche, zartgebleicht, 80 cm breit 98 P, — 85 P

Einmaliges Sonderangebot: **Bettsatin,** gestr., besond. kräftige Ware, zart gebl., Deckbettbr. ca. 160 cm 1.85, Kissenbreite ca. 85 cm . . . 1.25

Hervorragend preiswerte Hauswäsche

Küchen-Handtuchstoff, grau gestreift, mit Kante . . 48, 38 P — 28 P

Küchen-Handtuchstoff, Reinleinen, halbgebleicht, halbb. Gebrauchs-Qualität — 80 P

Gerstenkorn-handtuchstoff mit kochechter Kante, besonders gute Qualität — 88 P

Küchen-handtuch gesäumt u. gebändert, grau gestr., 100 cm lang 65 P, — 45 P

Gesichts-Handtuch, gesäumt u. gebändert, gebleicht, Jaquard od. Damast 95 P, — 65 P

Poliertuch, mit Kordelkante, weiche Qualität, 4 Stück — 85 P

Freymann

Nr. 23

D. V. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

4. Juli 1931

Die Wüste am Meer

Das Land der Wanderdünen und Elche — Wie es auf der Kurischen Nehrung aussieht

Es gibt viele weitgereiste Leute, die behaupten, daß, wer in Ostpreußen gewesen ist und die Kurische Nehrung nicht besucht hat, das genau so sei als übersähe man bei einem Aufenthalt in Paris den Eiffelturm. So schlimm ist es ja nun nicht, aber die Kurische Nehrung, dieser 97 Kilometer lange und schmale Landstreifen, ist ein so wundersames und mannigfaltiges Landschaftsgebilde, daß man die Begeisterung der Nehrungsbesucher verstehen kann. Wer einmal diese, man kann ohne Uebertreibung sagen, abgeschlossene Wunderwelt kennen gelernt hat, den zieht es immer wieder nach den weißen Sandbergen, den tiefen Mooren, dem spiegelnden Haff und der brausenden, tiefgrünen Ostsee.

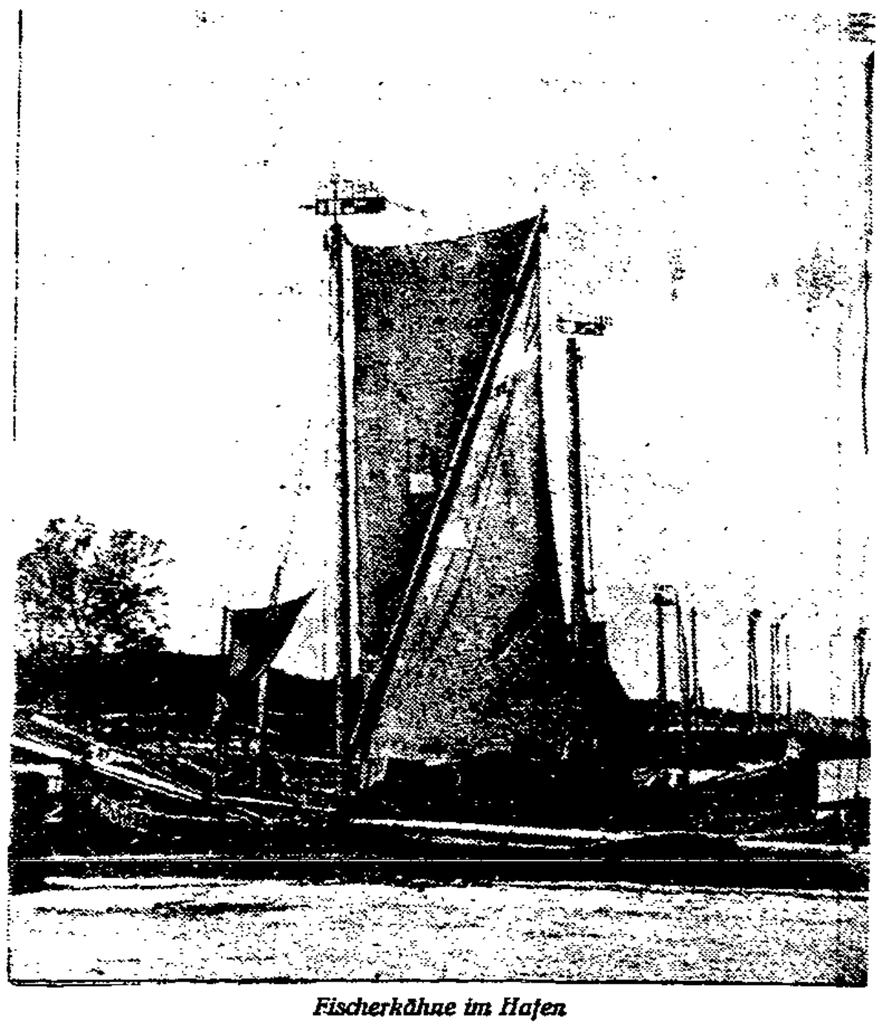
Am stillen Haff bei Sarkau

Hier, zwischen Cranz und Memel, oder genauer bis zur Südspitze, denn Memel liegt nicht mehr auf der Nehrung, findet man noch das, was man in anderen Gegenden nur noch selten findet: Ruhe und Unberührtheit. Das alte und immer wieder junge Traumwort: „Hinaus in die Ferne!", das durch allzu bequeme Eisenbahnen und Autos um seinen poetischen Zauber gebracht worden ist, hier wird es wieder Wirklichkeit, zumal dann, wenn man es vorzieht, die Nehrung wenigstens in einer Richtung zu Fuß abzuwandern. Gewiß, man kann auch auf andere Art zu den Nehrungsdörfern gelangen, insbesondere mit einem Haffdampfer. Wer die Geheimnisse der Nehrungswelt in ihrer ganzen Schönheit kennen lernen will, der muß aber schon zu Fuß seinem Reiseziel, und möglichst auf Umwegen, zustreben.

Auf der Nehrung ist der Fußgänger auch dem Autofahrer überlegen, denn Autos sind auf der einzigen befahrbaren Straße, der alten Memeler Landstraße, die sich von Cranz bis Memel in der Mitte der Nehrung hinzieht, nicht zugelassen. Lediglich Radfahrer und die schon an Rußland erinnernden Panjewagen dürfen die Landstraße benutzen, während die Kraftfahrzeuge nur bis Sarkau, dem ersten Nehrungsdorf, von Cranz aus gerechnet, fahren können.

Der Reiz der Nehrung liegt nicht nur darin, daß dieser schmale Landstreifen, der im Durchschnitt nur 1½—2 Kilometer breit ist, von beiden Seiten vom Wasser bespült wird, sondern noch mehr in der Mannigfaltigkeit der Landschaftsbildung.

Besonderes Interesse beanspruchen die Wanderdünen, die noch vor kaum 30 Jahren ein gefürchteter und überaus gefährlicher Feind der kleinen, am Haff liegenden Nehrungsdörfer waren. Oft genug ist es vorgekommen, daß ganze Nehrungsdörfer vom Triebsand eingeschlossen und zuletzt erstickt worden sind. Das Dörfchen Pillkoppen, das zwischen Rossitten und Nidden liegt, ist drei- bis viermal neu aufgebaut worden und immer wieder, zuletzt noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, hat der Triebsand wiederum gesiegt, bis die preußische Staatsregierung den Wanderdünen einen großen Kampf angesagt hat. Um die Jahrhundertwende sind dann, wenigstens vor den Dörfern, die Wanderdünen zum Stillstand gekommen, während auf den freien Strecken der Triebsand nach wie vor [illegible] zum Haff getrieben wird. Mehr als einmal wird



Fischerkähne im Hafen

der Wanderer Bäume und Sträucher finden, von denen nur noch die Krone herausschaut. Das andere hat schon der Flugsand gefressen.

Recht interessant ist die Entstehung der Wanderdünen. Vor etwa 200 Jahren hat man die Wanderdünen noch nicht gekannt. Zu der Zeit war die Nehrung fast vollständig mit Wald bedeckt. Umfangreiche Abholzungen, insbesondere zur Zeit der Russenbesetzung, um 1760 herum, haben dann die Wanderdünen entstehen lassen. Hätte man damals gewußt, daß im Laufe von nur 1½ Jahrhunderten sieben blühende Nehrungsdörfer verschüttet werden würden, vielleicht wäre man mit dem Abholzen vorsichtiger gewesen.

Entstanden sind nun die Wanderdünen aus Ablagerungen an der Ostseeküste. Im Laufe der Zeit trocknet der Sand aus und wird von den meist recht starken Seewinden in die Höhe gehoben und fortgeführt. Der Wind hält auch heute noch die Oberfläche der Sandberge in dauernder Bewegung. Und mehr als einmal kann man die Beobachtung machen, daß die Düne „raucht". Das sind dann die lockeren Sandmassen, die sich in Bewegung gesetzt haben, und wer auf einer Dünenkammwanderung in einen solchen Sandsturm kommt, spürt es am eigenen Leibe, daß Sandkörnchen in der Häufung von Milliarden recht schmerzhaft sein können, insbesondere dann, wenn sie von dem starken Wind einem ins Gesicht gepeitscht werden.

Dieser Sand, der sich insbesondere in den menschlichen Siedlungen ablagerte, treibt stets zum Haff, wo er an der windstilleren und steileren Haffseite wunderbare Landschaftsbilder und im Laufe der Zeit auf dem größten Teil der Nehrung eine zusammenhängende Kette von Wanderdünen gebildet hat, die heute als großartige Naturdenkmäler geschätzt sind.

Täglich, stündlich verändert die Düne ihr Gesicht. Immer neue Gebilde entstehen, insbesondere dort, wo der Flugsand ungehindert arbeiten kann. Solche Strecken findet man noch zwischen Sarkau und Rossitten, wo die „weißen Berge" die lange Kette der Wanderdünen eröffnen. Die höchsten und ausgedehntesten Dünen, die sonst nirgend woanders in Europa anzutreffen sind, findet man aber bei Nidden und Schwarzort.

Ein großer Teil der Wanderdünen ist im Laufe der letzten Jahrzehnte zum Stillstand gebracht worden. Durch Lehmzufuhren und Anpflanzungen von Strandkiefern hat man eine feste Decke auf die Dünen gelegt. So ist noch im Jahre 1904 das Fischerdörfchen Pillkoppen, das damals von einer großen Wanderdüne bedroht wurde, durch solche Anpflanzungen vor dem Verschüttetwerden bewahrt worden. Wie groß die Gefahr war, beweist noch heute die Ephashöhe, eine frühere Wanderdüne, die, 61 Meter hoch, jetzt aber befestigt, bis dicht an das Dörfchen heranreicht. Solche Anpflanzungen, die Unsummen verschlungen haben, findet man auf der Nehrung noch an vielen, insbesondere an den gefährdeten Orten. Die Bevölkerung, fast durchweg Fischer, ist dadurch einer großen Sorge enthoben. Trotzdem geht es den Nehrungsbewohnern nicht allzu best. Fast alle Fischer sind sehr arm. Das Haupterwerbsgebiet der Fischerei ist das Haff. Da im Laufe der Zeit immer mehr Fischer die Fischereiberechtigung erwarben, wirft die Fischerei nicht mehr die Erträge früherer Jahre ab. Das meiste Geld bringen die Kurgäste ins Land, sodaß sich in vielen Orten die Ansätze einer Fremdenindustrie zeigen. Das merkt man jedoch nur in den großen Badeorten, wie Nidden und in dem noch schöner gelegenen Schwarzort, die beide zum Memelgebiet gehören, und wohin man nur gelangen kann, wenn man ein litauisches Badevisum erwirbt.

Elche auf der Futtersuche

Einer der größten Orte der Nehrung ist Rossitten, das durch die Vogelwarte Weltberühmtheit erlangt hat. Der eigentliche Wert der Vogelwarte liegt ja in der Erforschung des Vogelzuges, da die Nehrung seit undenklichen Zeiten eine beliebte Vogelzugstraße gewesen und noch heute ist.

Die Orte, die zwischen Sarkau, Rossitten, Nidden und Schwarzort liegen, sind kleine, unscheinbare Fischerdörfchen, von denen das schönste und bestgelegene Pillkoppen ist. In diesen Dörfern findet man noch recht häufig die für die Nehrung charakteristischen schornsteinlosen Bauernhäuser. Der Dachboden dieser Häuser dient als Konservierungskammer für die Fischergeräte, die durch den aufsteigenden Rauch haltbarer gemacht werden sollen.

Die Mannigfaltigkeit der Tierwelt auf der Nehrung ist unübertrefflich. Neben der zahlreichen und vielseitigen Vogelwelt hat der Elch der Nehrung eine besondere Eigenart verliehen. Dieses Großwild lebt auf der Nehrung noch in verhältnismäßig starken Rudeln, da zum Abschuß des Elchwildes eine besondere Genehmigung für jedes Stück erforderlich ist. Nur kranke und degenerierte Tiere dürfen geschossen werden, sodaß durch diese vernünftige Zuchtwahl heute die Nehrungselche an Qualität allen anderen Elchen weit überlegen sind. Nur in Skandinavien findet man sonst noch Elche, da der Elchbestand Rußlands nahezu vernichtet worden ist.

Der einzige und gefährliche Feind der Elche auf der Nehrung ist die Elchrachenbremse, ein Insekt, das sich in den Nüstern der Elche festsetzt, sodaß der Elch, wenn er das Insekt nicht ausschnauben kann, einem langsamen und qualvollen Erstickungstod entgegengeht. Die stärksten Elche der ganzen Nehrung findet man bei dem abgelegenen und selten stillen Fischerdörfchen Perwelk, zwischen Nidden und Schwarzort. Hier kann man in den frühen Morgenstunden zwischen 3 und 4 Uhr prächtige, schwere Burschen zur Tränke ziehen sehen.

Erwähnt seien noch die Reiherberge bei Schwarzort, wo man bei vorsichtigem Pürschen hunderte von Fischreihern auf den Bäumen nisten sehen kann.

Dieser hochinteressante Landstrich, die Kurische Nehrung, die Jahr für Jahr hunderte von Naturfreunden anzieht, hat dazu noch den Vorteil, daß man hier in der Regel günstiges Wetter antrifft.

H. Th.

Die hohe Düne bei Nidden

Nicht jedes Bauernhaus braucht einen Schornstein

Das Phantom / Von Wolfgang Federau

Für alle, die den Dichter Klaus Diebold gekannt, ihm in irgendeiner Beziehung nahegestanden haben, war sein plötzliches Verschwinden rätselhaft. Denn: lebte er nicht mit seiner Frau in einer vorbildlich glücklichen Ehe? Häuften sich nicht, mit laufenden Jahren, Ehrungen und Anerkennungen aller Art über seinem bereits langsam ergrauenden Scheitel? Wahrlich — er hatte keinen Grund, keinen noch so geringen Grund, eine Aenderung seines Lebens zu wünschen, so mochte es scheinen. Alles, worum andere sich kämpfend, oft enttäuscht, bemühten, fiel ihm gleichsam von selbst in den Schoß. Ohne nennenswerte Bemühung. Er war — die große Zahl seiner Neider scheint auch dies zu beweisen — ein Günstling, der bevorzugte Liebling des Glücks und der Musen.

Aber vielleicht lag der Keim alles zukünftigen Geschehens bereits in jenem Abend beschlossen, als Elsa, seine Frau, gegen Mitternacht sich vom Lager erhob um festzustellen, was ihren Mann solange an seinem Schreibtisch fesselte. Sie war ehrlich beunruhigt, über sein langes Ausbleiben, das so garnicht seinen sonstigen Gewohnheiten entsprach.

Frau Elsa also, etwas unruhig, etwas fröstelnd, kletterte langsam die Treppe zum ersten Stockwerk ihres kleinen Hauses empor, wo sich Bibliothek und Arbeitszimmer befanden.

Sie öffnete behutsam und leise die Tür zum Bibliothekszimmer, durchschritt es geräuschlos, schob die trennende Portiere zurück und — ja, und blieb mit einem unterdrückten Aufschrei auf der Schwelle stehen.

Denn an gewohnter Stelle vor dem Schreibtisch, saß ihr Mann. Saß Klaus. In sich hineingekrümmt hockte er auf dem Sessel, von dem abgedämpften Lampenlicht matt beleuchtet, und während ein krampfhaftes Zittern in fast regelmäßigen Zwischenräumen seinen massigen, schweren Körper erschütterte, liefen große, helle Tränen, strömten heiße Tränen ungebändigt, unaufhörlich über sein qualvoll zerrissenes Antlitz.

Erst nach Sekunden fand sie die Kraft zu ein paar leisen, gestammelten Worten.

„Klaus", flüsterte sie, nein, hauchte sie: „aber Klaus — um Gottes willen — warum weinst du denn? ..."

Einen Augenblick überkam es sie, er sei krank, er müsse krank sein. Ernsthaft krank — dem Tode nahe. Denn würde er sonst weinen? Der Mann zuckte zusammen, er hob ihr sein nasses, überschwemmtes Gesicht entgegen und blickte sie an, mit Augen, die aus einer anderen, aus einer fremden und jenseitigen Welt zu kommen schienen.

Wie abwesend schüttelte er den Kopf und lange dauerte es, ehe sich eine Antwort seinem schmerzvoll zusammengepreßten Mund entrang.

„Sie ist so allein", sagte er. „Sie ist so völlig verlassen und allein. Und ich fürchte, sie muß sterben, wenn ihr niemand zu Hilfe kommt. Und ich liebe sie doch! Ich liebe sie doch so! .."

„Wen?" fragte die Frau. „Von wem sprichst du?" Und ein Verdacht, — oh, nur der Schatten eines Verdachts, den sie doch sofort als ihrer unwürdig wegwischte, wehte über ihre Seele.

„Von Lissy" flüsterte der Mann. „Natürlich von Lissy..."

Die Frau wurde blaß. Sie kannte keine Lissy. Es gab niemanden dieses Namens in ihrer oder ihres Mannes Bekanntschaft. Aber dann fiel ihr ein: Lissy — war das nicht die Heldin des Romans, an dem Klaus jetzt seit bald einem halben Jahre arbeitete?

Sie wollte lächeln — sie wollte irgend etwas sagen. Ihn daran erinnern, daß dieses Mädchen doch nur in seiner Phantasie bestehe, daß deshalb kein Grund wäre, sich in dieser Art aufzuregen. Doch schnitt Klaus ihr jedes Wort ab. „Wie furchtbar" sagte er mit einer ganz hintergründigen, mit einer beinahe tonlosen Stimme, „wie furchtbar hat sich dieses Schicksal gestaltet. War sie, jung, schön nicht dazu berufen, ein glückliches Leben zu führen? Und nun? Oh, es ist ja so grauenhaft — grauenhaft ist es ..."

Er bohrte beide Fäuste in die Augen und schluchzte hemmungslos.

„Und dann dies — dann dies? Daß jeder Mensch, an den sie geriet, mit ihrem weichen, zarten, liebevollen Herzen, daß jeder einzige nichts anderes zu tun vermag, als ihr ein Stück ihrer Seele zu rauben — ein Stück ihres Herzens zu zertreten und zu vernichten. So hell und reich loderte das Feuer dieses Lebens — aber dann kam der Schmutz, die Niedrigkeit und Grausamkeit, Selbstsucht, Unbarmherzigkeit, Neid, Bosheit. Sie ist — ohne Schuld — ohne Schuld, sage ich dir, gefallen, gesunken, über zehn Stufen. Immer tiefer — immer tiefer. Man hat sie verraten, man hat sie verkauft — und sie sank, sie fiel und wußte nicht, wie es geschah, warum es geschah. Und doch jetzt verlassen in irgendeinem, unbekannten, erbarmungswürdigen Nest und wartet auf das Ende. Völlig verzweifelt wartet sie — und da ist keiner, der ihr Halt und Stütze wird, und ihr den Glauben wiedergibt, — den Glauben an das Leben, an die Liebe."

Er stotterte, suchte nach Worten.

„Ist so etwas möglich?" dachte die Frau. „Ist es möglich, daß er sich so in seine Gestalten hineinlebt, daß er den Unterschied zwischen Schein und Sein derart vergißt? ..."

Eine dunkle drohende Angst kroch in ihr empor. Aber das war nur ein Augenblick. Viel zu fest, mit viel zu sicheren Füßen stand sie auf dieser Erde, um einem solchen Empfinden nachzugeben. „Er ist überarbeitet, er ist einfach überarbeitet heute" tröstete sie sich. Und dann saß sie auch bereits auf der Lehne des Sessels, zog Klaus' Haupt mit sanfter Bewegung in ihren Schoß und streichelte immer wieder, mit zärtlichen, leisen Bewegungen sein noch volles Haar.

„Aber Klaus — Klaus" sagte sie endlich, da sein Atem etwas beruhigter der Brust entwich, da das krampfige Schluchzen endlich ein wenig nachließ. „Warum regst du dich nur so schrecklich auf? Wirklich — es ist doch gar kein Grund dazu vorhanden."

„Meinst du?" erwiderte der Mann und versuchte, sich von ihr frei zu machen. Trotz und Empörung klangen in seiner Stimme mit.

Aber die Frau hielt den Ungebärdigen fest — sehr fest hielt sie ihn. Ertrug ruhig den empörten Blick seiner Augen.

„Ja — wirklich" fuhr sie fort, immer noch die Haare, die Stirn des Mannes streichelnd. „Denn — nicht mehr — es liegt doch an dir, — nur an dir liegt es, Lissys trauriges Schicksal zu ändern. Du hast es doch vollkommen in der Hand, ihr beizuspringen, ihr zu helfen. Habe ich nicht recht? ..."

Und sie lächelte ihr feinstes, klügstes Lächeln — denn sie war eine kluge, wissende Frau — eine gütige Frau. Lange, sehr lange blieb der Mann stumm. Grübelte versonnen vor sich hin. Aber endlich schien es, als dämmere ein Verstehen in ihm auf. Der Abglanz eines Lächelns entspannte, lockerte seine zusammengekniffenen Lippen.

„Wie klug du bist" sagte er leise, mit aufrichtiger Bewunderung. „Wirklich — so klug. Denn natürlich hast du recht. Und ich kann Lissys Schicksal ändern. Noch ist es Zeit — noch ist es nicht zu spät. Es liegt in meiner Hand, es zu tun — in meiner Hand."

„Ja — .... Aber nicht heute mehr, nicht mehr, Liebster? Es ist morgen noch Zeit genug. Du bist entschieden überarbeitet. Du mußt ausruhen — mußt mit deinen Kräften haushalten, wenn eine so große Aufgabe deiner wartet."

„Ja — ich muß mich erst ruhen" erwiderte Klaus und erhob sich gehorsam. „Aber es wird schwer werden — sehr schwer. Denke doch, sie ist irgendwo in einem weltabgeschiedenen Ort. Ohne Freund — ohne Geld. Ganz, ganz mutterseelenallein. Wie soll man sie da finden? ..."

„Oh", sagte die Frau, ich bin überzeugt, daß es dir gelingen wird. Dir ist ja schon Schwereres geglückt. Nur eben — eben darfst du nicht daran denken. Muß mein großer dummer Junge erst einmal schlafen gehen — ordentlich ausruhen. Morgen früh ..."

„Ja — morgen früh" kopfnickte Klaus. Und nahm Elsas Arm, ging an ihrer Seite langsam die breite Wendeltreppe herab.

Er schlief ein, kaum daß er sich seiner Kleider entledigt hatte. Frau Elsa, doch etwas aufgeschreckt durch dieses ungewöhnliche Ereignis, war noch lange wach.

Spät erst entschlummerte sie. Als sie am Morgen erwachte, war das Lager neben ihr leer. Das beunruhigte sie anfangs nicht sehr.

„Er wird einen Spaziergang gemacht haben" dachte sie. „Die Sache hat ihn nicht lange ruhen lassen, sie beschäftigte ihn zu sehr. Er muß doch seine Lissy retten — er muß doch einen anderen Schluß finden."

Sie lächelte, ein bißchen nachsichtig, ein bißchen spöttisch, vor sich hin. War doch eigentlich ein komischer Kauz, der Klaus.

Als Klaus nicht zum Frühstück, auch nicht zum Mittagessen erschien, wurde sie stutzig. Sie befragte das Mädchen. „Nein" sagte die", der Herr muß schon sehr früh aufgestanden und fortgegangen sein — ich habe ihn nicht mehr gesehen, als ich herunterkam."

Elsa untersuchte die Garderobe. Hut und Mantel waren fort, aber auch aus dem Schrank fehlten zwei Anzüge und offenbar auch etwas Wäsche.

„Er ist verreist" überkam es die Frau. „Er ist fortgefahren. Und ohne mir einen Gruß, ohne mir eine noch so geringe Botschaft zu hinterlassen." Aufregung und Empörung wechselten in ihrem Herzen einander ab. Das hatte er noch nie gemacht — noch nie war er, der oft auf Reisen war, oft von Freunden zu Gaste, von Kongressen zur Teilnahme eingeladen wurde, auf diese Art fortgefahren.

Was schließlich blieb, war ein Gefühl würgender Angst, das ihr die Kehle zusammenschnürte.

Fiebernd und zitternd verbrachte die Frau diese Nacht — und viele folgende Tage — am Telephon. Sie rief alle Freunde ihres Mannes, alle beiderseitigen Verwandten an, ohne irgendeinen Aufschluß, einen einzigen und sei es noch so geringen Anhaltspunkt zu erhalten. Aufregung, Staunen, Erschütterung — das war alles, was sie bewirkte. Gut gemeinte und triviale Trostworte, Versprechungen, Beruhigungsversuche.

Schließlich, in wachsender Verzweiflung, hetzte sie die Polizei und mit ihr die Presse auf die Spuren des Verschwundenen. Spaltenlange Berichte, Vermutungen, Aufrufe füllten die Blätter — denn hier handelte es sich ja um das Verschwinden einer der repräsentativen, charakteristischen und zugleich volkstümlichen Persönlichkeiten des Landes. Die Spitzen der Behörden, die Ministerien selbst verbanden ihre Bemühungen mit denen der verlassenen Frau. Aber es war alles vergeblich.

Das Wunderbare, das Unglaubliche wurde wahr: daß ein Mensch, der von Hunderttausenden zum wenigsten nach den zahlreichen Abbildungen in den illustrierten Blättern gekannt wurde, daß ein Mann, den man bis aufs letzte, bis aufs einzelste beschreiben konnte, an dessen Spuren sich die Findigkeit der bedeutendsten Detektive und der gute Wille, der nie erlahmende Eifer der tüchtigsten und hervorragendsten Beamten hing — daß also dieser Mann unpraktisch in allen Dingen des täglichen Lebens, bar aller jener Fähigkeiten, durch die sich berufsmäßige Hochstapler und derlei Leute auszuzeichnen pflegen, in einem Sechzig-Millionen-Volk einfach unterging und ohne Hinterlassung einer noch so geringen Fährte ertrank.

Natürlich stellte man, als alle Bemühungen ergebnislos blieben, eine Diagnose, und sie lautete: Mord. Aber Frau Elsa schüttelte den Kopf. Sie glaubte nicht daran.

Sie trug schwer an dem Schlage, der sie so unvorbereitet aus heiterem Himmel gleichsam, getroffen. Aber wie die Wochen und Monate resultatlos dahinrannen, fand sie sich mit der ihr angeborenen natürlichen Tapferkeit in die neue Form ihres Lebens zurück.

Einmal, nach langer Zeit, da die Anfrage eines Verlegers sie dazu zwang, in den Papieren ihres Mannes herumzustöbern, was sie bisher aus einer Art Scheu und Angst, vielleicht Pietät, sorgsam vermieden hatte — fand sie ein umfangreiches ihr noch unbekanntes Manuskript. Es trug den Titel „Das Phantom". Es war nicht beendet, und ein kurzer Blick genügte, um die Frau davon zu überzeugen, daß es sich um jenes Werk, jenes letzte Werk aus Klaus' Feder handelte das in seiner Auswirkung so tragisch in ihr früheres umhütetes Leben hineingegriffen hatte.

Die Frau, immer noch schön, aber sichtbar von einem großen und außergewöhnlichen Leid gezeichnet, setzte sich mit bebenden, weichgewordenen Knien in eine Sofaecke. Rasend klopfte ihr Herz. Noch zögerte sie — endlich aber raffte sie sich zusammen, was sie an Mut und Tapferkeit besaß, und stürzte sich, Hals über Kopf gleichsam und wie ein tollkühner Schwimmer, in diesen umfangreichen, von Klaus mit seiner kleinen, zierlichen Handschrift eng beschriebenen Manuskripthaufen.

Und so las sie, mit fliegendem Atem, mit brennenden Augen die Geschichte von der kleinen Lissy Horn, las diese Geschichte eines weiblichen Lebens, das, — gütig, voller Wärme und Liebe und Opferbereitschaft — aus Geborgenheit und Frieden durch dieses Leben glitt, durch dieses Leben fiel, von Stufe zu Stufe, von Dunkelheit zu Dunkelheit, von Abgrund zu Abgrund. Das immer schenkte und immer bereit war zu geben und zu opfern, und dem kein Opfer erspart blieb. Keines ihrer ungezählten Opfer. Ja, dieses las die Frau mit singendem Blut und stockendem Herzen, und sie dachte nicht mehr an Klaus, an ihren Mann, da sie es las. Sie dachte nicht daran, wie groß seine Kraft und wie reich die Fülle seiner inneren Gesichte gewesen sein mußte, um solches zu schaffen. Sie war Lissy, sie lebte in Lissy und sie litt mit ihr.

Der Morgen kroch schon grau durch die Fenster, als Frau Elsa zu Ende kam. Ihr Atem stand und ihre blassen Lippen zitterten. „So einsam — so furchtbar einsam" dachte sie. „Soll sie, dieses Mädchen, soll sie auf diese Art enden? Auf diese grauenvolle und entsetzliche Art?"

Und „man müßte sie retten. Einer müßte kommen und ihr die Hand reichen" dachte jetzt auch die Frau. Dieses Lebens Reise darf nicht so enden, wenn wir noch an Gott glauben wollen."

Sie erhob sich und wankte mühsam zu ihrem Bett. Schnell entschlief sie — aber das letzte, was sie in die purpurne Finsternis ihrer Träume hinübernahm, war die Ueberzeugung, „er kommt nicht zurück". Und dann, als Allerletztes, Rätselhaftes, das Bewußtsein, ja der Wunsch: er darf nicht zurückkommen!

Wäre noch etwas zu berichten in dieser Angelegenheit? Nun — lediglich um der Vollständigkeit willen sei noch eines gesagt: daß viele Jahre später ein guter Freund Diebolds den Dichter in einem kleinen Städtchen in der Provence wirklich traf. Klaus saß mit einem blassen, blonden und gar nicht mehr jungen Mädchen in einer versteckten Weinstube — er sah magerer, weniger frisch aus als früher, aber seine Augen leuchteten in einem wunderbaren Glanz.

Der Bekannte wollte ihn mit großem Hallo begrüßen — aber ein Etwas in dem Gesicht des anderen hielt ihn an seinem Platz fest. Einmal streifte ihn Diebolds Blick — aber kein Schatten des Erkennens lag in seinen Augen.

Der Freund beobachtete die beiden lange. Diebold hielt des Mädchens Hand und streichelte sie zärtlich. Er sah fast ein wenig abgerissen aus. Doch hörte der Freund ihn einmal flüstern: „Ich bin so glücklich, Lissy." Und dann sah er das Mädchen an, das nichts erwiderte, das nur die Augen Klaus entgegen hob, mit einem Ausdruck — „Oh — ich würde gern mein ganzes bisheriges Leben über Bord werfen, könnte ich einmal so von einem Mädchen angesehen werden" hat der Freund später berichtet.

Man glaubte ihm übrigens kein Wort von dieser abenteuerlichen Erzählung, als er sie nach seiner Heimkehr kolportierte. Nur Frau Elsa hätte ihm geglaubt — aber gerade ihr sagte er nichts von dieser Begegnung. Leider.

Und dies ist die letzte Spur, die wir von dem so seltsam verschwundenen Dichter besitzen.

Die Rache des Betrogenen

Von Anton P. Tschechow

Lew Sawitsch Turmanow, der Besitzer einer jungen Gattin und einer mächtigen Glatze, spielte bei einem seiner Freunde an dessen Namenstag Tarock. Nachdem er bereits etliche Partien verloren hatte, erinnerte er sich plötzlich, schon lange keinen Schnaps getrunken zu haben. Er stand also von den Karten auf und schob sich gravitätisch zwischen den Spieltischen in den Salon hinaus, wo die Jugend gerade tanzte. Hier klopfte er mit jovialem Lächeln einem mageren Apotheker auf die Schulter, sagte ein paar scherzhafte Worte und schlich dann durch eine kleine Tür zum Buffet. Er hatte ein Gläschen schon hinter die

Binde gegossen und war gerade im Begriffe, ein Stück saftigen Hering auf die Gabel zu spießen, als er hinter der Wand ein Gespräch vernahm.

„Gut, einverstanden", sagte dort mit entschlossenem Tonfall eine Frauenstimme. „Wann könnte das aber sein?"

„Meine Gattin!", stellte Lew Sawitsch fest. „Mit wem spricht sie denn?"

„Sobald es nur irgendwie möglich ist..." erwiderte ein klangvoller Bariton. „Heute geht es wohl nicht und morgen bin ich den ganzen Tag im Büro..."

„Das ist Diegtiarew!" erkannte Lew Sawitsch nach der Stimme einen seiner Freunde. „Also auch du, mein Sohn Brutus? Hat sie dich schon geangelt? Mein Gott, was für ein unersättliches Weib... Nicht einen Tag kann sie ohne Liebschaften sein!"

„Ja, morgen bin ich beschäftigt," setzte die Männerstimme fort. „Wenn du aber willst, so schreib mir ein paar Zeilen... Ich werde glücklich sein, von dir eine Nachricht zu bekommen... Nur müssen wir unsere Korrespondenz irgendwie regeln. Man muß etwas ersinnen. Mit der Post die Briefe zu befördern, wäre nicht gerade ratsam. Denn schreibe ich dir, so könnte dein Truthahn den Brief vom Postboten übernehmen; schreibst aber du mir, dann ist es sicher, daß der Brief meiner Gnädigen in die Hand fällt und sie ihn öffnet."

„Also, wie sollen wir es machen?"

„Wir müssen die Sache irgendwie raffiniert einfädeln. Sich der Dienstboten zu bedienen, geht ebenfalls nicht, denn dieser Schmerbauch ist ja ohne Zweifel mit eurem Diener und den Stubenmädchen im Einverständnis... Aber warte... Jetzt ist mir das Richtige schon eingefallen. Morgen, Punkt sechs Uhr abends werde ich im Stadtpark sein, wo ich auf der Rückkehr aus dem Büro einen meiner Kollegen treffen soll. Wenn du mir also schreiben willst, so lege bis dahin deinen Brief in die Marmorurne, links von der weinumrankten Laube..."

„Ich weiß, in welche, ich weiß..."

„Das wird praktisch, zugleich aber auch poetisch und neu sein ... Weder dein Fettwanst, noch meine Donna werden etwas erfahren. Verstehst du mich, Schatz?"

Lew Sawitsch trank noch ein Gläschen und kehrte dann wieder zu seinem Kartentisch zurück. Die Entdeckung, die er soeben gemacht hatte, versetzte ihn weder in Staunen, noch in Empörung oder Kränkung, denn längst schon betrachtete er die Liebschaften seiner koketten Gattin nur noch mit einem ironischen Lächeln. Aber diesmal war es ihm dennoch zu viel: die Ausdrücke Diegtiarews wie Truthahn, Schmerbauch und Fettwanst hatten sein Selbstgefühl verletzt.

„So eine Kanaille" dachte er, indem er seinen neuerlichen Spielverlust notierte. „Wenn wir uns auf der Gasse treffen, dann macht er, als wäre er mein bester Freund, fletscht die Zähne und tätschelt mich auf den Bauch; hinterrücks aber bandelt er mit meiner Frau an und nennt mich Truthahn und Fettwanst ..."

Je mehr Lew Sawitsch über seine körperlichen Fehler nachdachte, desto stärker empfand er die ihm zugefügte Beleidigung.

„Lausbub!" dachte er und zerbrach wütend dabei die Kreide. „So ein geschniegelter Dummkopf... Wenn ich mich einlassen wollte mit ihm, ich würde ihm schon zeigen, was ein Schmerbauch imstande ist..."

Während des Abendessens mußte er sich Gewalt antun, um ruhig zu erscheinen, denn Diegtiarew hatte es förmlich darauf abgesehen, ihn mit einem Wust von Fragen zu überschütten: Ob er gewonnen habe? Warum er so traurig sei? usw., ja, er fand sogar die Kühnheit, seiner Frau Vorhaltungen zu machen, warum sie auf das Wohlbefinden ihres Mannes nicht besser achte. Und sie, als wäre nichts geschehen, schaute lächelnd ihren Gatten an, kicherte und plapperte wie ein unschuldiges Kind.

Nach Hause zurückgekehrt, fühlte sich Lew Sawitsch unzufrieden, hatte das Gefühl, als hätte er zum Nachtmahl nicht Kalbsbraten, sondern einen alten Stiefel verzehrt.

„Am liebsten möchte ich den Kerl ohrfeigen oder ihn öffentlich beschimpfen", dachte er. Und er zog auch in Erwägung, ob es nicht ratsam wäre, Diegtiarew zu fordern und im Duell wie einen Spatzen niederzuschießen, beziehungsweise ihn bei seinen Vorgesetzten anzuzeigen oder in die Urne etwas Unappetitliches, Stinkendes zu legen — zum Beispiel eine krepierte Katze...

Stadt der Rosinen

Das Land der rätselhaften Feiertage

Im Hafen von Smyrna — Das interessanteste Erlebnis

Eines schönen Tages Punkt ¾12 Uhr mittags erhoben urplötzlich die Sirenen der sämtlichen im Hafen liegenden Dampfer ein infernalisches Gebrülle und Geheule. Schon vorher war mir aufgefallen, daß alle türkischen Schiffe über die Toppen geflaggt hatten, aber ich habe schon zu viel rätselhafte Feiertage in diesem Lande erlebt, um deswegen besondere Neugier zu verspüren. Diesmal allerdings schien sich Außerordentliches zu ereignen.

Der Radau dauerte etwa eine halbe Stunde, der mittägliche Kanonenschuß von der Zitadelle war wirkungslos wie das Husten einer sterbenden Fliege verhallt. Dann konnte man sich wieder verständigen. Es war Außerordentliches geschehen, der wichtigste Moment des Jahres im Leben der Stadt: der Augenblick der Verladung der ersten Rosinensendung.

Diese Rosinen nehmen unter den zahlreichen Exportgütern Smyrnas die erste Stelle ein, Hauptabnehmer ist in letzter Zeit Amerika, weil es (wie fast überall am Balkan) ohne Feilschen die höchsten Preise bezahlt. Heute allerdings ist es ein italienischer Dampfer, der das Primat des Rosinenkaufs für sich in Anspruch nimmt und von der über und über mit Flaggen geschmückten Prahm die bedeutungsvolle Fracht empfängt. Musikanten spielen am Schiff und auf der Prahm und ganz Smyrna benützt natürlich die Gelegenheit, die Arbeit stehen und liegen zu lassen, und drängt sich freudig schwatzend am Kai und auf allen im Hafen liegenden Booten und Barken.

*

Und es gibt Boote und Barken im Hafen von Smyrna! Ein unvergeßlicher Anblick, wenn ein Passagierschiff dort einläuft und auf ein Zeichen des Hafenmeisters hin wie aus einer Kartätsche geschossen mindestens 100 Kähne zugleich von der Mole weg — und in toller Wettfahrt auf den Dampfer losrasen — genau wie die losgelassene Meute auf der Fuchsjagd. Wozu sie eigentlich da sind, diese unzähligen Barken, mag unter Umständen Mohammed wissen. Denn die Schiffe fahren so in den Hafen ein, daß sie mit dem Heck dicht am Kai liegen und einer unmittelbaren Ausschiffung der Passagiere nicht das Geringste im Wege stünde. Augenscheinlich sind die Boote Selbstzweck: Reisende, die zu Fuß an Land gehen, kann man nur mit dem Trägerlohn neppen — und das ist eine halbe Sache.

*

Da der nächstwichtige Exportartikel das Opium ist, liegt der Gedanke nahe sich auf die Suche nach einer Opiumhöhle zu begeben. Ich begebe mich. Ich begebe mich ziemlich hartnäckig, denn die ersten paar Dutzend Leute, die ich danach frage, weisen den bloßen Gedanken an die Existenz einer derartigen Institution mit Entrüstung von sich. Derartige Sachen habe der Gazi ebenso gründlich ausgerottet wie tanzende Bäuche und heulende Derwische. Aber schließlich finde ich in den Tiefen des Basars einen Mann, der nicht nur von der Existenz von Opiumhöhlen weiß, sondern sogar bereit ist, mich in eine solche zu geleiten. Wie es sich schließlich herausstellte, war es nicht Opium, sondern Haschisch, was dort geraucht wurde, — aber sonst war die Sache haargenau so, wie der kleine Moritz sich eine derartige Gelegenheit vorstellt. Es war wie im Theater — und wenn mein Führer mit mir nicht sofort nach unserer Verabredung losgezogen wäre, ich wäre fest davon überzeugt, daß es wirklich nur speziell für mich inszeniertes Theater gewesen ist.

*

Erst zogen wir selbander durch herrlich unheimliche, stockdustere Gassen und Gäßchen und landeten schließlich in einer Spelunke in einem halb verfallenen Hause. Aus der Kulisse links erschien der Wirt, zweifellos im Nebenberuf ein kleines Raubmörderchen. Geheime Losungsworte wurden geflüstert. Der Wirt verschwand in der Kulisse rechts, erschien wieder mit einer Laterne aus dem „Freischütz", in einem alten Gemäuer öffnete sich eine Tür, es ging mindestens über drei oder vier Höfe hinweg — und dann saß ich plötzlich auf den Fragmenten eines Stuhls inmitten der vierzig Räuber Ali Babas. Der Oberräuber richtete mit der Feierlichkeit eines Isis-Priesters eine Wasserpfeife, präparierte darauf ein Stückchen von einer plastilinähnlichen Masse, die glühenden Kohlen wurden vorsichtig aufgelegt und ging der Schlauch der Pfeife von Mund zu Mund — durch die ganze Gesellschaft. Augenscheinlich wurde ich als Ehrengast betrachtet, denn keiner der Raucher versäumte, mit erster Höflichkeit den eingezogenen Rauch mir langsam und zeremoniös ins Gesicht zu blasen. Dann kam das Mundstück an mich. Ich glaube, wenn ich abgelehnt hätte, so wäre ich heute nicht mehr imstande diesen Bericht zu verfassen . . . Ob es das Haschisch war, weiß ich nicht, aber es wurde mir plötzlich fürchterlich schlecht. Ein paar Leute haben mich, soweit ich mich erinnern kann, gestützt — jedenfalls saß ich plötzlich im Freien allein mit meinem Führer und trank Kaffee. Die Räuber waren übrigens augenscheinlich Ehrenmänner: nicht einmal von dem Silbergeld, das ich lose in der Rocktasche mit mir führte, fehlte ein Piaster.

*

Das war mein interessantestes Erlebnis in Smyrna. Im übrigen beuge ich mich vor der Weisheit meines dortigen Oberkellners, die da lautet: „Nach Smyrna fährt man nur dann zum Vergnügen, wenn man dabei sehr viel Geld verdienen kann."

Rudolf H. Haßberger.

Hebung nicht möglich

Das gesunkene Sowjet-U-Boot

Die russischen Schiffe, die das vor einigen Wochen bei Aransgrund gesunkene Sowjet-U-Boot zu bergen suchten, haben jetzt ihre Arbeit aufgegeben und die Unglücksstelle verlassen.

Ein Fluß als Sorgenkind

Er schüttet sich selbst das Bett

Hoang-ho heißt „gelber Fluß". Die Bezeichnung für diesen chinesischen Strom, der wegen seiner Stromverlegungen berüchtigt ist, rührt daher, daß er stets Lehmmassen mit sich führt, wodurch er sich selbst das Bett zuschüttet und dadurch gezwungen wird, eine andere Richtung einzuschlagen. Man hat festgestellt, daß der Hoang-ho in den letzten 2600 Jahren acht verschiedene Mündungen gehabt hat.

Während dieser Zeit mündete er abwechselnd bald ins nördliche, bald ins südliche Gelbe Meer. Seine nördlichste Mündung hatte der Strom im 7. Jahrhundert v. Chr. in der Höhe des 40. Grads, seine südlichste (1867/68) in der Höhe des 32. Breitengrads. Seit 1888 mündet er nördlich der Halbinsel Schantung.

Die Entfernung zwischen der nördlichsten und südlichsten Mündung entspricht etwa der Luftlinie Hamburg—Helsingfors (Finnland). Da diese Stromverlegungen große Gefahren in sich bergen und schwere Verheerungen anrichten, da infolgedessen der Hoang-ho auch nicht für die Schiffahrt geeignet ist, nennt ihn der chinesische Volksmund nicht mit Unrecht die „Sorge Chinas."

Ueberschwemmungen in China

Ueber 100 Personen ertrunken

Infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Wolkenbrüche in China sind mehrere Flüsse über die Ufer getreten und haben in verschiedenen Teilen des Landes Verwüstungen angerichtet. Im südwestlichen Teil der Mandschurei sind über 100 Personen ertrunken und Tausende obdachlos.

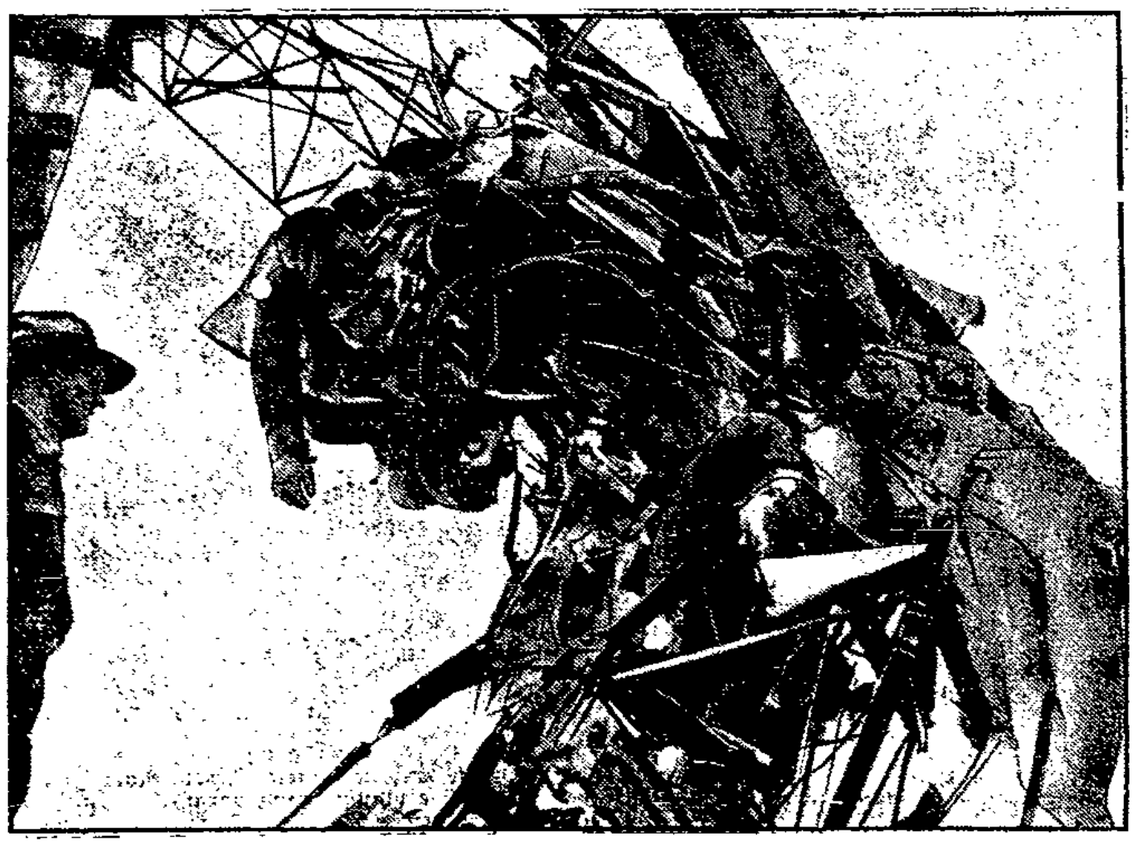
Schönheit ist das höchste Gut der Frau,

die zu erlangen und zu bewahren ihr sehnlichster Wunsch ist! Die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft auf dem Gebiete der Hautpflege machen heutzutage diesen Wunsch leicht erfüllbar. Die geeignetsten und richtigen, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Schönheitspflegemittel, sind die bekannten Obermeyers Herba-Präparate. Milde- zart-weiße Herba-Seife und die dezent parfümierte Herba-Creme beseitigen bei täglichem Gebrauch nicht nur rasch und sicher jegliche Hautunreinheiten, wie Sommersprossen, Hautausschläge, Pickel, Mitesser und dergl., sondern verschönen vor allem den Teint. Sie verleihen der Haut das wunderbare, strahlend-frische, jugendliche Aussehen! Machen Sie doch heute noch einen Versuch, aber verlangen Sie nur Obermeyers Herba-Seife und Creme. Es gibt nichts Besseres! 15401

Die gesamte Ernte vernichtet

Amerikas Hitzekatastrophe

Die ungewöhnliche Hitze in Amerika will nicht weichen. Die Zahl der Todesopfer wächst lawinenartig. Bis jetzt wurden 1450 Opfer der Hitze gezählt. Allein Chikago meldet 368 Tote, Wisconsin hat 164. Es ist jedoch zu befürchten, daß die Zahl der Toten noch erheblich größer ist, da die statistischen Ermittlungen vielfach auf Schwierigkeiten stoßen.



2 Tote im Flugzeug

Das abgestürzte Flugzeug wird gehoben. Die beiden Piloten sind tot. Da sie angeschnallt waren, wurde ihr Sturz aus dem niederfallenden Flugzeug verhindert.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich kürzlich in der Bucht von San-Franzisco. Während des Fluges brach plötzlich an einem Flugzeug der Flügel und die Maschine stürzte auf das Meer nieder. Die beiden Piloten wurden durch den Anprall auf das Wasser sofort getötet.

Noch einmal Lübecker Kindersterben

Die Ankläger sind schuldig?

Die Mühlen der Justiz mahlen langsam — Wann kommt der Prozeß?

Vor mehr als einem Jahr brach in Lübeck das große Kindersterben aus. Infolge falscher Zubereitung des Calmette-Präparats verloren zahlreiche Familien ihre Kinder. Die Aufregung in Lübeck war ungeheuer. Unter dem Druck der Oeffentlichkeit sah sich die Staatsanwaltschaft gezwungen, gegen die Aerzte Deucke, Altstedt und Klotz wegen fahrlässiger Tötung von mehr als 100 Kindern ein Strafverfahren einzuleiten. Der Lübecker Oberstaatsanwalt Dr. Lienau war jedoch durch andere Dinge anscheinend so belastet,

daß er zur Vorbereitung dieses Prozesses nicht kam.

Diese Verzögerung eines ungemein wichtigen Prozesses, auf dessen gründliche Durchführung die gesamte deutsche Oeffentlichkeit brennend wartet, hat bereits allgemeines Befremden und mehrfach publizistische Kritik zur Folge gehabt.

Nun wird die Welt durch die groteske Tatsache überrascht, daß der Oberstaatsanwalt, der den Prozeß gegen die drei schuldigen Aerzte noch immer nicht zur Durchführung gebracht hat, gegen den Redakteur des sozialdemokratischen „Lübecker Volksboten", Dr. Solmitz, Anklage erhoben hat, weil er, man höre, Teile der Anklageschrift vor der öffentlichen Verhandlung veröffentlicht habe. Die absurde Anklage stützt sich auf den völlig veralteten Paragraphen 17 des Pressegesetzes. In Preußen werden Anklageschriften durch die Justizpressestelle in der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Aber vielleicht läßt sich der Schlüssel zu dieser mehr als merkwürdigen Anklage gegen den Ankläger in einer Kritik finden, die Dr. Solmitz im „Lübecker Volksboten" veröffentlicht hat.

In der Anklageschrift des Oberstaatsanwalts findet sich nämlich der Satz:

„Dem Angeklagten läßt sich der Vorwurf der fahrlässigen Tötung nicht ersparen."

Dr. Solmitz hat daraufhin festgestellt, daß dieser Passus so aussehe, als ob dem Vertreter der Anklage sein Vorgehen leid tue. Uebrigens hat der Oberstaatsanwalt gegen einen Berliner Stadtmedizinalrat und den Rechtsanwalt Dr. Frey, den Vertreter der ihrer Kinder beraubten Eltern, gleichfalls Anklage erhoben. Der Rechtsanwalt hatte in einer Versammlung geäußert: „Gottes Mühlen mahlen langsam, die Mühlen der Lübecker Justiz aber mahlen gar nicht!" Der Oberstaatsanwalt von Lübeck scheint tatsächlich das Pferd am Schwanze aufzäumen zu wollen.

Ein Riesen-Meteorit

Den größten bisher bekannten Meteoriten fand unlängst ein Geologe aus Johannesburg auf dem Gelände zwischen dem Njassa- und dem Tanganjikasee in Afrika. Der Meteorit besteht aus einer Eisen- und Nickelmasse und mißt eine Länge von 5 Metern bei einem Gewichte von ungefähr 70 bis 80 Tonnen.

Die christlichen Perser kehren zurück. Die im Auslande lebenden römisch-unierten persischen Chaldäer haben an die persische Regierung ein Gesuch gerichtet, wieder nach Persien zurückkehren zu dürfen. Sie erklären sich bereit, sich an den ihnen von der persischen Regierung zugewiesenen Wohnorten niederzulassen. In Regierungskreisen verlautet, daß den christlichen Persern kein Hindernis in den Weg gelegt werden wird.

Sie verbrennt sich selbst

Im Backofen

Eine Bäuerin in der oberösterreichischen Gemeinde Ober-Neudorf, die schon seit längerer Zeit an Trübsinnsanfällen litt, kroch dieser Tage in ihren mit Brennholz angefüllten Backofen, verriegelte die Türe und steckte das Holz in Brand. Als die Nachbarn durch Zufall die Tat bemerkten und die Bäuerin retten wollten, wehrte sie sich verzweifelt. Als man sie endlich mit Gewalt befreit hatte, starb sie unter den erlittenen Brandwunden. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, wollte die Unglückliche im Backofen „ihre Seele läutern".

KRAATZ

Ohra-Danzig - Telephon 28573

FÄRBT
WÄSCHT
REINIGT

FILIALEN:
DANZIG Elisabethkirchengasse neben U.T.
Junkergasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten-Mattenbuden
III. Damm 6
Altstädtischer Graben 48-49
LANGFUHR Hauptstraße 39 und 118
OLIVA Am Schloßgarten 23
ZOPPOT Seestraße 42
TCZEW - STAROGARD

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Das polnische Getreideausfuhrbüro in Danzig

Das polnische zentrale Getreideausfuhrbüro, das angesichts der Nichterneuerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens für die nunmehr selbständige polnische Roggenausfuhr geschaffen wird, soll, wie jetzt feststeht, seinen Sitz in Danzig und nicht, wie von westpolnischen Interessenten angeregt, in Posen haben. Es soll sich mit Verkäufen nicht nur von Roggen, sondern auch von Weizen und Gerste nach dem Auslande befassen.

Im übrigen wird über die Organisation der zentralen Ausfuhrstelle zwischen dem Verbande der Getreideexporteure und dem Verbande der landwirtschaftlichen Organisationen einerseits und der Regierung andererseits noch verhandelt. In einem Zeitungsinterview schätzte der frühere Minister und Vizepräsident des erstgenannten Verbandes Gosciecki die wahrscheinliche Roggenausfuhr Polens in den Monaten nach der Ernte auf 200—250 000 Tonnen, wobei diese Menge unabhängig von dem absoluten Roggenüberschuß im Lande durch den starken Geldmangel bei der Landwirtschaft bestimmt werde.

Vertrag Fiat—Staatliche Ingenieurwerke in Warschau

Der „Polonia" zufolge haben die Staatlichen Ingenieurwerke in Warschau mit der italienischen Automobilfabrik „Fiat" einen Vertrag abgeschlossen, wonach die „Fiat" den Ingenieurwerken Lizenzen für die Herstellung der Fiat-Wagen erteilen, Kredite in bar und in Materialien für die Autofabrikation und den Verkauf der in den Werken hergestellten Wagen organisieren wird. Die Ingenieurwerke werden zunächst nur die Montage der Fiat-Wagen durchführen und erst allmählich Maschinen für die Eigenherstellung von Automobilteilen installieren.

In den ersten Jahren sollen die polnischen Fiat-Wagen etwa 12 000 Zloty kosten. Bekanntlich befassen sich die Ingenieurwerke und die mit ihnen verbundene „Ursus"-Fabrik mit der Herstellung von Automobilen, darunter von Lastkraftwagen großer Tragfähigkeit auf Grund eines vor etwa einem Jahre abgeschlossenen Lizenz- und Kreditabkommens mit der schweizerischen Automobilfirma Saurer.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme" vom 28. Juni bis 4. Juli 1931

Amtlich wird von Norwegen gemeldet, daß die Verladungen soweit betragen haben: 212 568 Tonnen Baarheringe, 14 817 Tonnen entgrätete Heringe, 100 480 Tonnen Sloeheringe, 25 066 Tonnen Fett- und Schneideheringe. — Der Markt für Norwegerheringe war in letzter Zeit vorübergehend etwas schwächer, erholte sich aber wieder in den letzten Tagen.

Da der schottische Fang in diesem Jahr später angefangen hat und die Fischerei soweit nur als mäßig zu bezeichnen gewesen ist, auch sehr viel Heringe frisch und gefroren in den Konsum gegangen sind, ist das vorhandene Quantum an gesalzener Ware, mit 180 000 Tonnen weniger als im Vorjahr, nur sehr klein. Zufuhren von Juni-Ware sind einstweilen nicht zu erwarten.

Dagegen wurden die ersten neuen Matjes mit Dampfer „Roina" nach hier gebracht, und zwar löschte derselbe 421, 355½ und 304 Tonnen.

Die Qualität der Matjes war der Jahreszeit entsprechend und fand guten Anklang, so daß der Absatz als zufriedenstellend bezeichnet werden konnte.

Es wurden bei Waggonladungen bezahlt für: Norwegische Sloeheringe 5/600er Sh. 27,— bis 28,—, 6/700er Sh. 26,— bis 27,—, norwegische Baarheringe 5/600er Sh. 23,— bis 24,—, 6/700er Sh. 24,— bis 25,—, Yarmouth Matfulls Sh. 40,— bis 43,—, Yarmouth Matjes Sh. 38,— bis 39,—, Yarmouth Small Matjes Sh. 30,— bis 33,—, vorjährige schottische Matjes Sh. 36,— bis 40,—, vorjährige schottische Small Matjes Sh. 35,— bis 37,—, Crownmatjes Sh. 40,— bis 42,—, neue Shetland Large Matjes Sh. 85,—, neue Shetland Selected Matjes Sh. 70,—, neue Shetland Medium Matjes Sh. 60,—.

Die Notierungen für Matjes verstehen sich per 22 Tonnen, verzollt, während die übrigen Preise per 11 Tonne, unverzollt, frei Bahn oder frei Dampfer Danzig sind.

Verlängerung von Zollvergünstigungen in Polen. Die polnische Regierung hat die am 30. Juni abgelaufenen Bestimmungen über Zollvergünstigungen bei der Einfuhr verschiedener Rohstoffe und Halbfabrikate sowie von Wasserfahrzeugen und Schwimmbaggern mit geringen Abänderungen auf ein weiteres halbes Jahr verlängert. Diese Zollvergünstigungen, die mit jedesmaliger Genehmigung des Finanzministers erteilt werden, bestehen in der Herabsetzung der Zölle auf 10 bis 75 Prozent des Normalsatzes.

Der Vergleichsvorschlag der Polnischen Industriebank. Die Leitung der unter Geschäftsaufsicht stehenden Polnischen Industriebank legt mit Genehmigung des Gerichts den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag vor, der die volle Begleichung der Forderungen an die Bank in vier Halbjahresraten vorsieht. Als Ausnahme hiervon sollen die Forderungen der Depositenkundschaft, die per Saldo 2000 Zloty nicht übersteigen, binnen sechs Monaten nach Zustandekommen des Vergleichs beglichen werden.

Bankpleite in der Schweiz. Die Schweiz erlebt seit langer Zeit eine Bankpleite. Es handelt sich um die Banque de Genève in Genf, die seit 75 Jahren besteht und mit einem Kapital von 20 Millionen Franks arbeitet. Die Schwierigkeiten sollen durch starke Abhebungen gelegentlich des Halbjahresultimos entstanden sein.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 3. Juli: lett. D. „Amanda" (731) von Archangelsk, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; dän. D. „Emil" (1267) von Algier, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; dtsch. D. „Seier" (571) von Gdingen, leer für Bergenske, Weichsel; dän. M.-S. „Amager" (61) von [illegible], leer für Bergenske, Marinekohlenlager; schwed. M.-Sch. „Wodelabotn" (119) von Helsingborg, leer für Behnke & Sieg, Bergford; lett. D. „Margarete" (2365) von Gent, leer für Sodtmann, Neufahrwasser; schwed. D. „Georg" (239) von Gothenburg, leer für Als, Weichselplatz; engl. D. „Kron" (690) von Amsterdam, leer für Danz.-Schiff.-Kontor, Albion; dtsch. M.-S. „Anna Marie" (78) von Gdingen, leer für Ganswindt, Kaiserhafen; dtsch. M.-S. „Ingeborg" (134) von Königsberg, leer für Bergenske, Albion; schwed. D. „[illegible]" (325) von Antwerpen, leer, Weichselplatz; dtsch. D. „[illegible]" (354) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Kaiserhafen; Danz. D. „Kranich" (72) Probefahrt für Schichauwerft; schwed. D. „Frithjof" (224) von Hull, leer für Bergenske, Weichselplatz.

Am 4. Juli: schwed. D. „Sandie" (788) von Yarmouth, leer für Poln. Skandinavien; dtsch. D. „St. Jürgen" (343) von Lübeck mit Gütern für Bergen, Hafenkanal; dän. D. „Nancy" (535) von Flensburg, leer für Sodtmann, Albion; norw. D. „Vernland" (750) von Egersund, leer für Behnke & Sieg, Freibezirk.

Ausgang. Am 3. Juli: [illegible] D. „Nordland" (709) nach Holland mit Kohlen für Prowe, Neufahrwasser; norw. D. „[illegible]" (269) nach [illegible] mit Kohlen für Bam., Neufahrwasser; D. „Arcona" (72) Probefahrt für Schichauwerft, lett. D. „[illegible]" (1061) nach Riga mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; schwed. D. „[illegible]" (1–5) nach Helsingfors mit Gütern für Bam., Hafenkanal; norw. D. „[illegible]" (768) nach Oslo mit Gütern für Bergenske, Hafenkanal; schwed. M.-Sch. „Falvrin" (255) nach Genua mit Kohlen für Bergenske, [illegible]; [illegible] D. „[illegible]" (591) nach Rouen mit Holz für Behnke & Sieg, Strohdeich; norw. D. „Astra" (251) nach Helsingfors, leer für Behnke & Sieg, [illegible]; [illegible] D. „[illegible]" (??) nach Oberriß mit Kohlen für Als, Neufahrwasser; schwed. D. „[illegible]" (192) nach Malmö mit Gütern für Behnke & Sieg, Hafenkanal; dtsch. D. „[illegible]" (253) nach Bremen mit Gütern für [illegible]; dtsch. D. „Elbe" (613) nach [illegible] mit [illegible] und Holz für Bergenske, [illegible]; [illegible] D. „[illegible]" (781) nach [illegible] mit Gütern für Reinhold, [illegible]; engl. D. „[illegible]" (1067) nach Goole mit Holz für Sodtmann, [illegible]; schwed. D. „[illegible]" (619) nach Antwerpen mit Holz für Bergenske, [illegible]; schwed. D. „[illegible]" (988) nach [illegible] mit Kohlen für Behnke & Sieg, Neufahrwasser.

Am 4. Juli: [illegible] D. „[illegible]" (1289) nach Yarmouth mit Kohlen für [illegible], [illegible].

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Fußball-Städtespiel gegen Königsberg

Morgen, Sonntag, nachmittag, steigt auf dem Reichskolonie-Platz das bereits angekündigte Fußball-Städtespiel der Arbeitersportvertretungen von Königsberg und Danzig. Die Königsberger Mannschaft, wir haben die Aufstellung der Mannschaften Donnerstag veröffentlicht, ist äußerst spielstark, da sie zum größten Teil aus Spielern des in letzter Zeit stark nach vorne gekommenen Vereins Ponarth besteht. Da die Danziger Spielstärke, wie die letzten Kreismeisterschaftsspiele beweisen, sich wesentlich gehoben hat, ist zumindest mit einem hochinteressanten Spiel zu rechnen, wenn nicht gar ein Sieg für die heimische Vertretung herausspringt. Das Spiel findet um 3 Uhr nachmittags statt. Vorher Jugendspiel.

Arbeiter-Schwimmfest auf der Kampfbahn

Zu dem Schwimmfest der Freien Turnerschaft Danzig am morgigen Sonntag auf der Kampfbahn Niederstadt werden auch Teilnehmer aus Königsberg und Elbing erwartet. Das Programm ist reichhaltig. Neben den üblichen Einzelstrecken werden auf Stafetten, Wasserballspiele und ein Pushballspiel ausgetragen. Die Danziger Sportler sollten den Gästen, die ein Hallenbad zum Training haben, morgen mehr zu schaffen machen, als in den vergangenen Jahren. Die Wettkämpfe beginnen um 2 Uhr nachmittags. Anschließend ein Festball im Börsensaal im Schlachthof.

Handball

Bei den Arbeiterhandballspielern herrscht morgen so ziemlich Ruhe. Lediglich die Turnerinnen setzen ihre Serie mit einem Spiel fort. Die Gegner sind Bürgerwiesen und Danzig II. Anwurf 10 Uhr Bürgerwiesen. Der Platzverein sollte Sieger werden.

Leichtathletische Baltenmeisterschaften für Frauen

Zum ersten Male werden morgen die leichtathletischen Baltenmeisterschaften der Frauen zum Austrag kommen. Die Kämpfe finden am Vor- und Nachmittag auf dem Schäfertal-Platz in Zoppot statt. Das Meldeergebnis ist sehr gut. Es werden Sportlerinnen teilnehmen aus Rastenburg, Lyck, Königsberg, Marienburg, Elbing und Danzig.

Als Abschluß findet um 5.45 Uhr ein

Frauen-Handballspiel zwischen Ostpreußen und Danzig

statt. Die Königsberger Mannschaft haben wir schon bekannt gegeben. Die Danziger Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Sturm: Jahr (Ohra), Krüger (Preußen), Mroch, Stehlmann (Ohra), Linkowski (Preußen)

Läuferreihe: Jochem (Ohra) Wittstock (Ohra) Damerau (Preußen)

Verteidigung: Thal (Preußen) Lemke (Ohra)

Tor: Ramminger (Ohra)

Als Rahmenprogramm sind Staffeln für die Jugend A und B, Alte Herren und Ligaspieler vorgesehen. Auch in den Kämpfen ist ein guter Sport zu erwarten. Es gibt Läufe 100, 200, 400, 800, 1000 und 1500 Meter, Staffeln 4mal 100 Meter, Olympische- und Schwedenstaffeln, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen. An den Wettkämpfen beteiligen sich: B.S.V., Schupo, Preußen, Alt-Petri, Wacker, Zoppoter Sportverein, Marienburg 05, L.B.T., Postsportverein Danzig, Danziger Sportklub.

Nachmittags 6.30 Uhr steigt das Fußballspiel des Danziger Meisters Danziger Sportklub gegen Preußen.

Radfahrerstiftungsfest in Kahlbude

Die Ortsgruppe Danzig des Deutschen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" hat für morgen, Sonntag, dem 5. Juli einen Ausflug nach Kahlbude angesetzt. Die Danziger nehmen dort am Nachmittag an dem 5. Stiftungsfest der Ortsgruppe Kahlbude teil, das im Bahnhofshotel gefeiert wird.

Werbesportfest der Studenten

Die deutsche Studentenschaft Danzig führt am Sonntag, dem 5. Juli auf dem Schupoplatz ein Werbesportfest durch. Die Wettkämpfe beginnen um 16 Uhr.

Zoppoter Fußball-Pokal

Das zweite Zwischenrundspiel um den Zoppoter Fußball-Pokal steigt heute, Sonnabend abend, auf dem Schupo-Platz. Es spielen Gedania und Hansa. Der Sieger aus diesem Treffen tritt am 14. Juni gegen den Danziger Sportklub zum Schlußspiel an.

Nur noch 70 Fahrer im Rennen

25. „Tour de France"

In umgekehrter Reihenfolge wie am Vortage wurden am Freitag die Teilnehmer zur 4. Etappe der Frankreich-Rundfahrt gestartet. Die über 211 Kilometer fahrende Flachlandroute ging von Brest südlich nach Chateaulin und dann in westlicher Richtung nach dem Etappenziel Vannes. Die um 10.30 mit 10 Minuten Vorgabe zuletzt abgelassenen Einzelfahrer konnten durch hartes Tempofahren ihren Vorsprung zum größten Teil behaupten, auf den geringen Steigungen zerriß aber das Feld und nur drei „Tourists" blieben im Vordergrund, einzeln dem Ziel zustrebend. Als erster gelangte nach einer Fahrzeit von 6,16,16 der Franzose Godinat an, sechs Minuten später traf Raert, und eine weitere Minute später der Wiener Bulla ein. Bei den Ländermannschaften blieben auch diesmal Vorstöße aus, so daß sich wieder 31 Fahrer für den Endkampf rüsteten. In 6,16,47 führte der Italiener di Pacco seinen Landsmann Bettelini und die beiden Deutschen Stöpel und Altenberger über das Band, dahinter belegten Charles Pelissier, Le Calvez, Antenen und Buse die folgenden Plätze. Die restlichen 23 Fahrer, darunter auch die Deutschen Thierbach, Siegel, Nerz und Sieronski wurden gemeinsam auf den 11. Rang gesetzt. — Das 81 Mann starke ins Rennen gegangene Feld hat sich weiterhin stark gelichtet und nur noch 70 Fahrer nahmen am Freitag den Lauf auf.

Englands Leichtathletik-Meisterschaften begannen bei schönem Wetter und brachten am ersten Tage den drei deutschen Teilnehmern große Erfolge. Dr. Peltzer kam über 880 Yards überlegen in 1:56,6 und über 440 Yards in 50,6 in die Entscheidung. Der Kölner Röller gewann ebenfalls seinen Vorlauf in 51,2, wurde aber im Zwischenlauf von dem Ungarn Barsi in 50,2 geschlagen. Im Weitsprung erreichte Mölle mit 6,79 Meter den drittbesten Sprung und kam mit fünf weiteren Teilnehmern in die Entscheidung.

Cilly Außem Tennismeisterin

Zum erstenmal in der Geschichte der inoffiziellen Tennismeisterschaften in Wimbledon wurde am Freitag das Finale im Dameneinzel von zwei deutschen Spielerinnen bestritten. Diese Sensation begegnete natürlich beim Publikum großem Interesse und trotz der Henley-Ruderregatta und des ersten Tages der englischen Leichtathletik-Meisterschaften war das Wimbledon-Stadion wieder ausgezeichnet besucht. Die deutsche Meisterin Cilly Aussem hatte in ihrer Landsmännin Hilde Krahwinkel, die von dem anstrengenden Spiel des Vortages gegen Helen Jacobs noch stark mitgenommen war, keine allzu starke Gegnerin und wurde nach einiger Gegenwehr mit 6:2, 7:5 zum erstenmal „Weltmeisterin".

Henley-Regatta

Die Hoffnungen der deutschen Sportgemeinde, wie bei den Wimbledon-Tennismeisterschaften nun auch bei der internationalen Henley-Regatta im Achter um den Grand Challenge-Cup einen Gegner im Finale zu stellen, haben sich nicht erfüllt. Der einzige deutsche Vertreter bei der Regatta, der Berliner Ruderklub, wurde gleich bei seinem ersten Start in der Vorschlußrunde nach hartem Kampf vom London Rowing-Club in 7,31 mit einer glatten Länge geschlagen. Das Finale des Grand Challenge Cup bestreiten nunmehr am Sonnabend zwei englische Mannschaften, der London Rowing-Club und der Thames-Rowing-Club, der am Tage vorher die Pembroke College Cambridge-Mannschaft ausgeschaltet hatte.

Zweikampf Ostpreußen gegen Grenzmark

Die Grenzmarkmannschaft

Für den leichtathletischen Zweikampf Ostpreußen—Grenzmark im Baltischen Sportverbande am 11. bis 12. Juli in Königsberg hat der Bezirk Grenzmark folgende Mannschaft nominiert: 100 Meter: Müller (Kolberg), Reinholz (Schneidemühl). 400 Meter: Eschenbach (Köslin), Lietz (Danzig). 1500 Meter: von Kositzkowski (Danzig), Kuhle (Schneidemühl). 5000 Meter: Gallaus (Lauenburg), Korff (Elbing). Hochsprung: Dahl und Lawrenz (Danzig). Stabhochsprung: Tamman (Danzig), Sterna (Elbing). Weitsprung: Baadons (Elbing), Decker (Dt. Eylau). Kugelstoßen: Dr. Schulte und Kobieter (Danzig). Speerwerfen: Keirke und Malzahn (Elbing). Diskuswerfen: Dr. Schulte (Danzig), Sterna (Elbing).

Arbeitersport auf dem Lande

Gr. Mausdorf ist in der Frühjahrsrunde bis an zweiter Stelle gerückt. Das Spiel hatte Gr. Mausdorf stets in der Hand, sie konnten mit 5:0 in der ersten Halbzeit die Spitze halten. Nach der Pause legte Kalthof öfters eine scharfe Note ins Spiel, so daß der Schiedsrichter noch vor Schluß zwei Spieler aus Kalthof vom Platze weisen mußte.

Resultate 5:2 für Gr. Mausdorf

Alle Freunde des Wassersports treffen sich Morgen beim

Arbeiter Schwimmfest

SONNTAG, 5. JULI, 14.00 UHR

Badeanstalt Kampfbahn Niederstadt

Am Start:

Königsberg / Elbing / Danzig

Programm: Schwimmwettkämpfe, Staffeln, Kunstspringen, Pushball-, Wasserballspiele

Ab 19.00 Uhr:

Großer Festball

Börsensaal, Englischer Damm, Schlachthof

Eintritt 50 Pfennige

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 3. Juli. Scheck London: 25,00½ (25,00½). Banknoten: 100 Reichsmark 121,95 (122,22), 100 Zloty 57,55 (57,67), 1 amerikanischer Dollar 5,1948 (5,2062). Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 121,88 (122,12), Warschau 100 Zloty 57,54 (57,66), London 1 Pfund Sterling 25,01½ (25,01½), Holland 100 Gulden 206,69 (207,11), Zürich 100 Franken 99,50 (99,70), Paris 100 Franken 20,10 (20,14), Brüssel 100 Belga 71,58 (71,72), Neuyork 1 Dollar 5,1464 (5,1466), Helsingfors 100 finnische Mark 12,927 (12,953), Stockholm 100 Kronen 137,70 (137,98), Kopenhagen 100 Kronen 137,49 (137,77), Oslo 100 Kronen 137,50 (137,75), Prag 100 Kronen 15,215 (15,245), Wien 100 Schilling 72,30 (72,34).

Warschau vom 3. Juli: Amerik. Dollarnoten 8,94 — 8,96 — 8,92; Belgien 124,40 — 124,71 — 124,09; Belgrad 15,80 — 15,84 — 15,76; Holland 359,10 — 360,00 — 358,20; London 43,42 — 43,53 — 43,31; Neuyork 8,922 — 8,942 — 8,902; Neuyork Kabel 8,926 — 8,946 — 8,906; Paris 34,94 — 35,05 — 34,85; Prag 26,44 — 26,50 — 26,38; Stockholm 239,35 — 239,95 — 238,75; Schweiz 172,87 — 173,30 — 172,44; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14.

Warschauer Effekten vom 3. Juli: Bank Polski 114—115, Cukier 35, Ostrowiecke 32—31, 4prozentige Investierungsanleihe (Serie) 87—88, 5prozentige Konvertierungsanleihe 45,50, 7prozentige Stabilisierungsanleihe 80.

Posener Effekten vom 3. Juli: Dollarbriefe 91, Dollaramortisationsbriefe 85, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 38,75, Bank Polski 110. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 3. Juli: Weizen 259—260, Roggen 210 bis 212, Futter- und Industriegerste 172—198, Hafer 158—163, Weizenmehl 31,25—36,50, Roggenmehl 28,00—30,50, Weizenkleie 12,75—13,00, Roggenkleie 11,50—11,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 258 (Vortag 262), September 227½ (227½), Oktober 228¼—228 (229), Roggen Juli 190 (190½), September 181½ (182), Oktober 182—182¾ (182½), Hafer Juli 172 bis 170½ Brief (173½), September 147¼—147 Brief (148¼), Oktober 148½—148¾ Brief (149¼).

Amtliche Berliner Kartoffelpreise. Notierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Deutsche Erstlinge 6,50 bis 7,00 RM.

Posener Produkten vom 3. Juli: Roggen 26,50—27,00, ruhig; Weizen (Transaktionspreise) 30 To. 28, (Richtpreise) 27—27,50, Tendenz ruhig; Hafer 28—29, ruhig; Roggenmehl 41,50—42,50, stetig; Weizenmehl 44—47, ruhig; Roggenkleie 15,50—16,50; Weizenkleie 13,50—14,50, grobe 15—16. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 3. Juli. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 32—37 (voriger Markt 33—37), b) 27—31 (28—32), c) 23—26 (23—27), d) 18—22 (18—22); Kälber: a) — (—), b) 45—53 (45 bis 55), c) 38—50 (35—50), d) 28—35 (25—35); Schweine: a) (über 300 Pfund) 45—46 (45), b) (240—300 Pfund) 45—46 (44—46), c) (200—240 Pfund) 44—46 (43—46), d) (160—200 Pfund) 43—44 (41—44), e) (120—160 Pfund) 40—41 (38—40), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) Sauen) 42—43 (41—43).

20. Fortsetzung.

An dem zierlichen Körper lagen noch klatschnaß die dünnen Kleider. Das blonde Haar hing in wirren Strähnen um das anmutige Oval des Kopfes. Die Augen standen offen, aber sie waren blicklos erloschen. Die Lippen so weiß wie die Wangen; der blutlose Mund halbgeöffnet, so daß man die Zähne sehen konnte. Aber der Ausdruck des Gesichts war nicht schmerzvoll, nur müde.

Schweigend fuhren Thomas und Agnes wieder in die Stadt zurück — was gab es für sie einander zum Trost zu sagen? Hier war ein junges Leben vernichtet worden, zertreten durch Brutalität, hingeopfert dem Besitzwillen und erschlichen durch Geld, aus dem sich offenbar das Recht ableitet, an sich zu raffen, was Begierde reizt und wegzuwerfen, was nicht mehr locken kann. —

Thomas übernahm die traurige Aufgabe, die Eltern noch in der Nacht zu unterrichten — Agnes fühlte sich dazu nicht imstande.

Als Thomas Hammer in die Ungarstraße kam, war das Haus, in dem die Eltern der Toten wohnten, schon geschlossen — es war ja auch bereits nach Mitternacht. Thomas mußte erst den Kleinkramhändler im Souterrain wecken, ehe er eingelassen wurde. Als er in den Flur trat, stand einen Augenblick jene glückliche Stunde vor seiner Seele, in der er Agnes gefunden hatte. Aber es war nun keine Zeit für Erinnerungen. Er tastete sich die zwei Treppen empor und klingelte an der Tür. Erst nachdem er das mehrmals wiederholt, hörte er in der Wohnung Tritte, und eine Greisenstimme fragte: „Was ist denn los? Wer ist denn draußen?"

„Machen Sie nur auf", sagte Thomas. „Ich bin Thomas Hammer, — und komme von Ihrer Tochter Agnes."

Unwillig klang es zurück:

„Was wollen Sie denn?"

„Ich muß Ihnen leider eine sehr traurige Nachricht überbringen."

„Was ist mit Agnes?"

„Es handelt sich nicht um Agnes, sondern um Emma."

„Um Emma? Aber um Gotteswillen — wieso denn?"

„Ich kann Ihnen das doch nicht von hier aus zuschreien, Herr Göbel — machen Sie endlich auf!"

Eine Sperrkette wurde ausgehängt, ein Schlüssel drehte sich im Schloß, die Tür ging auf. In der schwachen Beleuchtung der Flurlampe stand ein alter Mann, nur mit Hemd und Hose bekleidet, und sah mit verängstigtem Gesicht auf den Eintretenden. Gleichzeitig öffnete sich im Hintergrunde eine Türe, ein grauer Frauenkopf kam zum Vorschein.

„Wer ist denn da, Eduard?"

Der Alte machte eine beschwichtigende Gebärde gegen die Tür. Dann sagte er zu Thomas:

„Ich habe dem Mann nicht gern geöffnet, der uns unsere Tochter Agnes abspenstig gemacht hat!"

„Darüber wollen wir jetzt nicht reden, Herr Göbel. Sie müssen sich auf etwas viel Schlimmeres gefaßt machen. Sie und Ihre Frau! Wollen Sie diesen Brief lesen — er ist von Ihrer Tochter Emma!"

Mit zitternden Händen nahm der alte Mann den Brief und hielt ihn dicht vor die Augen. Seine Frau kam, nur notdürftig bekleidet, heran.

„Um Gotteswillen, Eduard — ist etwas geschehen?"

„Sie müssen sich zusammennehmen, Frau Göbel", sagte Thomas.

Der Alte hatte inzwischen die paar Zeilen gelesen: sein Gesicht war ganz grau geworden. Er lehnte sich an den Pfosten der Küchentür.

Thomas Hammer erzählte so knapp als möglich, häufig unterbrochen von den Schmerzensrufen der alten Frau.

„Aber das ist ja nicht möglich!", wimmerte der alte Mann.

„Es ist leider doch möglich gewesen, Herr Göbel! Wenn es Sie in Ihrem Schmerz ein wenig tröstet, dann will ich Ihnen nur sagen, daß Ihre Tochter Agnes auch ganz niedergeschmettert ist von dem furchtbaren Unglück, und daß ich selbst . . ."

Er wußte nicht, wie es kam, aber auch ihm rannen die Tränen über die Wangen. Die alten Leute taten ihm kaum weniger leid, als das junge Mädchen, das einen so entsetzlichen Weg gegangen war. Aber es war ein aussichtsloses Unterfangen, ihnen Trost zusprechen zu wollen — die Größe des Schmerzes nahm ihnen die Möglichkeit, den Sinn menschlicher Worte zu begreifen. Thomas mußte den alten Mann wiederholt darum bitten, ihn doch die Treppen hinunterzuführen und aus dem Hause zu lassen, da die Tür inzwischen wieder verschlossen worden war — er verstand einfach nicht, was Thomas wollte.

Da nahm er den Alten am Arm.

„Den Hausschlüssel!", rief er ihm ins Ohr.

Der alte Mann machte ein paar Bewegungen, schien sich einen Augenblick zu besinnen, ging in die Küche und kam mit einem Schlüssel wieder heraus. Thomas hörte noch die alte Frau aus dem Schlafzimmer laut weinen. Dann schritt er mit dem alten Mann die Treppe hinunter.

Auf dem Absatz im ersten Stock setzte sich der alte Mann plötzlich auf den Boden und begann fast schreiend zu weinen.

Thomas suchte ihn zu beruhigen, aber erst der Hinweis darauf, daß doch nicht das ganze Haus zu erfahren brauchte, was vorgegangen war, ebbte das Schluchzen etwas ab. Der alte Mann war nicht zu bewegen, weiter zu gehen.

Da setzte sich Thomas zu ihm, legte seinen Arm um den Nacken des Alten und begann auf ihn einzusprechen.

„Es ist ja furchtbar, Herr Göbel, aber für Sie war die Emma ja schon verloren, als der Schuft die Hand nach ihr ausstreckte. Und Sie dürfen auch nicht vergessen, daß Sie noch eine Tochter haben. Ich weiß, Sie sind ihr böse, weil sie Ihr Haus verlassen hat und mir gefolgt ist. Aber es ist Ihnen vielleicht ein Trost, wenn ich Ihnen sage, daß wir uns sehr lieben und daß wir sehr, sehr glücklich zusammen sind. Es ist ja wahr, ich bin nur ein Arbeiter, — aber ich habe meine beiden Hände und ich habe Freude am Schaffen, wenn ich weiß, wofür. Ich verspreche Ihnen auch feierlich, die Agnes immer gut zu halten, und wenn ich ihr auch kein glänzendes Los bieten kann — wir sind junge Menschen und stellen keine großen Ansprüche an das Leben. Und heiraten werden wir auch — — Ich will es Ihnen jetzt, in dieser Stunde sagen, Herr Göbel: die Agnes erwartet ein Kindchen von mir. Und Ihretwegen und Ihrer Frau wegen bin ich bereit, auch das zu tun, was die bürgerliche Moral verlangt: wir werden bald heiraten. Vielleicht ist Ihnen das eine Beruhigung, obgleich uns der Segen des Standesbeamten gewiß nicht inniger verbinden kann, als es die Liebe tut. Sie müssen Ihre jüngste Tochter begraben, Herr Göbel, und es ist sehr traurig, daß Sie sie auf solche Weise verlieren mußten. Aber es bleibt Ihnen noch eine Tochter — ist es Ihnen recht, wenn ich morgen Agnes zu Ihnen führe?"

Der alte Mann gab keine Antwort, aber Thomas fühlte, wie seine Hand nach ihm tastete. Er faßte nach der Hand und drückte sie.

„Und jetzt lassen Sie mich zur Tür hinaus, Herr Göbel — ich will nicht zulange wegbleiben, damit sich Agnes nicht ängstigt."

Mühsam stand der alte Mann auf, schritt, von Thomas geführt, die letzte Treppe hinunter und schloß die Haustüre auf. Ohne Worte, nur leise schluchzend, reichte er Thomas noch einmal die Hand. — —

Nach der schweren Arbeit des Tages und den Aufregungen des Abends mußte Thomas Hammer nun noch einen einstündigen Weg zu seiner Wohnung zurücklegen. Er war müde zum Umsinken, zu müde fast, um seine Gedanken zusammenzuhalten.

„Sie haben . . .!?

Als er in das kleine Stübchen trat, war Agnes noch wach.

„Wie tragen Sie es?" fragte sie mit einem angstvollen Blick.

„Schwer, Agnes, sehr schwer! Wir werden sie morgen abend besuchen."

Da ergriff Agnes die Hand ihres Mannes und küßte sie.

„Du bist gut, Thomas!"

„Ich habe deinem Vater gesagt, daß wir heiraten werden!"

„Willst du es wirklich?"

„Es wird deinen Eltern eine Beruhigung sein, und uns macht es ja nichts aus, wenn wir diese Konzession an die bürgerliche Moral machen, die so schöne Triumphe erzielt, wie der Tod deiner armen Schwester beweist. Und schließlich — vielleicht ist es auch für unser Kindchen ein Vorteil, aus eine staatlich anerkannten Ehebündnis zu stammen."

Agnes lächelte unter Tränen.

In dem Friedhof des kleinen Vororts wurde schon am übernächsten Nachmittag die Leiche der kleinen Emma Göbel bestattet. Niemand ging hinter dem primitiven Sarg, als ein alter, gebeugter Mann und ein junges Paar. Keine Glocke läutete und kein Gebet wurde gesprochen. Fern standen ein paar alte Frauen und sahen zu, wie die Träger den Sarg in die Grube gleiten ließen und dann sofort damit begannen, das Grab mit Erde aufzufüllen. Keine Blume nahm die kleine Emma Göbel mit in die Erde.

Der alte Mann blieb stehen, bis sich der Hügel über dem Grabe wölbte, dann ging er langsam und mühsam weg, dem Bahnhof zu, um zur Stadt zurückzufahren. Seine trüben Augen hatten keine Tränen mehr, aber ihm graute vor dem Heimkommen in die Wohnung, in der seine Frau krank lag, niedergebrochen vor Schmerz.

XVIII.

Am nächsten Tage um zwölf Uhr ging Thomas Hammer, statt sich in die Kantine zu begeben, aus der Gießerei über den großen Hof hinüber in das Direktionsgebäude.

Er hatte die Absicht, Herrn Direktor Görweed zu sprechen. Es galt, dem Mann fünfhundert Mark zurückzustellen, die für den Zweck, für den sie gegeben waren, nicht mehr benötigt wurden. Thomas und Agnes wollten das so, und die Eltern wagten nichts dagegen einzuwenden. Und Thomas war entschlossen, dem Mann zu sagen, was da zu sagen war.

Der junge Mann, der sich auf dem Gang vor dem Arbeitszimmer des Direktor Görweed aufzuhalten pflegte, war einen Augenblick weggegangen — das vereinfachte die Angelegenheit.

Thomas pochte an die Türe; als er keine Antwort erhielt, trat er ein, den Brief und die fünf Noten in der Hand.

Einigermaßen verwundert blieb er in der Mitte des Zimmers stehen — Direktor Görweed war nicht da.

Er entschloß sich, zu warten, nachdem er nun schon einmal hier war — lange würde die Auseinandersetzung nicht dauern. Wenn man jemanden sagen will, daß er ein verdammter Schurke sei, nicht wert, auf dem Erdboden herumzulaufen, daß er ein Mörder sei, dem man den Strick um den Hals legen sollte, gab es keine lange Debatte.

Thomas Hammer wartete.

Da war es ihm plötzlich, als ob hinter dem großen Schreibtisch des Direktors ein Stöhnen vernehmbar wäre — er trat näher und sah — Direktor Görweed ausgestreckt am Boden liegen, das Gesicht nach unten, eine Lache halbgeronnenen Blutes unter und neben seinem Kopf.

In diesem Augenblick war vergessen, was Thomas diesem Mann sagen wollte; er trat ganz nahe heran und beugte sich über den Liegenden.

In diesem Augenblick rutschte ihm das schwere Griffstück des Preßlufthammers, das er in seiner Arbeitsjacke trug, aus der Tasche und fiel in die Blutlache. Thomas hob eben das Griffstück auf — als die Türe geöffnet wurde und der Personalchef Maulbrenner hereintrat.

Als er den jungen Mann am Schreibtisch des Direktors stehen sah, stutzte er.

„Was machen Sie denn hier?" fragte er nähertretend.

Thomas, leichenblaß im Gesicht, und in der Erregung des Augenblicks kaum eines Wortes mächtig, wies mit dem blutbefleckten Griffstück auf den am Boden liegenden Körper.

„Da — da — ist etwas geschehen!", würgte er hervor.

Maulbrenner sah den Körper und die Blutlache und stieß einen lauten Schrei aus. Dann blickte er auf Thomas, der noch immer, in der einen Hand das blutige Griffstück, in der anderen die Geldscheine dastand, als wäre er versteinert.

„Sie haben . . .!?

„Ich?! Um Gottes Willen! Nein! Ich nicht! Ich bin im Augenblick hereingekommen!"

„Das machen Sie jemand anderes weiß. Sie — Sie — Mörder! Sie — Mörder!"

Maulbrenner schrie, als wäre er selbst bedroht und wich vor Thomas nach der Tür zurück.

Das Schreien schrillte nach außen. Der Direktionsprokurist Höriger steckte den Kopf zur Türe herein, und wenige Augenblicke später waren auch Direktor Gärtner, Monnard und noch einige andere Mitglieder der Leitung im Arbeitszimmer Görweeds.

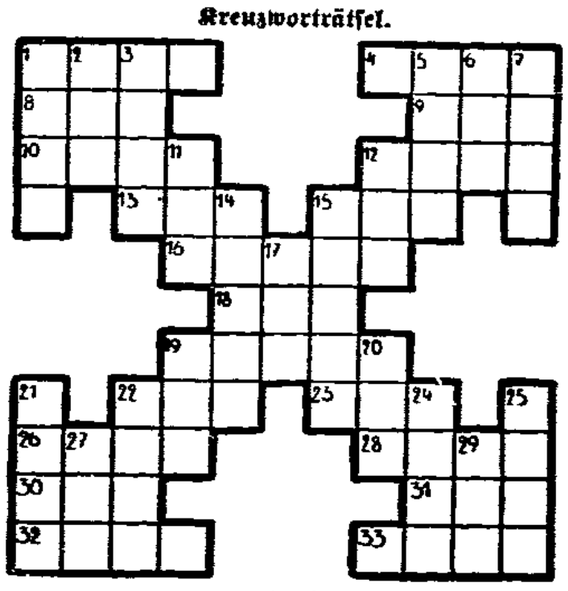
Monnard und Höriger richteten Görweed auf: es zeigte sich eine schwere Verletzung an der rechten Kopf- und Gesichtsseite, aus der noch immer Blut sickerte. Er atmete aber.

„Der Kerl hier hat ihn erschlagen", schrie Maulbrenner, der jetzt wieder vorgedrungen war. „Dieser Bursche! Ich habe ihn gesehen, wie er bei Görweed stand, den blutigen Hammer in der Hand. Und Geldscheine hat er auch — seht doch hin! Raubmörder! Raubmörder! Geh doch einer ans Telephon und ruft die Polizei, daß der Kerl hinter Schloß und Riegel gebracht wird!"

(Fortsetzung folgt)

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Bruder Kains, 4. Italienische Insel, 8. Erdsenke, 9. Fisch, 10. Deutscher Fluß, 12. Mittelalterliche Feste, 13. Nebenfluß der Donau, 15. Bedrängnis, 16. Raubtier, 18. Teil des Schiffes, 19. Längenmaß, 22. Gebirgsschlucht, 23. Italienische Stadt, 26. Stacheltier, 28. Altrömisches Gewand, 30. Monat, 31. Teil des Auges, 32. Festraum, 33. Theatersitz.

Senkrecht: 1. Kleinstes Teilchen, 2. Reinigungsmittel, 3. Hirschart, 5. Ton, 6. Schankraum, 7. Wasserpflanze, 11. Titel, 12. chemischer Grundstoff, 14. Pelztier, 15. Menschenrasse, 17. Ländliches Besitztum, 19. Kennzeichen, 20. Farbe, 21. Hauptstadt von Peru, 22. Werkzeug, 24. Deutscher Schriftsteller, 25. Schubfach, 27. Landesteil, 29. Zweirädriger Wagen.

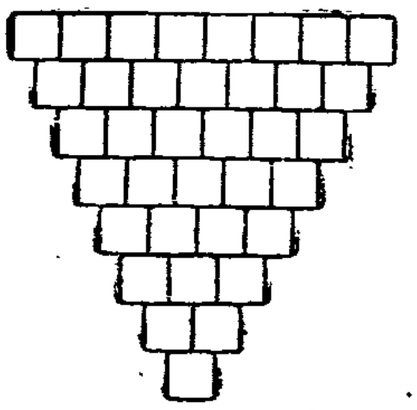
Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ar — bach — en — go — ber — ker — lei — me — mo — nat — nik — rei — reiz — se — stel — ster — te — ten — ul — ze

sind 9 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, zwei altgermanische Völkerschaften bezeichnen. Bedeutung der Wörter: 1. Stückart, 2. Laubbaum, 3. altgermanisches Volk, 4. Gift, 5. Zeitmaß, 6. Singvogel, 7. Storchvogel, 8. Schwimmvogel, 9. Skizze.

Keilrätsel.



In die Figur sind Buchstaben derart einzusetzen, daß, von jedem gefundenen Worte stets ein Buchstabe weggenommen, aus den übrigen — in neuer Anordnung — Worte folgender Bedeutung entstehen: 1. Stadt in Mecklenburg, 2. Haustier, 3. Poliermittel, 4. nicht hart, 5. Vogel, 6. Leid, 7. Anruf, 8. Vokal.

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 147 vom 27. Juni

Auflösung zum Silben-Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. Chilisalpeter, 4. Tagore, 6. Manege, 8. Dekade, 10. Tertia, 12. Rakete, 14. Sela, 16. Ade, 17. Tejo, 18. Manila, 19. Iran.

Senkrecht: 1. Chikago, 2. Salta, 3. Terrine, 4. Tahiti, 5. Rede, 6. Made, 7. Gedanke, 9. Kadi, 10. Termite, 11. Ase, 12. Rade, 13. Teheran, 15. Lama, 16. Ala.

Auflösung zum Knotenrätsel.

1. Seitengewehr, 2. Motorengondel, 3. Heidelbeere, 4. Heilanstalt, 5. Heringsdorf, 6. Dattelpalme. — Verdeckte Buchstaben: 1. Geben, 2. Donner, 3. Leber, 4. Insel, 5. Rogen, 6. Ampel.

Auflösung zum Rösselsprung.

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Totenkranz
Schon auf seinem Grabe. (Hölty)

Danziger Nachrichten

Bausparen ist Lotteriespiel

Wartezeiten bis zu 25 Jahren

Durch Uebertreibungen in der Reklame, mißverständlichen Darstellungen und Verschweigen ungünstiger Umstände hatte die Bausparbewegung im Reiche zunächst starken Zulauf, denn die Sehnsucht nach einem Eigenheim ist noch immer sehr groß. Viele glauben, auf diesem Wege schnell zu einer eigenen Wohnung zu kommen. Die Praxis mancher Bausparkassen, die wie Pilze aus der Erde schossen, hat dann aber stark ernüchternd gewirkt. Die Gründer und Leiter der Bausparkassen machten Bankgeschäfte — auf Kosten der Bausparer. Die Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot" hatten im Jahre 1930 einen Geschäftsgewinn, der das Gesellschaftskapital (110 000 Mark) fünfzehnfach überstieg. Kein Wunder, daß immer neue Bausparkassen entstehen.

Die Bausparkasse „Westmark" in Köln hatte zu gestern abend zu einem Vortrag eingeladen, insbesondere die Deuzag-Sparer, die vielfach große Summen gespart haben, aber vergeblich auf die Auszahlung warten, weil die Gesellschaft in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Die Ausführungen des Herrn Jacobs vermochte nicht, die Bedenken gegen die jetzige Art des Bausparwesens zu zerstreuen. An sich ist der Gedanke des Bausparens vernünftig und gesund, doch die Art, wie er jetzt in der Praxis durchgeführt wird, lediglich ein Geschäft für die Bausparkasse selbst.

Eine Diskussion wurde von vornherein ausgeschlossen durch die Verhandlungsleiterin, da sie es nicht wünscht, daß es wieder zu solchen heftigen Auftritten kommen soll, wie bei den letzten Versammlungen.

Nach unserem Dafürhalten unterscheidet sich diese Bausparkasse von keiner anderen, d. h., wenn nicht dadurch, daß sie nicht, wie die anderen, 10 Prozent Einzahlung verlangt, sondern darüber hinaus Sonderzahlungen und eine Einzahlung bis 20 Prozent. Die Höchstwartezeit beträgt nach Angaben des Generaldirektors 25 Jahre. Bei dieser Mitteilung entstand unter den Zuhörern begreifliche Unruhe, denn die meisten waren nach den schmackhaften Werbeprospekten der Ansicht, daß sie bereits nach einem halben Jahre oder, wie Frau Keil sagte, nach einigen Monaten schon in den Genuß der Auszahlung kämen.

Die Hauptpost zu klein

Sie wird vergrößert

Das Postamt 1 in der Langgasse soll jetzt die schon lange in Aussicht genommene Erweiterung durch einen Flügelanbau auf dem inneren Posthof erfahren. Der Senat schreibt bereits den Abbruch der die Baustelle zur Zeit noch einnehmenden Garagen aus, an deren Stelle ein dreistöckiges Gebäude entstehen soll, das nach seiner Fertigstellung im kommenden Jahre soweit Raum schaffen wird, daß im älteren Postgebäude die notwendige Erweiterung der Betriebsräume, in erster Linie der Briefbestellung, vorgenommen werden. Die Gesamtkosten des Neubaues sind auf 200 000 Gulden veranschlagt, von denen in diesem Jahre 75 000 Gulden verbaut werden sollen. Die Garagen werden wahrscheinlich nach Langfuhr verlegt werden. Das dortige Postamt in der Hauptstraße besitzt davon schon eine ganze Reihe, allerdings für die Autobusse nach Marienburg. Doch steht Raum für weitere Garagen zur Verfügung. Der Autobetrieb der Post erfährt dadurch eine Zentralisierung, die notwendig ist und für den Gesamtbetrieb von Vorteil sein dürfte.

Gestohlene Fahrräder angehalten. Von der Kriminalpolizei wurden mehrere Herrenfahrräder als gestohlen angehalten. Interessenten wollen sich auf dem Polizeipräsidium (Zimmer 38), in der Zeit zwischen 7 und 10 Uhr vormittags melden.

Photowettbewerb an der Ostsee 1931. Die Wettbewerbsveranstaltung „Schleußner an der Ostsee" ist in 16 der größten Badeorte der westlichen Ostsee bereits in vollem Gange. Es sind 25 einzelne Wettbewerbe vorgesehen, denen als Abschluß ein großes Prämien-Preisausschreiben folgt. Hierfür werden Preise im Werte von insgesamt RM 7000.— verteilt. In den einzelnen Ostseebädern hängen überall die bunten Streifen, die auf diese Veranstaltung hinweisen, und von den Strandburgen wehen die kleinen Papierfähnchen, die die Amateure zur Photokonkurrenz auffordern.

Erhöhung der polnischen Postgebühren

Mit dem 1. Juli hat das Post- und Telegraphenministerium völlig überraschend eine plötzliche Erhöhung sämtlicher Post-, Telephon- und Telegrammgebühren für den Verkehr mit dem Inlande ebenso wie für den mit dem Auslande verfügt. Der gewöhnliche Auslandsbrief kostet nunmehr 0,60 Zl. statt bisher 0,50 Zl., die Auslandspostkarte 0,35 Zl. Der Durchschnittssatz der Erhöhungen beträgt 20 Prozent.

Fahrten nach Hela. Am morgigen Sonntag fährt der Dampfer „Paul Beneke" nach Hela und zurück. Ferner finden Fahrten der Dampfer der „Weichsel" A.-G. nach Zoppot, Brösen, Glettkau, Bohnsack, Nickelswalde, Schöneberg und Heubude statt. Näheres siehe Inserat

Kommunisten und Deutschnationale Arm in Arm

Sie sind in Ohra gute Freunde

Die Gemeindevertretersitzung in Ohra am Donnerstag bot ein kurioses Bild. Es hat sich eine neue Mehrheit gebildet, bestehend aus Kommunisten, Deutschnationalen und Zentrum. Die gesamten Bürgerlichen standen in trauter Gemeinschaft der Sozialdemokratie gegenüber und hatte sogar eine Zufallsmehrheit, da einige Sozialdemokraten verhindert waren, an der Sitzung teilzunehmen.

Beschlossen wurde, entgegen dem Vorschlage des Bauausschusses, in dem im August begonnenen Neubau in Niederfeld ein Restaurant nicht einzurichten. Angenommen wurde auch ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag, der den Gemeindevorstand auffordert, schon jetzt Mittel dafür zu schaffen, daß, wie in früheren Jahren, im Herbst eine Hilfsaktion für Hilfsbedürftige durchgeführt werden kann.

Mit Hilfe der Deutschnationalen und des Zentrums kamen dann die kommunistischen Sportler an das Ziel ihrer Wünsche. Die Zufallsmehrheit, bestehend aus Kommunisten, Deutschnationalen und Zentrum, beschloß, daß den kommunistischen Spaltern der Sportplatz zur Verfügung gestellt werden muß. Dieses Geschenk aus deutschnationalen Händen löste bei den Kommunisten große Freude aus.

Chausseedecke wird aufgespritzt

Augenblicklich ist man dabei, die Chausseedecke bei Wotzlaff auszubessern. Das ist ja an sich nichts Besonderes, nur, wie man es macht, ist interessant. Bei diesen Chausseearbeiten kommt ein Spritzverfahren zur Anwendung, bei dem der auf etwa 180 Grad erhitzte Teer auf die vorgewalzte Schotterunterlage gespritzt wird. Dadurch erhält man eine gleichmäßig glatte, aber doch rauhe Straßendecke, die den Anforderungen des gesteigerten Verkehrs entspricht. Unser Bild zeigt das Ausspritzen des Teers.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Skandia", ca. 6. 7. von Kopenhagen fällig, leer, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Sylvia", ca. 6. 7. fällig, leer, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Nordöst", ca. 6. 7. von Kristinehamn, leer, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Ossian", 3. 7., abends, ab Slite, leer, Artus. Dän. D. „Finland", 3. 7. von Oslo, leer, Artus. Poln. D. „Newa", 4. 7., morgens, Brunsbüttel passiert, Güter, Pam. Poln. D. „Wilno", 4. 7., nachts, fällig von Lulea, Erz, Pam. Estl. D. „Borghild", ca. 4. 7., abends, ab Kopenhagen, leer, Pam. Schwed. Dreimastschoner „Anna", 4. 7., nachmittags, fällig von Gdingen, leer, Pam. Finn. D. „Poseidon", 6. 7. fällig von Helsingfors, Güter, Pam. Ital. D. „Numidia", 4. 7., abends, ab Waja, leer, Lenczat. Dtsch. D. „Geier", 4. 7. von Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd. Dän. D. „Spikerborg", 4. 7. von Randers, Bergenske. Dtsch. D. „Sibari", 4. 7. von Hamburg, Bergenske. Schwed. D. „Hemland", 3. 7. von Wiborg, Bergenske. Norw. D. „Toravore", 3. 7. Holtenau passiert, Stückgüter von Antwerpen, Bergenske. Dtsch. D. „Martha Ruß I", 4. 7. von Hamburg, Stückgüter, Bergenske. D. „Laimons" für Poln. Skand.; M.-S. „Duna" für Pam; D. „Venus" für Lenczat; D. „Rita" für Reinhold; D. „Alstern" für Pam; D. „Eilbecktal" für Befrachtungsgesellschaft; M.-S. „Emanuel" für Bergenske; D. „Croxdale" für Burton.

Danziger Standesamt vom 3. Juli 1931

Todesfälle: Ehefrau Else Linde geb. Angerer, 38 J. — Ehefrau Louise Schifanowski geb. Ewald, 81 J. — Tochter Regina des Schlossers Kurt Münchow, 10 W. — Straßenbahn-Wagenführer Hermann Seifert, 64 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Witwe Helene Wonich geb. Orlowius, 85 J. — Sohn des Arbeiters Franz Sonntag, totgeb. — Witwe Berta Dudden geb. Wilke, 74 J.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Schiffskapitän Nikolai Snore, ledig, 48 J., 10 M. — Arbeiter Karl Kuschel, 62 J. 10 M. — Kaufmann Karl Vetter, 60 J. 5 M. — Sohn Hans des Kaufmann Hermann Wittke, 61 J. 7 M. — Sohn Hans des Arbeiters Hermann Lehmann 17 St. — Witwe Franziska Grubba geb. Keller, 82 J. 2 M.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Ohra. Sohn Walter des Dachdeckers Walter Ehms, 4 Monate. 2 Sohn Rudolf des Postschaffners Leo Wisotzki, 2 J. 1 M.

Seit 1. Juli d. J. übe ich meine Praxis allein aus
Büro: Langer Markt 40
Telephon: 249 09
Dr. Sallach
Rechtsanwalt und Notar

Wohn.-Tausch

Tausche 1 Z., Küche, Stall, Keller, a. hell u. sonn., f. Kinder geeignet, in Ohra, geg. größere, gleich wo. Off. unt. 2017.

Tausche 2-Z.-Wohn. in Heubude gegen 1-Z.-Wohn. i. Heubude. Nähe d. Danz. Off. unter Nr. 2011 an die Exp.

Nicht Ihr Geldbeutel, sondern Ihr persönlicher Geschmack entscheidet

Dies soll Ihre Parole sein, wenn Sie sich Ihr Heim einrichten. Eine Besichtigung unserer umfangreichen Möbelausstellung wird Ihnen den Beweis erbringen, daß dies möglich ist. Unsere gediegenen zeitgemäßen Möbel sind so billig, daß Sie Ihrem guten Geschmack keinen Zwang anzutun brauchen. Auch unsere Zahlungs-Erleichterungen werden Ihnen zusagen. Bitte, überzeugen Sie sich!

Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16

5. bis 12. Juli
Ukrainische Volkskunst-Ausstellung
im Stockturm Danzig
Handgewebte Teppiche, Holzschnitzereien, Volksstickereien und Keramik
Besichtigung: täglich 10-14 und 16-20 Uhr
Eintritt: 0,60 G, Schüler 0,30 Gulden

Versammlungsanzeiger

Achtung! Parteigenossen und Schutzbundkameraden! Alle Genossen, die an den Demonstrationen in [illegible] teilnehmen, werden ersucht, wegen des Stadtverbotes ohne Stock zu erscheinen.
Das Parteibüro.

SAJ. Gruppe Niederstadt. Sonnabend, den 4. Juli: Treffen 9 Uhr abends am Langgarter Tor zur Nachtfahrt. Führer: Willi Bahr.

SAJ. Ohra. Heute, abends 6 Uhr: Abmarsch vom Heim zur Fahrt nach Schnakenburg.

SPD. 3. Bezirk. Neufahrwasser. Sonnabend, den 4. Juli, 7½ Uhr abends, im Rathe-Ley-Haus Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: [illegible] 2. Bezirksangelegenheiten. [illegible]
Der Bezirksvorstand.

[illegible]

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Langfuhr. [illegible]

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Neufahrwasser. [illegible]

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. [illegible]
Der Vorstand.

SPD. Ohra. Mittwoch, den 8. Juli, abends 7 Uhr in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. [illegible]

Ausschreibung

Im Auftrage der Landesversicherungsanstalt für Angestellte werden für den Neubau des Kurheims Jelenten, V. Hof, folgende Lieferungen ausgeschrieben:
I. [illegible]
II. [illegible]
III. Porzellanwaren
IV. Glaswaren
[illegible] 11. Juli 1931.
[illegible]
Danzig, den 4. Juli 1931.
[illegible]

Mein Geschäft befindet sich jetzt nur Tischlergasse Nr. 41 (Tor)
J. Marzynski
Uhren u. Goldwaren
Erstklassige Reparaturwerkstatt

Moderne 3-Zimmerwohnung [illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Möbl. Zimmer [illegible]

Zimmer [illegible]

Schlafstelle Am Stein 7, 2 Tr.

[illegible]

Wohn.-Gesuche

Jung. Ehepaar sucht **leeres Zimmer** m. Kleinküche. Ang. u. Nr. 2025 a. d. E.

[illegible]

Pünktl. Mietezahler sucht v. sof. od. spät. 3-Zimmer-Wohnung. Ang. unt. Nr. 2009 an die Exp.

Dauermiet. sucht kl. möbl. sep. Zimmer. Preis 5 G. p. Woche. Ang. unter Nr. 2021 an die Exped.

3-Zimmerwohnung a. rot. Berechtigungsschein von ruhigem, zahlungsfäh. Mieter gesucht. Off. u. 2018 an die Exp.

Verschiedenes

Jetzt ist die erfolgreichst. Zeit zur Behandlung des Bettnässens und der Wurmplage bei Kindern u. Erwachs. Meld. erb. bis 15. d. M. Heilpr. Baumann, Pfefferstadt 72a Telephon 288 06

Unterrichts-Romanen (100 Hefte 1 G.) Jed. mitgebr. Buch m. d. 5 Pf. an umgetauscht. Dobrick, Altstädt. Graben 87.

Violin-Unterricht wird erteilt Schlomowski, Weidhmannsg. 3, 3. (Niederstadt.)

Anzüge wenden 25 G. Paletots wenden 18 G. Hose wenden . . 8 G Rolli. Bootsmannsg. 5-6, 3.

Klaviere stimmt und repariert F. Ott. Hohe Seigen 1. Tel. 250 76.

Malerarbeiten werden sauber und billig ausgeführt. Ang. unt. Nr. 2024 an die Exp.

[illegible]

Die gute Uhr und ihre Reparatur vom Fachmann 3. Damm Nr. 10, Laden.

Sämtliche Schuhmacherarbeit wird sauber u. bill. ausgeführt Thimm. Mankegasse 12, part.

Schuhzeug jed. Art repariert reell und billig J. Dettlaff, Bast. Ausfprung 6a

Schuhe jeder Art werden gut u. billig angefert. i. d. Schnellsohlerei A. Langsam, Poggenpfuhl 24/25.

Neugeborenes Kind wird in liebevolle Pflege genommen, von gleich od. später. Ang. unt. Nr. 2011 an die Exp.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskunft erteilt, bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle Danzig, Tischlergasse 41, oder der Vorstand d. Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57/61.

Lange ging Turmanow in seinem Schlafzimmer auf und ab und versüßte sich seinen Kummer mit derartigen Träumen. Plötzlich aber blieb er stehen und schlug sich an die Stirn.

Als die Frau schon schlafen gegangen war, setzte sich Lew Sawitsch an den Schreibtisch und brachte nach langem Nachdenken mit versteliter Schrift das Folgende zu Papier: „An den Kaufmann Dulinow, Geehrter Herr! Sie werden hiermit aufgefordert, bis 6 Uhr nachmittags des morgigen Tages, das ist der 12. September, in die im Stadtpark befindliche Marmorurne (links des mit Wein bewachsenen Pavillons) den Betrag von 200 Rubel zu hinterlegen. Sollten Sie dem nicht entsprechen, dann sind Sie dem Tod geweiht und Ihr Galanteriegeschäft wird in die Luft fliegen." Als er diesen Brief beendet hatte, machte Lew Sawitsch vor Begeisterung einen Freudensprung.

„Gut erfunden, was?" murmelte er und rieb sich die Hände. „Wunderbar! Eine bessere Rache könnte auch der Satan nicht ersinnen! Natürlich wird die elende Krämerseele Angst bekommen und sofort die Behörde verständigen. Polizisten werden darauf zum festgesetzten Zeitpunkt bei der Urne dem angeblichen Erpresser auflauern und statt seiner den Herrn Liebhaber erwischen, wenn er sich den Brief holt!... Nach einigen Tagen wird sich seine Schuldlosigkeit zwar aufklären, aber bis dahin wird er sitzen, wird eingesperrt sein und leiden... Bravo!" Lew Sawitsch frankierte den Brief, worauf er ihn persönlich zum Postkasten trug. Dann legte er sich mit einem seligen Lächeln schlafen, und er schlief so wohlig, wie schon lange nicht. Frühmorgens aufgewacht, erinnerte er sich sofort seines Planes: es war ihm da so fröhlich zumute, daß er seine ungetreue Gattin sogar streichelte. Auf dem Weg ins Büro und dann bei der Arbeit lächelte er fortwährend, denn er stellte sich die Situation Diegtiarews vor, sein Entsetzen, wenn ihn die Polizisten packen würden...

Gegen 6 Uhr abends hielt er es nicht mehr aus und lief in den Stadtpark.

„Aha!" dachte er, als er einem Wachmann begegnete.

Bei der weinumrankten Laube setzte er sich hinter ein Gebüsch und wartete, die Augen gierig auf die Urne gerichtet. Seine Ungeduld hatte keine Grenzen.

Pünktlich um 6 Uhr kam Diegtiarew und schien in der besten Seelenverfassung zu sein. Den Hut unternehmungslustig zur Seite geschoben, pfiff er ein Liedel und rauchte eine Zigarre...

„Warte, du Kerl, gleich wirst du den Schmerbauch kennen lernen", jubelte Turmanow und rieb sich die Hände.

Diegtiarew trat an die Urne heran und versenkte in ihr mit fauler Gebärde die Hand... Lew Sawitsch betrachtete ihn mit hervorgequollenen Augen... Der junge Mann zog aus der Urne ein kleines Paket hervor, betrachtete es von allen Seiten, zuckte mit den Achseln und schien im höchsten Grade erstaunt zu sein. Er hatte dem Päckchen zwei lichtblaue Banknoten entnommen!

Lange betrachtete Diegtiarew diese Scheine. Dann zuckte er nochmals mit den Achseln, steckte die Noten in die Tasche und sagte: „Danke". Der unglückliche Lew Sawitsch hörte dieses „Danke". Den ganzen Abend stand er dann gegenüber dem Laden Dulinows, schwang drohend die Faust in der Richtung des Firmenschildes und murmelte empört:

„Feigling!... Elender Krämer!... Blöder, nichtsnutziger Esel!..."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Klassengeist / Von W. Hartmann

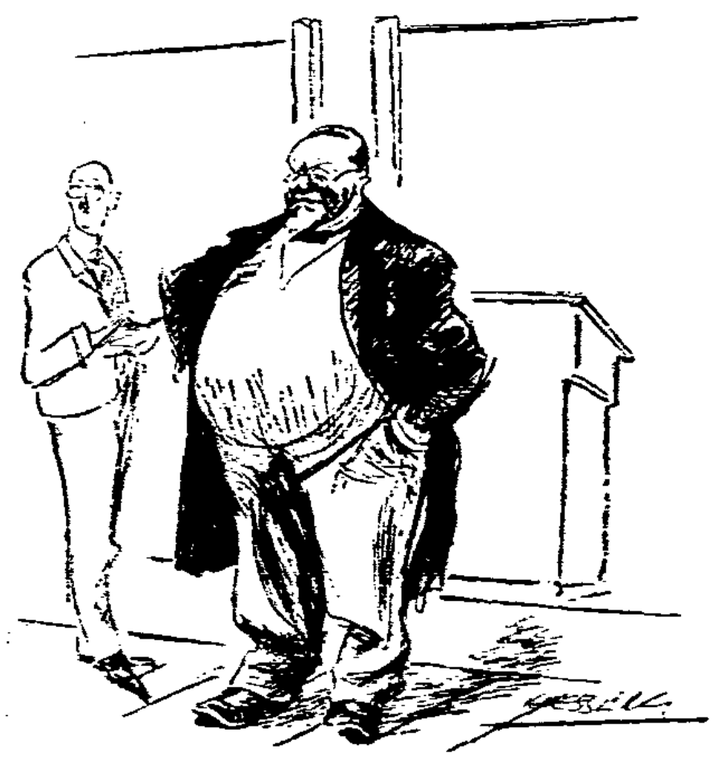
Bei Direktor Hansen gab es einige Staatsverbrechen, auf die unwiderruflich Arrest stand. Wenn von einzelnen verbrochen — strenger Arrest mit Eintragung ins Klassenbuch und Benachrichtigung der Eltern. Wenn gemeinschaftlich ausgeführt immerhin etwas günstiger — Arrest in Form von Nachsitzen ohne die anderen unangenehmen Begleiterscheinungen. Zu diesen Verbrechen gehörte vor allem das Laster des Zigarettenrauchens. War wieder einmal ein derartiger Fall vorgekommen, so gab es lange und breite Konferenzen, nach denen die Herren vom Kollegium gerade noch das wohlverdiente Mittagessen erreichten, wenn man je nach Maßgabe der Fülle die letzten Schulstunden dazu benutzte.

Zwischen den auswärtigen Fahrschülern und den „Eingeborenen" der Untertertia herrschte eine gewisse Spannung. Vor kurzem mußte die ganze Klasse wegen ein paar dummer Einheimischer brummen, die sich in der Zwischenstunde in der Klasse herumgedrückt hatten. Nunmehr stand es eigentlich fest, daß die Auswärtigen bei der nächsten Gelegenheit bei den anderen etwas gutzumachen hatten.

Heute hielt Richter, ein „Ausländer", in der geschützten Ecke des Schulhofes eine flammende Rede an die Gegenpartei: „Herrschaften, morgen ist in Lenzen Schützenfest. Wenn ihr Klassengeist beweisen wollt, habt ihr jetzt Gelegenheit; denn es ist klar, daß wir Gesellschaft vom rollenden Rad unbedingt den Zug um zwölf erreichen müssen, um geschlossen den Festzug abzunehmen ... Kinder, wenn ihr Klassengeist im Leibe habt, dann gebt ihr den Lehrern morgen was zu schaffen und die Sache von vor kurzem soll erledigt sein ...!"

Klassengeist — das Zauberwort! — Nach Schulschluß sah man die Auswärtigen in seltener Geschlossenheit und in angeregter Besprechung abziehen.

Freitag nach der dritten Stunde. Die Pause ist vorüber, langsam füllt sich die Klasse wieder — es läutet zum zweiten Male. Alles wie sonst — nur in der UIII scheint der Lärm etwas gedämpfter. Die Tür geht auf, Dr. Klette tritt herein, geht zum Katheder. Unauffällig hängen aller Augen an seinem Gesicht. Aber er sagt nichts, — geht ans Fenster, — sieht hinaus, — bange Minuten. Da — klopft es; herein tritt Direktor Hansen — „der Alte", geht es durch die Reihen. „Herr Kollege, Sie gestatten einen Augenblick?!" Er sucht seiner Aufregung etwas Herr zu werden und beginnt erst nach einer Weile.



„Nachdem — und trotzdem ich erst in der letzten Zeit erneut auf die an der Anstalt bestehenden Verbote hingewiesen habe, haben doch einige Lümmel unter euch" — hier begann der Herr Direktor auch wieder aufgeregt zu werden — „sich unterstanden, auf öffentlicher Straße Zigaretten zu rauchen. Es können natürlich nur die Einheimischen in Frage kommen, die doch gerade Grund hätten, das Ansehen der Schule gegenüber den anderen hochzuhalten ... Zu gleicher Zeit sind mit unglaublicher Roheit die Gemüsebeete von Herrn Hausmeister Bentz zertreten worden" (das war nun übertrieben — um ganz sicher zu gehen, hatte Schneider nur ein paar Erdklumpen seinem Widersacher in den Garten praktiziert). „Schneider, das warst du — der Mensch grinst jetzt!! — Sofort hinaus vors Konferenzzimmer!" Schneider verschwand durch die Tür.

Der Direktor holte noch einmal tief Atem.

„Daß auch noch ein dritter frecher Streich verübt worden ist, veranlaßt mich zu der Annahme, daß das Zusammentreffen kein Zufall ist. Von gestern zu heut ist aus dem Hausmeisterzimmer die Tintenflasche gestohlen und außerdem sind sämtliche Tintenfässer dieser Klasse entleert worden!"

Alles öffnete ostentativ die Tintenfässer.

„Laßt das Geklapper jetzt!" schrie Hansen nervös.

Dann fuhr er fort: „Leider fällt der Verdacht abermals auf einen der Stadtschüler, die jetzt sofort sämtlich am Konferenzzimmer zu erscheinen haben. Drei wertvolle Schulstunden gehen uns gerade jetzt vor den Ferien durch diese unerhörten Vorkommnisse verloren. — Die Auswärtigen sind dann entlassen für heut — Herr Kollege, haben Sie meinen Worten noch etwas hinzuzufügen?"

„Nicht im geringsten", sagte Dr. Klette, der bis dahin am Fenster stehend zugehört hatte.

„Dann begleiten Sie mich wohl gleich zur Konferenz?!"

Die beiden Herren verließen das Lokal und hörten hinter sich bald einen unbändigen Lärm, den sie auf die ausbrechende Entrüstung der Einheimischen gegen die Freigelassenen schoben. Dr. Klette nicht ohne einen leisen Zweifel..

Drinnen sprach Richter ein paar ehrende Dankesworte an die vom löblichen Klassengeist inspirierten Delinquenten, worauf seine Horde hinaus und zum Bahnhof stürmte.

Droben begann das Gericht.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Feuer im Schiff

Von Heinz Jacobs

Als der Matrose Menno Lührsen aus dem Logis kam, um die Ruderwache zu übernehmen, blieb er plötzlich einen kurzen Augenblick im Mittelschiff stehen. Mißtrauisch betrachtete er die Lukendeckel, die den Laderaum bedeckten; dann zog er in kurzen, heftigen Stößen Luft durch die Nase. Er mußte etwas entdeckt haben, denn Lührsen stieß ein leises Pfeifen durch die Zähne, bückte sich über den Lukendeckel und schnubberte nochmals kurz und stark. Seine Befürchtung schien sich zu bewahrheiten. Ruckartig richtete sich der Matrose auf, und beinahe hätte er seinen Freund Korl, mit dem er zusammen auf dem Frachtdampfer „Helvetia" angeheuert hatte, einen kräftigen Stoß mit seinem Kopfe versetzt. Korl Focken war leider näher getreten und hatte interessiert das Treiben seines Freundes beobachtet. „Wat hest du denn, Menno?" fragte er.

„Dor unnen stimmt wat nich. Ick lot mi tiehholen, wenn dat dor allens in Ornung is," war die Antwort.

„Wieso meenst du dat denn, Menno?" fragte Korl Focken wieder.

„Füer int Schipp!" erklärte Lührsen drohend. Focken machte ein besorgtes Gesicht, zog gleichfalls wie der andere Matrose die Luft durch die Nase und sagte dann: „Mann, dat is 'n bösen Kram. De Boomwull schmort."

Flüsternd berieten die beiden Männer über ihre Entdeckung. Nach einer Weile hatten sie einen Entschluß gefaßt. Lührsen ging ins Ruderhaus und löste den Rudergänger ab, während Korl Focken, der Freiwache hatte, in das Logis zurückging.

Die „Helvetia" hatte in Rio de Janeiro Baumwolle geladen und war auf der Reise nach Hamburg. An Bord waren achtzehn Mann außer den Offizieren. Erst zehn Tage schwamm die „Helvetia" auf dem Atlantik. Und Hamburg war noch weit. Die Maschinen des Frachtdampfers hatten schon manche Umdrehung gemacht und das Schiff in all den Jahren seiner Lebensdauer manche Seemeile vorwärts getrieben. Nicht mehr lange würde es dauern, dann kam der Kasten auf irgendeinen Schiffsfriedhof und endete schließlich auf einer Abwrackwerft. Altertümlich, wie das Schiff aussah, war auch seine Inneneinrichtung. Hier gab es noch keinen Kreiselkompaß, keine elektrische Steuerung und Oelheizung. An Bord der „Helvetia" wurden noch Steinkohlen gefeuert; am Ruder stand alle zwei Stunden ein anderer Rudergänger; sie war eben ein richtiger alter Frachtkahn.

Als Menno Lührsen seine Wache beendet hatte, lief ihm Korl entgegen. Leise fragte er: „Seggst du den Ollen gliek Bescheed?" Lührsen nickte nur und warf einen Blick auf die Luken. Er machte eine energische Handbewegung und trat dann in das Logis ein. Kurze Zeit später ließ er sich dem Kapitän melden. Der Schiffsführer sah von seinem Schreibtisch auf, als Lührsen in die Kajüte eintrat. „Na, Lührsen, was gibts denn?" fragte er.

„Die Ladung im mittleren Bunker brennt, Kapitän", war die lakonische Antwort. Mit einem Ruck fuhr der Kapitän hoch, starrte den Matrosen einen Augenblick entsetzt an und schüttelte ihm dann derb den Arm. „Mann, sind Sie verrückt geworden? Wie kann denn die Ladung brennen?"

„Ich bin nicht verrückt, Kapitän," antwortete Lührsen ruhig. „Sie können sich ja selbst überzeugen."

Die ruhige Gelassenheit des Matrosen machte anscheinend Eindruck auf den Kapitän. Er ließ sich schwer in den Sessel fallen und dachte einen Augenblick angestrengt nach. Dann sagte er zu dem Matrosen hin: „Also, Lührsen, es ist leicht möglich, daß die Baumwolle brennt. Sie wissen genau so gut wie ich, daß es nicht das erste Mal wäre. Der ungeheure Druck, der ausgeübt wird, wenn die Ballen zusammengepreßt werden, bewirkt eben die Selbstentzündung der Baumwolle. Es handelt sich jetzt um folgendes. Wie weit ist der Brand vorgeschritten, wieviel Mann von der Besatzung wissen davon, und wie können wir das Feuer löschen?"

Eine halbe Stunde später verließ Lührsen die Kapitänskajüte und bald darauf verschwanden der Ingenieur und der erste Steuermann in den Raum. Als der Matrose Kleen gegen Mitternacht die Ruderwache übernehmen wollte, wurde ihm gesagt, Lührsen sei Rudergänger. Kopfschüttelnd verließ der Matrose die Brücke. Im Mannschaftslogis blieb er überlegend stehen. Anstatt in die Koje zu gehen, setzte er sich an den derben Tisch und horchte gespannt nach draußen. An Deck war alles ruhig. Die schweren Tritte des wachhabenden Steuermannes verklangen auf dem Eisen der Brücke. Am Ruder stand Menno Lührsen mit undurchdringlichem Gesicht. Sein Blick fiel von Zeit zu Zeit auf den Kompaß, dessen Nadel leicht zitterte. Eben kam Kapitän Enders mit tappenden Schritten die eiserne Leiter zur Brücke herauf. „Lührsen, kommen Sie mit! Die Wache kann Steuermann Gerds machen." Schweigend überließ Menno Lührsen dem zweiten Steuermann das Rad. Leise tappten der Kapitän und Lührsen über das Deck zum Mittelschiff hin. Bei der mittleren Luke blieb Lührsen stehen. „Hier ist es", flüsterte er, auf die Holzdeckel deutend. Enders beugte sich über die Luke. Ein feiner brandiger Geruch war deutlich zu spüren. Der erste Steuermann kam mit Korl Focken ebenso leise hinzu, wie die beiden anderen Männer gekommen waren. Auch der Steuermann bückte sich und richtete sich rasch wieder auf. Mit flüsternder Stimme berieten die Männer.

„Es kann noch nicht sehr weit sein," flüsterte Lührsen. Die andern nickten zustimmend. Eben wollte der Kapitän sich abwenden, um auf die Brücke zurück zu gehen, als ein leises, scharrendes Geräusch vernehmbar wurde. Aufhorchend starrten die Männer in das Dunkel, aus dem sich massig und drohend die Umrisse der Decksaufbauten heraushoben. Dann schnellte Menno Lührsen plötzlich nach vorn. Ein halbunterdrückter Aufschrei: „Feu — —" zerriß plötzlich die Stille. Dann hörte man gepreßtes Fluchen und das Balgen schwerer Leiber. Sekundenlang nur. Dann fiel ein dumpfer Schlag, dem ein röchelndes Atmen folgte.

All dieses spielte sich in wahnsinniger Eile ab, so daß die andern gar nicht recht wußten, was geschah. Da tauchte auch schon aus dem Dunkel der Umriß der hohen, schlanken Gestalt Menno Lührsens auf. Hinter ihm schleifte auf dem Deck der Körper eines schmächtigen Mannes. „Wen haben Sie denn da, Lührsen?" fragte der Kapitän. „Kleen ist es, Kapitän. Der feige Hund hätte uns den ganzen Kram durcheinandergebracht. Er wollte gerade losblöken, da mußte ich ihn schnell chloroformieren; sonst hätten wir jetzt die ganze Mannschaft auf dem Hals", flüsterte Lührsen grimmig.

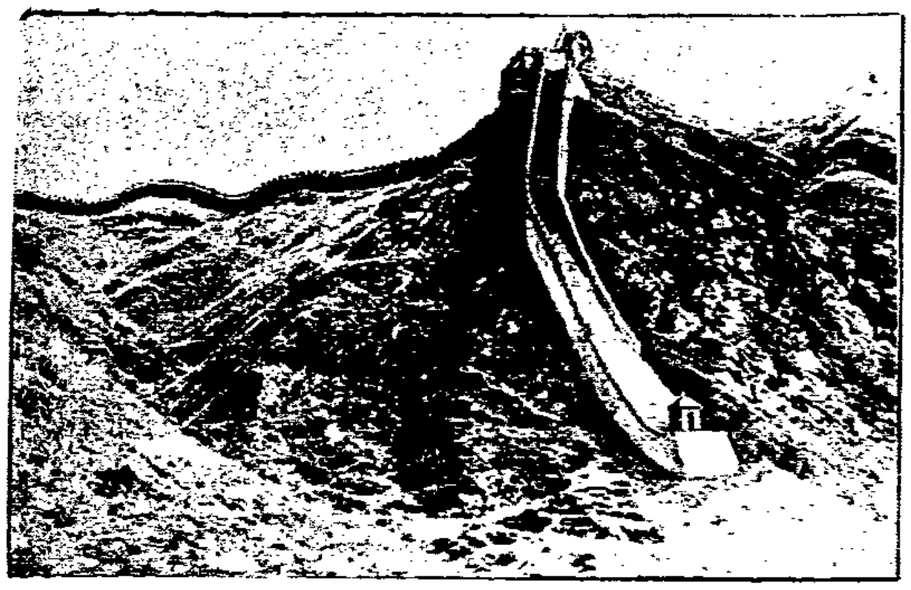
Rasch beratschlagten die Männer flüsternd diese neue Situation. Dann warf Lührsen sich den reglosen Körper des Matrosen über die Schulter und trug ihn unter Deck. Kleen war für die Dauer der Reise verschwunden. Nach einer knappen Stunde lag das Deck des Dampfers genau so tot da wie sonst um die gleiche Nachtzeit. Wieder klang der Schritt des Wachhabenden, und der Rudersmann döste am Rade vor sich hin, von Zeit zu Zeit leise am Steuer drehend.

Die Mannschaft bemerkte wohl das Verschwinden des Matrosen Kleen, aber Lührsen und Korl Focken gingen in diesen Tagen mit eisern verschlossenen Gesichtern umher und gaben ausweichende Antworten. Die „Helvetia" raste mit Volldampf über den Ozean und lief einen französischen Hafen an. Erst auf der Reede, als in rasender Eile durch Funkspruch herbeigerufene Feuerlöschboote längsseits legten und ihre Wassermassen in das Schiffsinnere ergossen, wußte die Mannschaft, daß sie ein brennendes Schiff unter den Füßen gehabt hatte. In der nachfolgenden Seeamtsverhandlung wurde dem Matrosen Lührsen für sein umsichtiges und zweckentsprechendes Verhalten eine Belobigung ausgesprochen.

Mit Sven Hedin auf Reisen

Universitäten, die wandern — Die wissenschaftliche Eroberung Asiens — Chinesen, Schweden und Deutsche arbeiten zusammen

Die Zeiten, da ein Forscher von einigen wissenschaftlichen Mitarbeitern und einer Trägerkolonne begleitet zu gefährlicher Entdeckungsfahrt in unbekannte Erdteile auszog, sind vorüber. Die Neuzeit hat auch diesen Zweig menschlicher Forschung, der nichts von seiner Bedeutung eingebüßt hat, obwohl doch der größte Teil der Erdoberfläche hinreichend bekannt ist, zu rationalisieren verstanden. Heute vereinigen sich Spezialisten der verschiedensten Wissensgebiete zur Durchführung einer gemeinsamen Aufgabe, und mit größter Planmäßigkeit wird ein Gebiet, das noch wertvolle Funde verspricht, abgesucht.



An der großen Mauer in der Nähe des Nankingpasses (auf dem Weg zur Mongolei)

Eins der prägnantesten Beispiele hierfür ist der große schwedische Forscher Sven Hedin mit seinen Mitarbeitern. Vor kurzer Zeit erst ist der Forscher aus dem Fernen Osten nach Europa zurückgekehrt, jedoch nur, um die erforderlichen Maßnahmen für die Auswertung seiner Forschungsergebnisse zu treffen. Die meisten seiner Mitarbeiter sind in Asien verblieben und führen sein Werk weiter. Bald wird sich zu ihnen auch Sven Hedin wieder gesellen, um selbst den Oberbefehl über diese reisende Universität im wahrsten Sinne des Wortes zu übernehmen.

Auf zottigen Kamelen und kleinen asiatischen Ponies, mit unverwüstlichen Autos und in chinesischen Kähnen durchstreift der wissenschaftliche Stab Sven Hedins die fernsten Gebiete des unbekannten China, die Wüst Gobi, die Hochebenen Chinesisch-Turkestans und Tibet. Im Herzen Chinas, im Nan-Chaon-Gebiet, haben die einzelnen Gruppen der Expedition ihre Lager aufgeschlagen, europäischen Wissensdrang und Forschergeist in die Stätten uralter Vergangenheit tragend. Alle Fakultäten haben Vertreter entsandt. Geographen und Geologen erforschen im Pamir und Himalaja die höchsten Hochebenen, die gewaltigsten Gipfel der Welt, Anthropologen suchen im Nan-Chaon-Gebiet nach den Spuren unserer Urahnen, während Meteorologen und Astronomen primitive Sternwarten und leistungsfähige Wetterstationen in den Steppen Turkestans errichten. In Tibet wurde eine riesige botanische und zoologische Sammlung angelegt, und in der Wüste Gobi, in der Mongolei, konnten Archäologen sensationelle Funde aus Chinas ältester Vergangenheit machen. Die bisherigen Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Eroberung Asiens — eine Expedition kann man Sven Hedins Unternehmen nicht mehr nennen — sind von unübersehbarer Vielseitigkeit.

Einer der sensationellsten Funde ist bekanntlich ein Schädel des Urmenschen, des jetzt so viel besprochenen „Sinanthropos Pekinensis", den Dr. Bolin entdeckte. Nicht minder überraschend ist die Auffindung einer Art Bibliothek, vielleicht der ältesten der Welt, die mitten in der Wüste Gobi ausgegraben worden ist. Ueber 600 Manuskripte wurden hier gefunden. Allerdings sind es sehr seltsame Manuskripte, nicht aus Papier und nicht einmal aus Pergament bestehend. Es handelt sich um Holztäfelchen, die mit Schriftzeichen bedeckt sind. Man konnte sie zum Teil entziffern und militärische Befehle und andere Zeugen einer märchenhaften Vergangenheit auf ihnen lesen.

Ein anderes seltsames Werk besteht aus 78 Blättern, die mit einer Schnur zusammengehalten sind; auch diese Blätter bestehen aus Holz. Als man die Knoten löste und das 1000 Jahre alte „Buch" aufschlug, fand man vor der unbegreiflichen Tatsache, daß die Schrift noch so gut erhalten war, als ob sie erst gestern geschrieben worden wäre. Dr. Sven Hedin hat angeordnet, daß dieses Buch von dem schwedischen Professor B. Karlgren zusammen mit chinesischen Literaturhistorikern entziffert wird. Das Material, welches Dr. Folke Bergmann über die Vorgeschichte Chinas gesammelt hat, verspricht ebenfalls überraschende Aufschlüsse. Die aufgefundenen Handschriften berichten über die Kämpfe der Han-Dynastie (um 1000 v. Chr.) gegen die Mongolen, die sich immer dann gegen China gewandt haben, wenn dieses Land durch innere Kämpfe geschwächt, zerrissen und widerstandslos schien, und ihre Züge gegen Europa richteten, wenn sie in Asien starke Abwehr fanden. Spuren von Mauern, vorgeschobenen Wachtposten, Festungen, Dörfern, sogar Kanälen legen Zeugnis ab von einer uralten Kultur, die ehemals hier geherrscht haben muß.

Sven Hedins Mitarbeiter haben auch neue Reste alter Mauern gefunden, die bewiesen, daß es nicht nur die eine berühmte große Mauer gegeben hat, sondern daß solche Mauern zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten entstanden sind. In etwa 20 Kisten führte Sven Hedin gesammeltes Material nach Stockholm, wo ein kleines Sven-Hedin-Museum besteht, in dem bereits ein buddhistischer Tempel aufgestellt ist. Natürlich hat sich die chinesische Regierung einen Teil der Funde gesichert. Von diesen gelangen jedoch in Stockholm Doppelstücke zur Ausstellung, u. a. über 50 Stück Werkzeuge aus dem Steinzeitalter, nämlich Messer, Aexte und Hämmer.

Der deutsche Arzt der Expedition, Dr. Hummel, hat dieses mal eine botanische Forschungsreise in die Mongolei unternommen, woher er mit reichen Funden an seltenen Pflanzen, Reptilien und Insekten zurückgekommen ist. Mehr als 8000 Insektenpräparate hat er bereits für das Reichsmuseum in Stockholm gesammelt. Dr. Hummel erzählt in einem Vortrag in Stockholm, daß die Einwohner der von ihm besuchten Gebiete alle bewaffnet gewesen seien und daß zwischen den Städten und Stämmen dauernd blutige Fehden herrschen.

Sven Hedin mit seinen Mitarbeitern. Von links nach rechts: Dr. Hummel, der deutsche Arzt der Expedition, Hasslund, Dr. Norin, Bergmann, Sven Hedin, Larson, Söderbom

Außerordentlich wertvolle Arbeit hat der deutsche Meteorologe Dr. Hande in Chinesisch-Turkestan geleistet. Zusammen mit einem Schweden und mehreren Chinesen hat er dort vier ständige Wetterstationen errichtet, die mit den großen südchinesischen Stationen in Funkverbindung stehen. Für die Wetterprognose ist das ein ganz beträchtlicher Fortschritt, denn gerade in Zentralasien sind die meteorologischen Beobachtungsstationen außerordentlich spärlich. Je regelmäßiger solche Wetterstationen über die Erde verteilt sind, um so sicherer werden die Wettervoraussagen. Dr. Hande hat nicht nur die Stationen in diesen bisher vernachlässigten Gebieten errichtet, sondern er hat mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Planmäßigkeit junge chinesische Meteorologen herangebildet, die diese Stationen in Zukunft bedienen können.

Wie Sven Hedin vor kurzem in seinem ersten wissenschaftlichen Vortrag in Stockholm erwähnte, hat der schwedische Geologe Dr. Norin eine äußerst interessante neue Theorie über die Entstehung des Himalaja aufgestellt. Nach der Auffassung Norins sind in den Bergketten des Himalaja gewaltige Brüche da, wodurch dieses Gebirge immer mehr wächst. Ferner hat Norin eine Verschiebung des Wasserlaufs des Flusses Tarim in Chinesisch-Turkestan festgestellt. Sven Hedin hat vor 30 Jahren, als er diese Gegend durchwanderte, die Aenderung des Flußbettes vorausgesagt. Uebrigens kann jetzt die alte Karawanenstraße, auf der einst die chinesischen Waren ach Europa transportiert wurden, wiederhergestellt werden. Sven Hedin meint, daß man diesen Weg jetzt benutzen könnte, aber nicht mit Kamelen, wie in früheren Jahrhunderten, sondern mit Autos.

Sven Hedin selbst, wohl der erfolgreichste und unermüdlichste Forscher unserer Zeit, hatte sich mit seinem Generalstab als Organisator der wissenschaftlichen Arbeiten nach Peking zurückgezogen. Hier in Peking, das mit der großen Norduniversität, der chinesischen Staatsbibliothek und der „Academia Sinica" immer noch die geistige Hauptstadt Chinas ist, hat er unermüdlich Material gesammelt, bearbeitet und seine Bücher vorbereitet, während er gleichzeitig quasi als Rektor seiner großen wandernden Universität mit den einzelnen Gruppen in den fernen Gebieten, die im übrigen völlig selbständig arbeiten, in Verbindung stand.

Ein lebender Gott in Belemiau (Chinesisch-Turkestan)

Der wissenschaftliche Stab Sven Hedins besteht aus Schweden, Chinesen und Deutschen. Es war für Sven Hedin außerordentlich wichtig, daß er auch chinesische Gelehrte zur Mitarbeit heranziehen und das Vertrauen und die Freundschaft der chinesischen Behörden finden konnte, denn ohne dieses Vertrauen hätte die Expedition nicht durchgeführt werden können, da die politische Atmosphäre in China in den letzten Jahrzehnten durch die ständigen Reibereien und Streitigkeiten mit den fremden Mächten vergiftet worden ist. Durch seine kluge Taktik hat es Sven Hedin jedoch vor kurzem erreicht, daß er seine Expedition zwei weitere Jahre durchführen darf.

Dr. A. Lang.

Wenn Forscher graben ...

Der Füllfederhalter im Pharaonengrab

Wir tun uns oft gar zu viel zu gute auf unsere moderne Technik, mit deren Hilfsmitteln es gelingt, alle Arbeiten schneller, bequemer und präziser auszuführen als früher, und doch ist für so viele technische Verbesserungen, die wir heute haben, die Ursprungsidee schon vor langer Zeit im Kopf eines unserer findigen Vorfahren entstanden und wir haben sie nur erst richtig ausgebaut und nutzbringend verwertet.

Ein Schulbeispiel hierfür ist der Füllfederhalter. Bequem und sauber wie kein anderes Schreibgerät ist er zu handhaben und zu transportieren. Jeder moderne Mensch, der im Berufsleben steht, trägt ihn bei sich. Als Erfinder des Füllfederhalters gilt im allgemeinen der Amerikaner Watermann. Aber schon vor vier Jahrtausenden hat es ein Schreibgerät gegeben, daß im Prinzip unserm heutigen Füllfederhalter gleicht. Bei den Ausgrabungen der ägyptischen Königsgräber hat man diesen Füllfederhalter gefunden. Er besteht aus einem Stück Schilf von 75 Millimeter Länge und hat die Stärke eines Bleistifts. Das Schilf ist vorn angespitzt und dient als Feder und steckt hinten in einer kupfernen Hülse. Die Flüssigkeit, die die Stelle unserer heutigen Füllfederhaltertinte einnahm, füllte man in den Hohlraum des Schilfstückes ein und sie sickerte dann durch die poröse Trennungswand langsam beim Schreiben zur Spitze. — Die alten Aegypter waren kluge Leute und haben sich in vieler Beziehung genau so gut zu helfen gewußt wie wir.

Kamelritt durch die Wüste Gobi

Bald wird man statt der Kamele nur noch Wüstenautos benutzen